

Liahona

Bündnisse – unsere wichtigsten Versprechen, Seite 20

Vier Schlüssel, wenn ein Unterricht
zur Bekehrung führen soll, Seite 12

Ausbildung, Arbeit, Freund,
Freundin – was tun, wenn nicht
alles nach Plan läuft?, Seite 42

Woher weiß ich, ob ich
ein Zeugnis habe?,
Seite 54, 66, 68





© 2010 SANDRA B. RAST, VERVIEFÄLTIGUNG UNTERSACHT

Das Wachtelwunder, Gemälde von Sandra B. Rast

1846 wurden die noch übrigen Heiligen der Letzten Tage aus Nauvoo in Illinois vertrieben. Die meisten von ihnen waren arm, krank oder betagt. Nur kärglich ausgerüstet, überquerten sie mit einer Fähre den Mississippi und richteten am anderen Ufer ein Behelfslager ein. In dieser Notlage erlebten sie, dass hunderte Wachteln in das Lager flogen oder fielen. Sie waren so zahm, dass man sie mit der Hand fangen konnte. Auf diese Weise bekamen die hungernden Pioniere dringend benötigte Nahrung.



Liahona, Juli 2012

BOTSCHAFTEN

- 4 Botschaft von der Ersten Präsidentschaft: Immer mittendrin**
Präsident Dieter F. Uchtdorf
- 7 Besuchslehrbotschaft: Liebe und Hilfsbereitschaft zeichnen uns als Jüngerinnen aus**

BEITRÄGE FÜR DIESEN MONAT

- 16 Ein Vermächtnis, das uns Kraft gibt**
Elder L. Tom Perry
Die Pioniere haben die Wüste wie eine Rose zum Erblühen gebracht. Ebenso kann unser Leben aufblühen, wenn wir an ihren Werten und Traditionen festhalten.
- 20 Unsere Bündnisse mit Gott begreifen: Ein Überblick über die wichtigsten Versprechen und Verheißungen**
Was haben wir dem Vater im Himmel versprochen? Was hat er uns verheißt?

- 24 Öffentlichkeitsarbeit: Brücken zwischen der Kirche und der Gesellschaft**
Philip M. Volmar
Örtliche Räte für Öffentlichkeitsarbeit tragen dazu bei, dass die Kirche gute Kontakte zur Bevölkerung, zu den Medien und zu anderen Kirchen aufbaut.
- 35 Blicken Sie voll Hoffnung in die Zukunft**
Elder José A. Teixeira
Bruder Grilo hatte allen weltlichen Besitz verloren, aber er bewahrte sich seine positive Einstellung und seine Zuversicht.

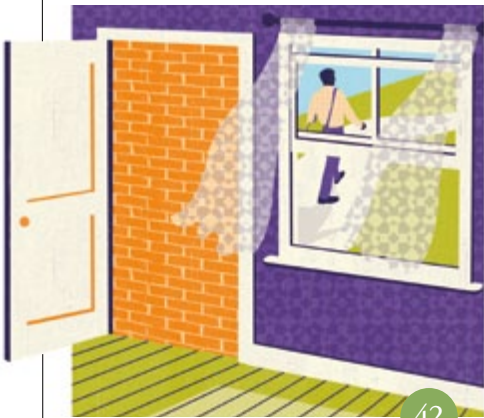
WEITERE RUBRIKEN

- 8 Notizen zur Frühjahrs-Generalkonferenz**
- 10 Wir sprechen von Christus: Wie ein Strom von Frieden**
Lanise Heaton
- 12 Dienst in der Kirche: Tief im Innern weiß es der Lernende**
Russell T. Osguthorpe

- 30 Heim und Familie: Gib niemals auf!**
Al und Eva Fry
- 38 Stimmen von Heiligen der Letzten Tage**
- 74 Nachrichten der Kirche**
- 79 Anregungen für den Familienabend**
- 80 Bis aufs Wiedersehen: Vor jeder Befleckung durch die Welt bewahrt**
Julie Thompson

.....
UMSCHLAGBILD
Vorderseite: Foto von Christina Smith.
Rückseite: Foto von Robert Casey.

Hinweis: Im *Liahona* vom Juni 2012 gibt es ein Foto von einem jungen Mann, der auf einen Profivertrag als Rugbyspieler verzichtet hat, um eine Vollzeitmission zu erfüllen. So wie es üblich ist, befinden sich auf seinem Trikot Werbeaufdrucke verschiedener Firmen. Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage fördert und unterstützt diese Firmen und ihre Produkte oder Dienstleistungen nicht.



42

42 Wenn ein guter Plan nicht aufgeht

Stephanie J. Burns

Ein paar junge Erwachsene haben auf ihrem Lebensweg schon manche Windung erlebt und entdeckt, dass manch vermeintlicher Umweg letztendlich zum richtigen Ziel geführt hat.

Suche den Liahona, der in dieser Ausgabe versteckt ist. Hinweis: Schau unter ein neues Blatt.

46 Das Besondere an einem Priestertumssegen

Elder Dallin H. Oaks

Ein Priestertumssegen kann dir helfen, Hindernisse auf dem Weg zum ewigen Leben zu überwinden.

49 Poster: Zeugnis

50 Kraft durch das Gebet

Paul VanDenBerghe

In schwierigen Zeiten hilft das Gebet Jugendlichen von der philippinischen Insel Cebu, den Kopf „über Wasser“ zu halten.

53 Aus dem Missionsfeld: Eine Verheißung und ein Gebet

Pablo Mireles Betts

54 Was ist ein echtes Zeugnis?

Elyse Alexandria Holmes

Ein Zeugnis entwickelt sich allmählich – wie bei einem Puzzle wächst Stück für Stück die Überzeugung, dass das Evangelium wahr ist.

58 Ich habe allen etwas vorgespielt

Brittany Thompson

Ich spielte nur eine Rolle, bis ich beschloss, mich zu ändern.



66

59 Freundlich zugeflüstert

Deborah Moore

Wie wird James sich verhalten, wenn ausgerechnet der Junge in die Kirche kommt, der in der Schule alle drangsaliert?

61 Besondere Zeugen: Die Pioniere haben vor langer Zeit gelebt. Was kann ich von ihnen lernen?

Elder L. Tom Perry

62 Sie schreiben Geschichte

Chad E. Phares

Soma, Eszter und Kata strengen sich an, als Mitglieder der Kirche in Ungarn gute Vorbilder zu sein.

64 Die PV bei dir zuhause: Ich wähle das Rechte, wenn ich nach den Grundsätzen des Evangeliums lebe

66 Thomas gibt Zeugnis

Joshua J. Perkey

Zuerst muss Thomas erfahren, was ein Zeugnis ist. Dann kann er auch Zeugnis geben.

68 Ein Zeugnis wächst

Dein Zeugnis wächst, indem du eine Wahrheit nach der anderen erkennst.

69 Unsere Seite

70 Für kleinere Kinder



58

Internationale Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Erste Präsidentschaft: Thomas S. Monson, Henry B. Eyring, Dieter F. Uchtdorf

Kollegium der Zwölf Apostel: Boyd K. Packer, L. Tom Perry, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, David A. Bednar, Quentin L. Cook, D. Todd Christofferson, Neil L. Andersen

Editor: Paul B. Pieper

Berater des Editors: Keith R. Edwards, Christoffel Golden Jr., Per G. Malm

Managing Director: David L. Frischknecht

Editorial Director: Vincent A. Vaughn

Leiter Grafik: Allan R. Loyborg

Managing Editor: R. Val Johnson

Assistant Managing Editor: Jennifer L. Greenwood, Adam C. Olson

Associate Editors: Susan Barrett, Ryan Carr

Redaktion: Brittany Beattie, David A. Edwards, Matthew D. Flitton, LaRene Porter Gaunt, Carrie Kasten, Jennifer Maddy, Lia McClanahan, Melissa Merrill, Michael R. Morris, Sally J. Odekir, Joshua J. Perkey, Chad E. Phares, Jan Pinborough, Paul VanDenBerghe, Marissa A. Widdison, Melissa Zenteno

Managing Art Director: J. Scott Knudsen

Art Director: Scott Van Kampen

Production Manager: Jane Ann Peters

Gestaltung: C. Kimball Bott, Colleen Hinckley, Eric P. Johnsen, Scott M. Mooy

Produktion: Collette Nebeker Aune, Connie Bowthorpe Bridge, Howard G. Brown, Julie Burdett, Bryan W. Gygi, Kathleen Howard, Denise Kirby, Ginny J. Nilson, Gayle Tate Rafferty

Prepress: Jeff L. Martin

Leiter Druck: Craig K. Sedgwick

Leiter Vertrieb: Evan Larsen

Übersetzung: Axel Gomann

Lokalteil: Siehe Impressum Regionale Umschau Deutschland und Österreich – Schweiz

Vertrieb:

Corporation of the Presiding Bishop of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, Steinmühlstraße 16, 61352 Bad Homburg v. d. Höhe, Deutschland
Tel.: 00800-2950-2950 (gebührenfrei)
oder 49-6172-4928-33/34
E-Mail: orderseu@ldschurch.org; online: store.lds.org

Jahresabonnement:

EUR 7,50; CHF 11,10

Überweisung auf folgendes Konto: Commerzbank AG, Kontonr.: 07 323 712 00, BLZ 500 800 00

Verwendungszweck: Abo-Nr. + Name + Gemeinde

Bei Einzahlungen aus Österreich und der Schweiz zusätzlich:

SWIFT: DRES DE FF

IBAN: DE42 5008 0000 073237 1200

Adressänderungen bitte einen Monat im Voraus melden.

Manuskripte und Anfragen bitte online an liahona.lds.org oder per Post an: Liahona, Room 2420, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-0024, USA, oder per E-Mail an: liahona@ldschurch.org.

Der *Liahona* (ein Begriff aus dem Buch Mormon, der „Kompass“ oder „Wegweiser“ bedeutet) erscheint auf Albanisch, Armenisch, Bislama, Bulgarisch, Cebuano, Chinesisch, Chinesisch (vereinfacht), Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Fidschi, Finnisch, Französisch, Griechisch, Indonesisch, Isländisch, Italienisch, Japanisch, Kambodschanisch, Kiribati, Koreanisch, Kroatisch, Lettisch, Litauisch, Madagassisch, Marshallisch, Mongolisch, Niederländisch, Norwegisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Samoanisch, Schwedisch, Slowenisch, Spanisch, Tagalog, Tahitianisch, Thai, Tongaisch, Tschechisch, Ukrainisch, Ungarisch, Urdu und Vietnamesisch (Häufigkeit variiert nach Sprache).

© 2012 Intellectual Reserve, Inc. Alle Rechte vorbehalten. Printed in the United States of America.

Text- und Bildmaterial im *Liahona* darf für den gelegentlichen, nichtkommerziellen Gebrauch in Kirche und Familie vervielfältigt werden. Bildmaterial darf nicht vervielfältigt werden, wenn dies aus dem Quellenhinweis entsprechend hervorgeht. Fragen richten Sie bitte an: Intellectual Property Office, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150, USA, E-Mail: cor-intellectualproperty@ldschurch.org.

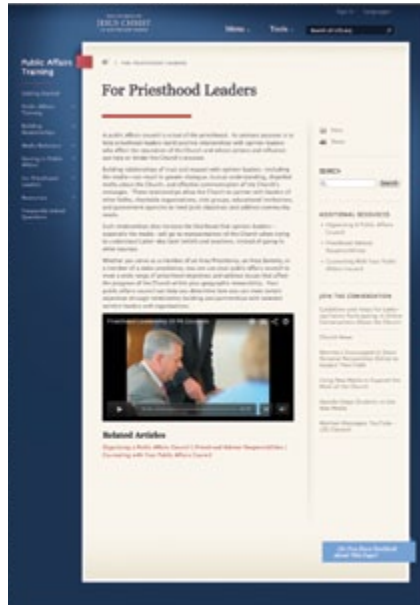
For Readers in the United States and Canada:

July 2012 Vol. 138 No. 7. LIAHONA (USPS 311-480)

German (ISSN 1522-9203) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is \$10.00 per year; Canada, \$12.00 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid at Salt Lake City, Utah. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; old and new address *must* be included. Send USA and Canadian subscriptions to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard, American Express) may be taken by phone. (Canada Poste Information: Publication Agreement #40017431)

POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368.

Aktuell im Internet liahona.lds.org



FÜR ERWACHSENE

Durch die Räte für Öffentlichkeitsarbeit bauen Priestertumsführer Brücken zur Gesellschaft (siehe Seite 24). Näheres dazu unter publicaffairs.lds.org (in englischer Sprache).

FÜR JUGENDLICHE

Auf youth.lds.org kannst du kostenlos Musik herunterladen, inspirierende Videos ansehen und Artikel über die Maßstäbe in der Broschüre *Für eine starke Jugend* lesen.

FÜR KINDER

Auf Seite 62 lernst du Soma, Eszter und Kata aus Budapest kennen. Weitere Fotos von ihnen findest du unter liahona.lds.org.

THEMEN IN DIESER AUSGABE

Die Zahlen geben jeweils die erste Seite des Artikels an.

Bekehrung , 30	Heiliger Geist , 12
Besuchslehren , 7	Hoffnung , 35, 42
Buch Mormon , 38, 53	Jesus Christus , 10
Bündnisse , 20	Lernen , 12
Charakter , 58	Missionsarbeit , 4, 24, 38, 53
Dienen , 7, 24, 80	Öffentlichkeitsarbeit , 24
Ehe , 30	Pioniere , 16, 61
Ehrlichkeit , 70	Priestertum , 46
Familie , 16, 30, 41	Segnungen , 46
Fasten , 64	Tempel , 80
Freundlichkeit , 59	Tod , 10
Gebet , 38, 50, 64	Unterrichten , 12
Gehorsam , 42	Vergebung , 38
General-konferenz , 8	Vorbereitung , 4
Glaube , 35, 42	Widrigkeiten , 35
Heilige Handlungen , 20	Zeugnis , 30, 40, 49, 54, 66

IN IHRER SPRACHE

Der *Liahona* und anderes Material der Kirche stehen unter languages.lds.org in vielen Sprachen zur Verfügung.



**Präsident
Dieter F. Uchtdorf**

Zweiter Ratgeber in der
Ersten Präsidentschaft

IMMER mittendrin

In vielen Kalendern steht der Juli für die Jahresmitte. Während Anfang oder Ende einer Sache zumeist gefeiert oder bewusst wahrgenommen werden, bleibt die Mitte oft unbemerkt.

Der Anfang ist die Zeit, da man Entschlüsse fasst, Pläne schmiedet und voller Tatendrang ist. Das Ende ist die Zeit, da man etwas ausklingen lässt. Vielleicht spürt man, dass man etwas vollbracht oder aber etwas verloren hat. Aber der Gedanke, *mittendrin* zu sein, kann uns ebenfalls zu einer neuen Sichtweise verhelfen und dazu beitragen, dass man das Leben ein bisschen besser versteht und es bewusster lebt.

Mitten in der Missionsarbeit

Wenn ich zu unseren jungen Missionaren spreche, sage ich ihnen oft, sie seien gerade mittendrin in ihrer Mission. Ganz gleich, ob sie am Tag zuvor erst angekommen sind oder am nächsten Tag nach Hause gehen, sollten sie sich doch bitte vorstellen, sie seien gerade mittendrin.

Neue Missionare meinen vielleicht, sie seien zu unerfahren, um etwas erreichen zu können, und zögern es deshalb hinaus, selbstbewusst aufzutreten und beherzt zu sprechen. Erfahrene Missionare, deren Mission sich dem Ende zuneigt, sind vielleicht traurig, dass ihre Mission bald vorüber ist, oder sie verlieren den Schwung, weil sie sich Gedanken darüber machen, was sie nach ihrer Mission anfangen werden.

Unter welchen Umständen und an welchem Ort die Missionare des Herrn auch arbeiten mögen, fest steht, dass sie täglich zahllose Samenkörner säen, um die frohe Botschaft zu verbreiten. Wenn diese treuen Repräsentanten

des Herrn nun immer die Einstellung haben, mittendrin in ihrer Mission zu sein, verleiht ihnen dies Mut und zusätzliche Kraft. Und was für die Vollzeitmissionare gilt, gilt auch für uns.

Wir sind immer mittendrin

Solch eine neue Denkweise ist nicht einfach nur ein Trick, der unsere Lebenseinstellung beeinflusst. Hinter dem Gedanken, dass man sich immer in der Mitte befindet, liegt eine großartige Wahrheit. Wenn wir unseren Standort auf einer Karte bestimmen, neigen wir gern dazu, den Ort, wo wir uns gerade befinden, als Ausgangspunkt anzusehen. Doch bei näherer Betrachtung stellt sich heraus, dass wir uns immer mitten in einem größeren Ganzen aufhalten.

Was für den Raum gilt, gilt auch für die Zeit. Wir mögen meinen, wir stünden am Anfang oder am Ende unseres Lebens. Wenn wir aber unseren Standort im Hinblick auf die Ewigkeit betrachten – wenn uns bewusst ist, dass unser Geist schon seit unermesslichen Zeiten existiert und unsere Seele dank des vollkommenen Sühnopfers Jesu Christi in Ewigkeit existieren wird –, erkennen wir, dass wir in Wahrheit mittendrin sind.

Vor einiger Zeit hatte ich den Wunsch, den Grabstein auf dem Grab meiner Eltern zu erneuern. Der Grabstein war mit der Zeit sehr verwittert, und ich fand, dass ein neuer Grabstein dem vorbildlichen Leben meiner Eltern eher gerecht würde. Als ich die Geburts- und Sterbedaten auf dem Grabstein betrachtete, die wie üblich durch einen unbedeutenden kurzen Strich verbunden waren, rief dieses kleine Zeichen, das eine gesamte Lebensspanne symbolisierte, eine Fülle von Erinnerungen und Gefühlen



hervor. All diese kostbaren Erinnerungen sind Momentaufnahmen mitten aus dem Leben meiner Eltern und mitten aus meinem Leben.

Wie alt wir auch sein mögen, wo wir auch leben mögen, was gerade geschieht – immer sind wir mittendrin im Leben. Und das wird auch immer so bleiben.

Die Hoffnung, immer mittendrin zu sein

Ja, es wird im Leben immer wieder Momente geben, die einen Anfang oder ein Ende darstellen, aber das sind nur Markierungen entlang des Weges, den wir jetzt, mitten in unserem ewigen Leben, gehen. Ob wir am Anfang stehen oder am Ende, ob wir jung sind oder alt – der Herr kann durch uns seine Absichten erfüllen, wenn wir einfach die Gedanken ablegen, die uns daran hindern, ihm zu dienen, und wenn wir zulassen, dass sein Wille unser Leben formt.

Der Psalmist schreibt: „Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat; wir wollen jubeln und uns an ihm freuen.“ (Psalm 118:24.) Amulek ruft uns in Erinnerung, dass „dieses Leben ... die Zeit ist, da der Mensch sich vorbereiten soll, Gott zu begegnen; ja, siehe, *der Tag dieses Lebens* ist der Tag, da der Mensch seine Arbeiten verrichten soll“ (Alma 34:32; Hervorhebung hinzugefügt). Und eine Dichterin sinniert: „Die Ewigkeit besteht aus Augenblicken.“¹

Immer mittendrin sein bedeutet, dass das Spiel nie aus ist, die Hoffnung nie verloren, die Niederlage nie endgültig. Ganz unabhängig davon, wo wir uns gerade befinden und wie unsere Umstände aussehen mögen, breitet sich eine Ewigkeit vor uns aus – eine Ewigkeit voll neuer Anfänge und Enden.

Wir sind also immer mittendrin. ■

ANMERKUNG

1. Emily Dickinson, „Forever – is composed of Nows“, *The Complete Poems of Emily Dickinson*, Hg. Thomas H. Johnson, 1960, Seite 624

WIE MAN DIESE BOTSCHAFT VERMITTELT

Vielleicht möchten Sie mit der Familie darüber sprechen, inwiefern man „immer mittendrin“ ist, auch wenn man vor einem Neubeginn oder einem Ende steht. Bestärken Sie sie darin, bei allem, womit sie derzeit beschäftigt ist, ihr Bestes zu geben und weder in der Vergangenheit zu verweilen noch allein auf das zu warten, was noch bevorsteht. Sie können die Familie auch auffordern, sich konkret etwas vorzunehmen, um diesen Rat in die Tat umzusetzen, und ein Datum festzulegen, bis wann sie ihr Ziel erreichen will.

JUGENDLICHE

Mitten in der Vorbereitung auf eine Mission

Präsident Uchtdorf fordert die Missionare auf, sich vorzustellen, sie seien gerade mittendrin in ihrer Mission. Du kannst diesen Gedanken auch auf deine Vorbereitung auf Mission beziehen: Du kannst dich dafür bereit machen, eine Mission zu erfüllen – mit 12 genauso gut wie mit 18 Jahren.

Was kannst du beispielsweise „mittendrin“ in deiner Vorbereitung auf Mission tun?

- Sei immer würdig, in den Tempel zu gehen.
- Lerne, Eingebungen des Heiligen Geistes zu erkennen, indem du sie niederschreibst und entsprechend handelst.
- Bete für die Missionare.
- Frage die Missionare in deiner Gegend, was sie dir für deine Vorbereitung auf Mission raten würden.
- Lerne, deine Zeit sinnvoll einzuteilen, und plane dabei auch wichtige Gewohnheiten ein, wie dem Nächsten zu dienen, dich mit der Schrift zu befassen oder Tagebuch zu führen.
- Erzähle jemandem aus deiner Familie, welche Schriftstelle dir in letzter Zeit Auftrieb gegeben hat. Sprich über deine Gedanken zu dieser Schriftstelle.
- Frage deine Freunde, welcher Kirche sie angehören oder woran sie glauben. Sei bereit, von deinem Glauben zu erzählen. Lade Freunde zu den Versammlungen oder zu Veranstaltungen in der Kirche ein.

Wenn dir bewusst ist, dass du dich mittendrin in der Vorbereitung auf eine Mission befindest, kannst du so leben, dass du würdiger bist, das Vertrauen des Herrn zu genießen und den Heiligen Geist bei dir zu haben.



KINDER

Jeder kann etwas tun, und zwar jetzt

1. Präsident Uchtdorf sagt, dass man – unabhängig vom Alter – immer etwas tun kann, um anderen zu helfen. Schreib in dein Tagebuch oder auf ein Blatt Papier, welche Gaben und Fähigkeiten du hast. Frag deine Eltern, welche Gaben du ihrer Meinung nach hast.
2. Überlege, wie du mit deinen Gaben jemandem helfen könntest, der sich in einer der unten abgebildeten Situationen befindet.



3. Schreibe unter die Liste mit deinen Gaben, wie du mit diesen Gaben diese Woche jemandem helfen kannst.





Befassen Sie sich gebeterfüllt mit diesem Lesestoff und besprechen Sie ihn mit den Schwestern, die Sie besuchen, wie es Ihnen angebracht erscheint. Überlegen Sie anhand der Fragen, wie Sie Ihren Schwestern Kraft geben können und wie Sie die FHV zu einem aktiven Teil Ihres Lebens machen können.

Liebe und Hilfsbereitschaft zeichnen uns als Jüngerinnen aus

Als Jesus Christus auf der Erde weilte, bewies er Nächstenliebe, indem er sich seiner Mitmenschen annahm. Er sagte: „Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.“ (Johannes 13:35.) Er hat uns ein Beispiel gegeben und möchte, dass wir „denen beistehen, die [unseres] Beistands bedürfen“ (Mosia 4:16). Er beruft seine Jünger dazu, mit ihm in seinem Werk zu arbeiten. Er gibt ihnen Gelegenheit, ihren Mitmenschen zu dienen und ihm ähnlicher zu werden.¹

Unser Dienst als Besuchslehrerin kommt dem Wirken unseres Erlösers sehr nahe, wenn wir denen, die wir besuchen, unsere Liebe erweisen, indem wir –²

- uns ihren Namen und die Namen ihrer Angehörigen merken und sie kennenlernen
- sie vorbehaltlos lieb haben
- über sie wachen und ihren Glauben stärken, „einen nach dem anderen“ – so, wie der Erretter es getan hat (siehe 3 Nephi 11:15)
- aufrichtig Freundschaft mit ihnen schließen und sie zu Hause oder an einem anderen Ort besuchen
- uns um jede Schwester kümmern und an Geburtstage, Schulabschlussfeiern, Hochzeiten, Taufen und andere Ereignisse denken, die ihr viel bedeuten



- einem neuen oder einem weniger aktiven Mitglied die Hand reichen
- uns um Einsame kümmern und um diejenigen, die Trost brauchen

Aus den heiligen Schriften

3 Nephi 11; Moroni 6:4; Lehre und Bündnisse 20:47

ANMERKUNGEN

1. Siehe *Die Töchter in meinem Reich: Die Geschichte und das Werk der Frauenhilfsvereinigung*, Seite 117
2. Siehe *Handbuch 2: Die Kirche führen und verwalten*, Abschnitt 3.2.3
3. *Die Töchter in meinem Reich*, Seite 3
4. *Die Töchter in meinem Reich*, Seite 7

Was kann ich tun?

1. Was nehme ich mir vor, um anderen noch besser beistehen zu können?
2. Wie zeige ich den Schwestern, über die ich wache, dass sie mir am Herzen liegen?

Glaube,
Familie, Hilfe

Aus unserer Geschichte

„Im Neuen Testament wird von Frauen berichtet – manche werden namentlich erwähnt, andere nicht –, die Glauben an Jesus Christus übten ... Diese Frauen wurden zu beispielhaften Jüngerinnen ... [Sie] begleiteten Jesus und seine zwölf Apostel. Sie gaben von ihren Mitteln, um ihn in seinem Wirken zu unterstützen. Nach seinem Tod und seiner Auferstehung blieben sie treue Jüngerinnen.“³

Paulus schrieb von einer Frau namens Phöbe, die „Dienlerin der Gemeinde“ war (siehe Römer 16:1). Er forderte die Mitglieder der Kirche auf: „Steht ihr in jeder Sache bei, in der sie euch braucht; sie selbst hat vielen ... geholfen.“ (Römer 16:2.) „Dieser Dienst, der von Phöbe und anderen großartigen Frauen im Neuen Testament geleistet wurde, setzt sich heute durch die Mitglieder der FHV – die Leiterinnen, Besuchslehrerinnen, Mütter und andere – fort, die vielen beistehen und helfen.“⁴

Notizen zur **Frühjahrs-Generalkonferenz**

„Was ich, der Herr, gesagt habe, das habe ich gesagt, ... sei es durch meine eigene Stimme oder durch die Stimme meiner Knechte, das ist dasselbe.“ (LuB 1:38)

Sie beschäftigen sich mit der Frühjahrs-Generalkonferenz 2012? Diese Seiten (und die Notizen zur Konferenz in künftigen Ausgaben) dienen dem Studium und der Umsetzung der aktuellen Aussagen der lebenden Propheten und Apostel und weiterer Führer der Kirche.

GESCHICHTEN VON DER KONFERENZ

Die Macht des Priestertums

Das Priestertum spielte ... bei einer Begebenheit eine Rolle, die sich im Zweiten Weltkrieg, Anfang 1944, zutrug. [Diese] wurde von einem Korrespondenten – kein Mitglied der Kirche – geschildert, der für eine Zeitung in Hawaii tätig war. ... Er und einige andere Korrespondenten auf Kwajalein [gehörten] zur zweiten Angriffswelle hinter der Marineinfanterie ... Als sie vorrückten, entdeckten sie einen jungen Soldaten, der mit dem Gesicht nach unten im Wasser trieb und offensichtlich schwer verwundet war. Das seichte Wasser, das ihn umgab, war von seinem Blut ganz rot gefärbt. Da sahen sie einen anderen Soldaten auf seinen verwundeten Kameraden zulaufen. Dieser Soldat war ebenfalls verwundet, sein linker Arm hing nutzlos herunter. Er hob den Kopf des Soldaten, der im Wasser trieb, an, damit dieser nicht ertrank. Panisch rief er um Hilfe. Die Korrespondenten sahen sich den jungen Mann, dem er helfen wollte, noch einmal an und riefen zurück: „Junge, du kannst nichts mehr für ihn tun!“

„Doch da“, schrieb der Korrespondent, „sah ich etwas, was ich noch nie gesehen hatte. Dieser Soldat, der selbst schwer verwundet war, schleppte seinen anscheinend leblosen Kameraden irgendwie an Land. Dann legte er dessen Kopf auf sein Knie. Welch ein Anblick – zwei lebensgefährlich verletzte junge Männer, die selbst in höchster Not noch so rein und gut aussahen! Der eine neigte über dem anderen den Kopf und rief: ‚Im Namen Jesu Christi und durch die Macht des Priestertums befehle ich dir, am Leben zu bleiben, bis ich ärztliche Hilfe holen kann!‘“ Der Korrespondent schloss seinen Artikel mit den Worten: „Wir drei, [die beiden Soldaten und ich], sind nun hier im Lazarett. Die Ärzte können sich nicht erklären[, wie sie überlebt haben], aber ich weiß es.“

Präsident Thomas S. Monson, „Bereit und würdig, zu dienen“, *Liahona*, Mai 2012, Seite 67f.



Fragen zum Nachdenken

- Welche Segnungen werden Mitgliedern durch die Macht des Priestertums zuteil?
- Wie sind Glaube und das Priestertum miteinander verbunden – in Hinblick auf diejenigen, die das Priestertum trägt, und diejenigen, die einen Segen empfangen?

Vielleicht möchten Sie Ihre Gedanken in einem Tagebuch festhalten oder mit anderen darüber sprechen.

Weitere Quellen zu diesem Thema: Stichwort „Priestertum“ in der Rubrik „Themenbezogenes Studium“ auf LDS.org; Julie B. Beck, „Segnungen im Übermaß“, *Liahona*, Mai 2006, Seite 11ff.; *Grundbegriffe des Evangeliums*, „Das Priestertum“, Seite 77–82.

Die Ansprachen von der Generalkonferenz kann man auf conference.lds.org lesen, sehen oder anhören.



MOMENTAUFNAHMEN DER KIRCHE

Mitglieder (2011)	14.441.346
Pfähle und Distrikte	3.554
Gemeinden und Zweige	28.784
Missionen	340
Vollzeitmissionare	55.410
Missionare im Kirchendienst	22.299
Bekehrtaufen	281.312
Tempel in Betrieb	136

LERNECKE

Einander ergänzende Aussagen zum Thema Familie

Bei der Generalkonferenz werden die wichtigsten Themen manchmal von mehreren Sprechern aufgegriffen. Hier stehen vier Aussagen zur Familie. Achten Sie beim Lesen der Konferenzansprachen auf weitere Äußerungen zu diesem Thema.

- „Mann und Frau müssen verstehen, dass ihre vorrangige Berufung – aus der sie niemals entlassen werden – zunächst einmal die Beziehung zueinander und dann die zu ihren Kindern betrifft.“¹ – Boyd K. Packer, Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel
- „Wir müssen uns an die richtige Reihenfolge halten! Zuerst kommt die Eheschließung, erst darauf folgen die Kinder. Zu viele in der Welt haben diese natürliche Reihenfolge vergessen oder glauben, sie könnten sie ändern oder gar umdrehen.“² – Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel
- „Wir wissen, dass das Schriftstudium in der Familie und der Familienabend nicht immer perfekt ablaufen. Lassen Sie sich aber trotz aller Herausforderungen nicht entmutigen.“³ – Elder Quentin L. Cook vom Kollegium der Zwölf Apostel
- „Unseren Kindern Einsicht und Verständnis zu vermitteln heißt mehr, als nur Informationen weiterzugeben. Es bedeutet, dass wir ihnen dazu verhelfen, die Lehre von Herzen zu verinnerlichen.“⁴ – Cheryl A. Esplin, Zweite Ratgeberin in der PV-Präsidentschaft

ANMERKUNGEN

1. Boyd K. Packer, „Ein kleiner Knabe kann sie hüten“, *Liahona*, Mai 2012, Seite 8
2. M. Russell Ballard, „Auf dass die Verlorenen gefunden werden“, *Liahona*, Mai 2012, Seite 100
3. Quentin L. Cook, „Im Einklang mit der Musik des Glaubens“, *Liahona*, Mai 2012, Seite 44
4. Cheryl A. Esplin, „Wie wir unseren Kindern Einsicht und Verständnis vermitteln“, *Liahona*, Mai 2012, Seite 10

Prophetische Verheißungen

Wenn wir nun aus dieser Konferenz gehen, erlebe ich den Segen des Himmels auf einen jeden von Ihnen herab. ... Bitte denken Sie über das nach, was Sie gehört haben, und mögen diese Wahrheiten dazu beitragen, dass Sie sogar noch besser werden, als Sie es zu Beginn der Konferenz vor zwei Tagen waren.“

Präsident Thomas S. Monson, „Zum Abschluss dieser Konferenz“, *Liahona*, Mai 2012, Seite 116.



„TUT ER ES ABER NICHT“

„Auch die Glaubenstreuen [bleiben] von den Ereignissen auf diesem Planeten nicht unberührt. Und so ist die unerschrockene Haltung von Schadrach, Meschach und Abed-Nego in höchster Gefahr nachahmenswert. Sie wussten, dass Gott sie retten konnte. Aber auch wenn er es nicht täte, gelobten sie, ihm dennoch zu dienen (siehe Daniel 3:16-18).“

Elder Neal A. Maxwell (1926–2004) vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Mit den Armen [seiner] Liebe umfassen“, *Liahona*, November 2002, Seite 17

WIE EIN STROM VON Frieden

Trotz meines Kummers gehe ich weiter vorwärts und verliere nicht den Mut, weil ich meinen Glauben und meine Hoffnung in den Vater im Himmel und Jesus Christus setze.

Lanise Heaton

An dem Tag, als unser ältester Sohn durch einen Unfall ums Leben kam, riss dieser Verlust eine tiefe Wunde in meine Seele. Und doch wusste ich, dass ich auf die erlösende Macht Jesu bauen konnte und dass er mir helfen würde, die schwere Last des Kummers und Schmerzes zu tragen. Mein Mann und ich baten unsere Heimlehrer, uns beiden einen Segen zu geben. Wir wussten, dass wir dadurch Kraft erhalten würden, die über unsere eigene hinausging. Unser Erlöser hat verheißen, dass er uns nicht allein lassen wird (vgl. Johannes 14:18). An diese Verheißung habe ich mich mit eisernem Griff geklammert, und ich bezeuge, dass auch er daran festgehalten hat.

Jesaja sagt über den Erlöser, er sei „ein Mann voller Schmerzen, mit Krankheit vertraut“ (Jesaja 53:3). Wenn uns jemand trösten konnte, dann gewiss er, und zwar auf ganz persönliche Weise. Ich wusste aber auch, dass wir keinen Fortschritt machen und keine Erkenntnis gewinnen konnten, wenn er uns sofort von

unserem Kummer befreien würde.

Inmitten meines Schmerzes habe ich stets auch Frieden verspürt – einen Frieden, der vom Erlöser ausging und wie ein ruhiger Strom dahinfließ (siehe 1 Nephi 20:18). In besonders schwierigen Momenten, Tagen oder sogar Wochen hat sein Friede meine Trauer fortgespült. Ich musste nur darum bitten. Der Vater im Himmel möchte uns nicht allein durchs Erdenleben gehen lassen.

Wenn ich über den Unfall nachdenke, der meinen Sohn das Leben gekostet hat, kommt mir eine Begebenheit aus dem Alten Testament in den Sinn:

„Unser Gott, den wir verehren, [kann] uns erretten; auch aus dem glühenden Feuerofen und aus deiner Hand, König, kann er uns retten.“

Tut er es aber nicht, so sollst du, König, wissen: Auch dann verehren wir deine Götter nicht.“ (Daniel 3:17,18; Hervorhebung hinzugefügt.)

Entscheidend sind die Worte: „Tut er es aber nicht.“ Wir dürfen den Glauben nicht verlieren, was immer auch



geschieht. Der Vater im Himmel hätte Engel senden können, um meinen Sohn in Sicherheit zu bringen, aber er hat es nicht getan. Er weiß, was notwendig ist, um uns zu heiligen, damit wir dafür bereit gemacht werden, zu ihm heimzukehren. Alles wird am Ende gut. Aber das heißt nicht, dass wir nie wieder trauern oder weinen müssen. Unsere Trauer rührt daher, dass wir lieben; aber unser Herz braucht nicht zu verzagen.

Das größte Geschenk, das wir den Menschen diesseits und jenseits des Schleiers machen können, ist, den Mut nicht zu verlieren, sondern weiterzugehen und unseren Glauben und unsere Hoffnung in den Vater im Himmel und Jesus Christus zu setzen, selbst wenn uns bei jedem Schritt Tränen über das Gesicht strömen. Denn uns ist verheißen: „Das Grab [hat] keinen Sieg, und der Stachel des Todes ist in Christus verschlungen.“ (Mosia 16:8.) Eines Tages wird „Gott, der Herr, ... die Tränen [abwischen] von jedem Gesicht“ (Jesaja 25:8). ■

WIE GEHEN WIR MIT KUMMER UM?

Elder Joseph B. Wirthlin (1917–2008) vom Kollegium der Zwölf Apostel ging in seiner Ansprache bei der Herbst-Generalkonferenz 2006 auf diese Frage ein:

„Von allen Tagen seit dem Beginn der Geschichte dieser Welt war dieser Freitag [als der Erretter gekreuzigt wurde] sicher der finsterste.

Aber es blieb nicht beim Verhängnisvollen dieses Tages.

Die Verzweiflung war nur von kurzer Dauer, denn am Sonntag zerriss der auferstandene Herr die Bande des Todes. Er erhob sich aus dem Grab und erschien herrlich und siegreich als der Erretter aller Menschen.

Augenblicklich hörten die Tränen, die zuvor nicht enden wollten, auf zu fließen. Die Lippen, die zuvor verzweifelte, kummervolle Gebete geflüstert hatten, erfüllten nun die Luft mit Lobpreis, denn Jesus, der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, stand vor ihnen als Erstlingsfrucht der Auferstehung, als Beweis, dass der Tod nur der Beginn eines neuen und wunderbaren Daseins ist. ...

Aufgrund des Lebens und des ewigen Opfers des Erretters der Welt werden wir mit denen vereint werden, die uns teuer waren.“

„Der Sonntag kommt gewiss“, *Liahona*, November 2006, Seite 29f.

Vielleicht möchten Sie bei einem Familienabend über den Tod, die Auferstehung und den Erlösungsplan sprechen. Siehe beispielsweise 2 Nephi 9 und Alma 11,12.



**Russell
T. Osguthorpe**
Präsident der
Sonntagsschule

TIEF IM INNERN WEISS ES DER LERNENDE

Wenn wir uns bewusst machen, welch ein Potenzial in jedem Lernenden steckt, beginnen wir, so zu sehen, wie Gott sieht.

Als ich einmal mit meiner Frau im Auftrag der Kirche in Cusco in Peru war, besuchten wir einen gemeinsamen Unterricht der FHV und des Melchisedekischen Priestertums. Unterrichtet wurde diese Klasse vom Lehrer der Evangeliumslehreklasse für die Erwachsenen. Aufgrund zeitlicher Verschiebungen in den vorangegangenen Versammlungen blieben nur etwa 20 Minuten für den Unterricht, den er vorbereitet hatte.

Zunächst bat er alle Mitglieder, die sich in den vergangenen zwei Jahren der Kirche angeschlossen hatten, aufzustehen. Fünf standen auf. Er schrieb die Zahl 5 an die Tafel und sagte: „Brüder und Schwestern, wir freuen uns, dass wir diese fünf Mitglieder bei uns haben, die sich erst unlängst der Kirche angeschlossen haben. Das Problem dabei ist nur, dass sich in den vergangenen zwei Jahren in unserer Gemeinde 16 Neubekehrte haben taufen lassen.“

Er schrieb die Zahl 16 neben die Zahl 5 und fragte sehr ernst: „Also, Brüder und Schwestern, was wollen wir tun?“

Eine Schwester meldete sich und sagte: „Wir müssen sie finden und zurückbringen.“

Der Lehrer stimmte ihr zu und schrieb das Wort *Rettung* an die Tafel. „Wir haben elf neue Mitglieder, die wir zurückbringen müssen“, erwiderte er.

Dann zitierte er Präsident Thomas S. Monson mit einer Aussage dazu, wie wichtig diese Rettung ist. Außerdem las er aus dem Neuen Testament die Stelle vor, wo der Erretter nach den verlorenen Schafen sucht (siehe Lukas 15:6). Dann fragte er: „Wie wollen wir sie zurückbringen?“

Viele meldeten sich, und er rief einen nach dem anderen auf. Die Teilnehmer machten Vorschläge, wie man gemeinsam als Gemeinde vorgehen oder was Einzelne tun könnten, um Neubekehrten zu helfen, wieder in die Kirche zu kommen. Nun fragte der Lehrer: „Nehmen Sie an, Sie gehen die Straße entlang und sehen auf der anderen Straßenseite einen Mann. Sie erkennen ihn als einen der Neubekehrten. Was machen Sie?“ Jemand sagte: „Ich würde hinübergehen und ihn begrüßen. Ich würde ihm

sagen, wie sehr er uns fehlt und wie sehr wir uns freuen würden, wenn er wiederkäme.“

Andere Teilnehmer pflichteten ihm bei und nannten weitere konkrete Beispiele, wie man diesen Mitgliedern zur Seite stehen könnte. Man spürte die Begeisterung und Entschlossenheit, zu tun, was nötig war, um diesen erst kurz zuvor getauften Mitgliedern zu helfen, den Weg zurück in die Kirche zu finden.

Meine Frau und ich verspürten nach diesem Unterricht ebenfalls den Wunsch, etwas zu unternehmen, um jemandem zu helfen, wieder aktiv am Kirchenleben teilzunehmen. Ich glaube, dass es allen, die dabei waren, ähnlich erging. Nach diesem Erlebnis fragte ich mich: Was machte diesen kurzen Unterricht so wirkungsvoll? Warum waren alle anschließend so motiviert, noch treuer nach dem Evangelium zu leben?

Als ich über diese zwei Fragen nachdachte, kristallisierten sich vier Leitsätze heraus, die diesem guten Unterricht und der Wirkung, die er zeigte, zugrunde lagen:



1. Bekehrung ist das Ziel.
2. Liebe ist der Beweggrund.
3. Die Lehre ist der Schlüssel.
4. Der Heilige Geist ist der Lehrer.

Bekehrung ist das Ziel

Anstatt zu versuchen, „den Verstand der Schüler mit Informationen zu füttern“, was wir laut Präsident Monson *nicht* tun sollen, versuchte der Lehrer, „den Einzelnen dazu anzuregen, über Evangeliumsgrundsätze nachzudenken, sie nachzuempfinden und dann etwas zu unternehmen, um danach zu leben“.¹

Kurz gesagt, der Lehrer hatte das Ziel, die Schüler anzuspornen, etwas zu *tun*, was sie nicht getan hätten, wenn sie den Unterricht nicht besucht hätten. Und dieses *Tun* sollte jedem Einzelnen helfen, ein wahrer Jünger des Heilands zu *werden*.

Das Ziel eines solchen Unterrichts

ist *Bekehrung*. Wer sich *bekehrt*, schlägt eine andere Richtung ein, macht sich ein neues Verhalten zu eigen. Bekehrung – ein wahrer Jünger werden – ist kein einmaliges Ereignis, sondern ein lebenslanger Prozess.² Bei diesem Unterricht sollten nicht nur die Schüler von ihrem *Tun* profitieren, sondern auch die Neubekehrten, um die sie sich bemühen wollten. Immer wenn wir einen Evangeliumsgrundsatz noch treuer befolgen, ist dies auch für jemand anderen direkt oder indirekt ein Segen. Daher ist das Lernen und Lehren im Evangelium etwas Einzigartiges. Im Evangelium führt das Lernen nämlich nicht nur zu einer Ansammlung von Wissen, sondern zu persönlicher Bekehrung.

Liebe ist der Beweggrund

Bei dem Unterricht in Peru konnte ich spüren, wie sehr dem Lehrer



Liebe hilft uns Lehrern, so zu lehren, wie der Erlöser es tun würde, wenn er im Klassenzimmer wäre.

sowohl die Anwesenden als auch die Neubekehrten, um die sich die Unterrichtsteilnehmer bemühen sollten, am Herzen lagen. Liebe schien sich im Zimmer auszubreiten – vom Lehrer zum Lernenden, vom Lernenden zum Lehrer, von einem Lernenden zum anderen und von den Lernenden zu den Neubekehrten.

Liebe hilft uns Lehrern, so zu lehren, wie der Erlöser es tun würde, wenn er im Klassenzimmer wäre. Ja, „die Liebe drängt uns dazu, uns anders vorzubereiten, anders zu unterrichten“.³

Wenn ein Lehrer nur den Unterrichtsstoff durchnehmen will, konzentriert er sich auf den Inhalt und nicht auf das, was die einzelnen Teilnehmer brauchen. Der Lehrer in Peru sah offenbar keine Notwendigkeit, etwas *durchzunehmen*. Er wollte die Schüler einfach nur anspornen, sich ihrer Brüder und Schwestern liebevoll anzunehmen. Liebe zum Herrn und Liebe füreinander waren dabei die treibende Kraft. Liebe war der Beweggrund. Wenn Liebe unser Beweggrund ist, gibt der Herr uns die Kraft, seine Absichten zu erfüllen, nämlich seinen Kindern beizustehen. Er lässt uns wissen, *was* wir als Lehrer sagen sollen und *wie* wir es sagen sollen.

Die Lehre ist der Schlüssel

Der Lehrer in Peru las im Unterricht nicht aus dem Leitfadentext vor. Sicher hat er den Leitfadentext oder Konferenzansprachen gelesen, um sich auf den Unterricht vorzubereiten, aber im Unterricht lehrte er aus den heiligen Schriften. Er erzählte das Gleichnis vom verlorenen Schaf und zitierte diesen Vers: „Und wenn du dich ... bekehrt hast, dann stärke deine Brüder.“ (Lukas 22:32.) Er las

Das Evangelium wird nicht gelernt und gelehrt, damit man Fakten beherrscht, sondern damit man sich selbst beherrscht und zu einem Jünger Jesu wird.

Präsident Monsons Aufruf an alle Mitglieder vor, diejenigen zu retten, die vom Weg abgekommen sind. Im Mittelpunkt seines Unterrichts standen die Lehren Glaube und Nächstenliebe. Die Schüler mussten genügend Glauben aufbringen, um zu handeln, und sie mussten aus Liebe handeln.

Wenn die Lehren des wiederhergestellten Evangeliums Jesu Christi klar und mit Überzeugung gelehrt werden, stärkt der Herr sowohl den Lernenden als auch den Lehrenden. Je mehr Schüler Vorschläge dazu machten, wie sie sich um ihre Brüder und Schwestern, die nicht mehr zur Kirche kamen, kümmern wollten, desto näher fühlten sich alle dem Erlöser, der ja sein ganzes Erdenleben damit zugebracht hat, anderen beizustehen. Die Lehre ist der Schlüssel dazu, das Evangelium erfolgreich zu lernen und

zu lehren. Sie öffnet das Herz. Sie öffnet den Sinn. Sie bereitet dem Geist Gottes den Weg, alle Anwesenden zu inspirieren und zu erbauen.

Der Heilige Geist ist der Lehrer

Ein guter Evangeliumslehrer weiß, dass er eigentlich gar nicht der Lehrer ist. Das Evangelium wird durch den Heiligen Geist gelehrt und gelernt. Ohne den Geist führt das Verkünden von Evangeliumswahrheiten nicht zu einem Lernprozess (siehe LuB 42:14). Je öfter der Lehrer die Teilnehmer inspiriert zum Handeln auffordert, desto stärker wird der Geist im Unterricht zugegen sein. Der Lehrer in Peru sprach eine inspirierte Aufforderung aus. Als dann die Schüler Vorschläge unterbreiteten, war der Geist noch stärker zu spüren und alle wurden gestärkt.

Der Lehrer versuchte nicht, den Stoff *durchzubringen*. Vielmehr war er bemüht, das *hervorzubringen*, was die Lernenden bereits innerlich wussten. Indem er die Teilnehmer durch die Macht des Geistes zum Handeln aufforderte, verhalf er ihnen zu der Erkenntnis, dass es ihr eigener Wunsch war, zur Tat zu schreiten und liebevoll auf ihre Brüder und Schwestern zuzugehen. Als die Unterrichtsteilnehmer ihre Gedanken äußerten, erbauten sie einander, weil alle vom Geist inspiriert wurden.

Wenn wir uns bemühen, nach dem Evangelium zu leben, indem wir unseren Mitmenschen beistehen, empfangen wir Inspiration vom Herrn darüber, was wir tun sollen. Wenn wir uns also wünschen, dass der Heilige Geist in unserem Unterricht stärker zu spüren ist, brauchen wir die Teilnehmer nur dazu auffordern, einen Evangeliumsgrundsatz noch treuer zu



befolgen. Wenn wir uns verpflichten, einen Evangeliumsgrundsatz noch treuer zu befolgen, nahen wir uns Gott, und er naht sich uns (siehe LuB 88:63).

In jedem Lernenden steckt großes Potenzial

Wir lernen und lehren das Evangelium nicht nur, um Erkenntnis zu erlangen. Wir lernen und lehren das Evangelium, um Erhöhung zu erlangen. Das Evangelium wird nicht gelernt und gelehrt, damit man Fakten beherrscht, sondern damit man sich selbst beherrscht und zu einem Jünger Jesu wird. Ob wir nun zuhause unsere Kinder unterweisen oder in der Kirche Mitglieder unserer Gemeinde unterrichten, wir dürfen eines nicht vergessen: Was wir vermitteln wollen, trägt der Lernende bereits in sich. Unsere Aufgabe als Eltern

oder Lehrer besteht darin, unseren Schützlingen zu helfen, das zu entdecken, was sie in Herz und Sinn bereits wissen.

Wenn wir uns bewusst machen, welch ein Potenzial in jedem Lernenden steckt, beginnen wir, so zu sehen, wie Gott sieht. Dann können wir das sagen, was er möchte, und das tun, was er möchte. Auf diesem Weg des Lernens und Lehrens ist Bekehrung unser Ziel, Liebe unser Beweggrund, die Lehre der Schlüssel und der Heilige Geist der Lehrer. Wenn wir auf diese Weise lernen und lehren, segnet der Herr die Lernenden und den Lehrenden, damit alle durch alle erbaut werden (siehe LuB 88:122). ■

ANMERKUNGEN

1. Thomas S. Monson, Herbst-Generalkonferenz 1970
2. Siehe Dallin H. Oaks, „Werden – unsere Herausforderung“, *Liahona*, Januar 2001, Seite 40–43
3. *Lehren, die größte Berufung*, Seite 31

Wenn wir uns wünschen, dass der Heilige Geist in unserem Unterricht stärker zu spüren ist, brauchen wir unsere Schüler nur dazu auffordern, einen Evangeliumsgrundsatz noch treuer zu befolgen.





HANDKARRENPIONIERE, GEMÄLDE VON MINERVA TEICHERT © IRI, ABRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES HISTORISCHEN MUSEUMS DER KIRCHE



Elder L. Tom Perry
vom Kollegium
der Zwölf Apostel

EIN Vermächtnis, DAS UNS KRAFT GIBT

*Glaube, wie die Pioniere ihn hatten,
wird heutzutage in der Welt so dringend
gebraucht wie kaum jemals zuvor.*

Pioniergeschichten haben mich schon immer fasziniert. Als ich noch ein Kind war, wohnte meine Oma gleich nebenan. Mit acht Jahren hatte sie die Prärie überquert – größtenteils zu Fuß. Sie konnte von so vielen Erlebnissen aus dieser Zeit erzählen, dass ich ihr stundenlang wie gebannt zuhörte.

Präsident Brigham Young (1801–1877) war schon immer einer meiner großen Helden. Er löste Probleme auf ganz praktische und einfache Art zum Nutzen der Menschen. Ich bewundere es, mit welchem Elan und welcher Begeisterung er die Heiligen nach Westen geführt hat.

Als sich herausstellte, dass es unerschwinglich teuer werden würde, Neuebekehrte aus Europa nach Utah zu bringen, wurde Präsident Young der Vorschlag unterbreitet, dass die Pioniere die Prärie mit Handkarren überqueren. Präsident Young erkannte sogleich den Vorteil:

Es würden sich nicht nur die Kosten verringern, sondern die Menschen würden durch den weiten Weg zu Fuß körperlich stark werden und daher voller Energie und Lebenskraft im Salzseetal eintreffen. Er sagte:

„Wir sind zuversichtlich, dass eine solche Gruppe schneller vorankommt als jeder Treck mit Ochsenwagen. Sie sollen ein paar gute Kühe mitnehmen, damit sie Milch haben, und ein paar Rinder, die sie vor sich hertreiben und bei Bedarf schlachten können. So erspart man sich die Kosten für die Gespanne und die ganze Mühe mit den Tieren, die Risiken und den Verlust, und den Heiligen wird es eher gelingen, dem Kummer, dem Schmerz und dem Tod zu entgehen, dem so viele unserer Brüder und Schwestern erlegen sind.“

Wir schlagen vor, gläubige und erfahrene Männer mit den entsprechenden Anweisungen an einen geeigneten Ausgangspunkt zu entsenden, wo sie die genannten Vorschläge

Glaube, wie die Pioniere ihn hatten, wird heutzutage in der Welt so dringend gebraucht wie kaum jemals zuvor. Wir müssen unser Vermächtnis kennen. Wir müssen es lehren,

in die Tat umsetzen. Macht den Heiligen, die vorhaben, im kommenden Jahr einzuwandern, deutlich, dass von ihnen erwartet wird, die Prärie zu Fuß zu überqueren und ihr Gepäck zu ziehen, und dass der Ständige Auswanderungsfonds nur dafür zum Einsatz kommt.“¹

Zwischen 1856 und 1860 bewältigten ein paar tausend Heilige der Letzten Tage die über 2000 Kilometer lange Strecke mit dem Handkarren. Dieser Erfolg wurde nur durch das verhängnisvolle Schicksal zweier Trecks geschmälert, nämlich der



wir müssen stolz darauf sein, und wir müssen es bewahren.

Handkarrenabteilungen Willie und Martin, die zu spät im Jahr aufbrachen und daher in einem frühen Winter in Schneestürme gerieten. Doch auch hier zeigte sich Präsident Youngs brillantes Organisationstalent. Die Generalkonferenz im Oktober 1856 nutzte er ausschließlich dazu, die Rettungsmaßnahmen für die notleidenden Heiligen zu organisieren. Und er wies die Brüder an, keine Woche und keinen Monat verstreichen zu lassen, ehe sie ihnen zu Hilfe eilten. Er wollte, dass bereits am Montag nach der Konferenz mehrere Gespanne mit je vier Pferden loszogen, um das Leid der Pioniere zu lindern, die im Schnee festsaßen. Und so geschah es auch.

Die ersten Rettungstrupps machten sich am Montag auf den Weg. Die Schilderung, wie sich die Gruppe um Willie freute, als dieser erste Rettungstrupp eintraf, geht wirklich unter die Haut. Willie, der Führer des Karrenzuges, hatte seine kleine Gruppe zurückgelassen und war mit einem einzigen Begleiter losgezogen, um nach dem Rettungstrupp Ausschau zu halten.

In den Aufzeichnungen heißt es: „Am Abend des dritten Tages nach Zugführer Willies Aufbruch, als die Sonne gerade in ihrer ganzen Schönheit hinter den fernen Bergen versank, sahen wir auf einer genau westlich des Lagers gelegenen Anhöhe mehrere Planwagen, jeweils von vier Pferden gezogen, auf uns zukommen. Die Neuigkeit verbreitete sich wie ein Lauffeuer im Lager, und alle, die in der Lage waren, von ihrem Bett aufzustehen, liefen zusammen, um die Wagen mit eigenen Augen zu sehen. Nach einigen Minuten waren sie so nahe herangekommen, dass wir unseren treuen Anführer vor den Wagen herziehen sahen. Freudenrufe erfüllten die Luft; starke Männer weinten, die Tränen liefen ihnen über die zerfurchten und von der Sonne verbrannten Wangen. Auch die kleinen Kinder wurden von der Freude angesteckt, obwohl manche sie wohl kaum verstehen konnten, und führten Freudentänze auf. Im allgemeinen Freudentaumel konnte sich keiner zurückhalten, und als die Brüder unser

Lager erreicht hatten, fielen ihnen die Frauen in die Arme und überschütteten sie mit Küssen. Die Brüder waren so überwältigt, dass sie eine Zeit lang kein Wort herausbrachten und gegen die Tränen ankämpfen mussten, um ihrer Gefühle Herr zu werden. ... Doch bald hatten sich alle wieder ein wenig gefasst, und man hat wohl selten ein so herzliches Händeschütteln, eine solch freudige Begrüßung und solchen Lobpreis für Gottes Segen erlebt!“²

Starke Familien

Ausgehend von diesen tapferen Pionieren haben sich Traditionen und ein Vermächtnis entwickelt, die starke Familien hervorgebracht

haben, die wiederum einen großen Beitrag geleistet haben – im Westen der Vereinigten Staaten und auf der ganzen Welt.

Ich wurde vor Jahren zu einem Essen eingeladen, das von einem Einzelhandelsunternehmen anlässlich der Eröffnung von vier Geschäften im Großraum Salt Lake City veranstaltet wurde. Da ich einmal in dieser Branche tätig gewesen war, fragte ich den Geschäftsführer, mit dem ich am Tisch saß, woher er den Mut nahm, an einem neuen Standort gleich vier Geschäfte zu eröffnen. Seine Antwort überraschte mich nicht. Er sagte, sein Unternehmen habe eine demografische Studie aller wichtigen Großstädte in den Vereinigten Staaten in Auftrag gegeben. Man wollte herausfinden, welche Gebiete sich am besten dafür eignen, ein Kaufhaus zu eröffnen, das vor allem junge Familien anzog. Das Gebiet um Salt Lake City, in das jene frühen Pioniere gezogen waren, kam hierfür an erster Stelle in Betracht.

Die Studie ergab außerdem, dass die Arbeitskräfte in dieser Gegend als ehrlich und fleißig galten. Sie sehen also, dass hier selbst in der dritten und vierten Generation das Vermächtnis der Pioniere noch offenkundig ist.

Eine Statistik, die vor kurzem auf meinem Schreibtisch landete, hat mich jedoch bestürzt. Daraus ging hervor, dass heute nur 7 Prozent der Kinder, die in den Vereinigten Staaten aufwachsen, in einer traditionellen Familie leben – einer Familie mit einem Vater, der berufstätig ist, einer Mutter, die zuhause bleibt, und einem oder mehreren Kindern.³ Jeden Tag sehen wir, welche Auswirkungen es hat, wenn die traditionelle Familie zerfällt. Der Anstieg der Zahlen ist alarmierend: Frauen, die geschlagen werden, Kinder, die misshandelt oder missbraucht werden, Vandalismus in der Schule, Jugendkriminalität, Schwangerschaften bei Teenagern und Senioren, die ohne die Geborgenheit ihrer Angehörigen alt werden.

Die Propheten weisen immer wieder darauf hin, dass es letztlich immer nur die Familie ist, die die Gesellschaft retten kann.⁴ Natürlich entsteht ein gutes Zuhause nicht automatisch, nur weil ein Junge und ein Mädchen sich

ineinander verlieben und heiraten. Die gleichen Tugenden, die in den Familien der Pioniere gelehrt wurden – Glaube, Mut, Selbstdisziplin und Hingabe –, sind Voraussetzung für eine gute Ehe. Die Pioniere haben die Wüste wie eine Rose zum Erblühen gebracht. Ebenso können unser Leben und unsere Familie aufblühen, wenn wir ihrem Beispiel folgen und uns ihre Traditionen zu eigen machen. Glaube, wie die Pioniere ihn hatten, wird heutzutage in der Welt so dringend gebraucht wie kaum jemals zuvor. Ich betone noch einmal: Wir müssen dieses Vermächtnis kennen. Wir müssen es lehren, wir müssen stolz darauf sein, und wir müssen es bewahren.

Wie gesegnet wir doch sind! Mit unserem Wissen und unserer Erkenntnis ist große Verantwortung verbunden. Arnold Palmer, ein bekannter amerikanischer Golfspieler, soll einmal gesagt haben: „Der Sieg ist nicht alles, aber siegen wollen muss man.“ Was für eine großartige Aussage: „Siegen wollen muss man.“

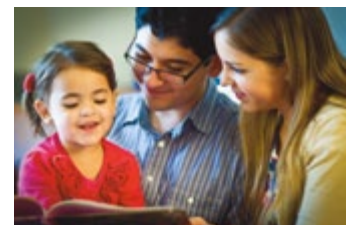
Möge Gott uns den Wunsch schenken, die größte aller Gaben zu erlangen, die er seinen Kindern gewährt: die Gabe des ewigen Lebens. Möge Gott uns segnen, dass wir unser Potenzial erkennen, dass wir lernen und wachsen und unser Vermächtnis immer besser verstehen und fest entschlossen sind, diese großen Gaben zu bewahren, die wir als seine Kinder empfangen haben. Ich gebe feierlich Zeugnis, dass Gott lebt, dass Jesus der Messias ist und dass sein Weg uns zum ewigen Leben führt. ■

Nach einer Ansprache, die am 3. August 1980 anlässlich einer Fireside an der Brigham-Young-Universität gehalten wurde. Den englischen Text finden Sie in voller Länge unter speeches.byu.edu.

ANMERKUNGEN

1. Brigham Young, zitiert in B. H. Roberts, *A Comprehensive History of the Church*, 4:85
2. John Chislett, zitiert in *A Comprehensive History of the Church*, 4:93f.
3. Siehe Population Reference Bureau, www.prb.org/Articles/2003/TraditionalFamiliesAccountforOnly7PercentofUSHouseholds.aspx. 1980, als diese Ansprache gehalten wurde, lag die Zahl bei 13 Prozent.
4. Siehe beispielsweise Thomas S. Monson, „Ein Zuhause wie im Himmel – eine Familie für die Ewigkeit“, *Liahona*, Juni 2006, Seite 66–71; Spencer W. Kimball, „Home: The Place to Save Society“, *Ensign*, Januar 1975, Seite 3–10

Die gleichen Tugenden, die in den Familien der Pioniere gelehrt wurden – Glaube, Mut, Selbstdisziplin und Hingabe –, sind Voraussetzung für eine gute Ehe. Die Pioniere haben die Wüste wie eine



Rose zum Erblühen gebracht. Ebenso können unser Leben und unsere Familie aufblühen, wenn wir ihrem Beispiel folgen.

UNSERE Bündnisse MIT Gott BEGREIFEN



EIN ÜBERBLICK ÜBER
DIE WICHTIGSTEN
VERSPRECHEN UND
VERHEISSUNGEN

Wir Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage“, erklärt Präsident Thomas S. Monson, „schließen heilige Bündnisse, die wir getreu einhalten müssen. Nur so können wir glücklich sein. Zu diesen Bündnissen gehören beispielsweise der Bund der Taufe, der Bund des Priestertums und der Bund der Ehe.“¹

In der Kirche versteht man unter einer heiligen Handlung eine formell mit der Vollmacht des Priestertums vorgenommene Handlung. Manche heilige Handlungen sind für unsere Erlösung notwendig. Im Rahmen dieser „errettenden heiligen Handlungen“ gehen wir heilige Bündnisse mit Gott ein.²

Ein Bündnis ist ein gegenseitiges Versprechen, und die Bedingungen legt Gott fest.³ Wenn wir einen Bund mit Gott schließen, versprechen wir, uns an diese Bedingungen zu halten. Dafür verspricht er uns im Gegenzug bestimmte Segnungen.

Wenn wir diese errettenden heiligen Handlungen

empfangen und die damit verbundenen Bündnisse halten, wird das Sühnopfer Jesu Christi in unserem Leben wirksam, und wir können die größte Gabe erhalten, die Gott uns geben kann – das ewige Leben (siehe LuB 14:7).

Da das Halten der Bündnisse so wichtig dafür ist, dass wir jetzt glücklich sind und eines Tages das ewige Leben erlangen können, müssen wir unbedingt begreifen, was wir dem Vater im Himmel versprochen haben. Im Folgenden finden Sie einen Überblick über die Bündnisse, die wir im Zusammenhang mit den errettenden heiligen Handlungen schließen, und Anregungen, wo Sie mehr darüber erfahren können.

Taufe und Konfirmierung

Die Taufe durch Untertauchen im Wasser, die von jemandem vorgenommen wird, der Vollmacht hat, ist die erste Verordnung des Evangeliums. Wer ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage werden



möchte, muss sich taufen lassen. Untrennbar mit der Taufe verbunden ist die dazugehörige Konfirmierung, nämlich das Händeauflegen zur Gabe des Heiligen Geistes.

Wenn man sich taufen lässt, gelobt man, den Namen Jesu Christi auf sich zu nehmen, immer an ihn zu denken und seine Gebote zu halten. Man verspricht außerdem, „ihm bis ans Ende zu dienen“ (LuB 20:37; siehe auch Mosia 18:8-10).

Dafür verheißt uns der Vater im Himmel, dass uns vergeben wird, wenn wir von unseren Sünden umkehren (siehe Alma 7:14), und dass sein Geist immer mit uns sein wird (siehe LuB 20:77); eine Verheißung, die sich unter anderem dadurch erfüllen kann, dass wir die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.

Die Taufe und die Konfirmierung bilden das Tor, durch das alle gehen müssen, die ewiges Leben erlangen möchten (siehe Johannes 3:3-5). Wer seinen Taufbund in Ehren hält, legt damit die Grundlage für weitere Bündnisse, die er schließen kann und die zu den weiteren Verordnungen gehören und zum ewigen Leben führen (siehe 2 Nephi 31:17-21).

MEHR ZUR TAUF

Siehe Robert D. Hales, „Der Bund der Taufe: im Gottesreich und vom Gottesreich sein“, Liahona, Januar 2001, Seite 6

Das Abendmahl

Wer die errettenden heiligen Handlungen Taufe und Konfirmierung empfangen hat, nimmt jede Woche am Abendmahl teil, um diese Bündnisse zu erneuern. Während wir vom Brot und Wasser nehmen, denken wir an das Opfer, das der Heiland für uns

Ein Bund ist ein gegenseitiges Versprechen. Gott verheißt uns bestimmte Segnungen dafür, dass wir die Bedingungen einhalten, die wir anerkannt haben, als wir den Bund eingegangen sind.

vollbracht hat. Außerdem denken wir über die Bündnisse nach, die wir geschlossen haben: den Namen Jesu Christi auf uns zu nehmen, immer an ihn zu denken und seine Gebote zu halten. Im Gegenzug verspricht Gott uns, dass sein Geist immer mit uns sein kann (siehe LuB 20:77,79).

Das Abendmahl gibt uns jede Woche die Gelegenheit, heilige Bündnisse zu erneuern, durch die wir an der sühnenden Gnade des Erlösers teilhaben und die gleiche geistig reinigende Wirkung erleben können wie bei der Taufe und der Konfirmierung.

Führer der Kirche haben auch darauf hingewiesen, dass wir beim Abendmahl nicht nur unser Taufbündnis erneuern, sondern „alle Bündnisse, die wir mit dem Herrn eingegangen sind“.⁴

MEHR ZUM ABENDMAHL

Siehe Dallin H. Oaks, „Die Abendmahlsversammlung und das Abendmahl“, Liahona, November 2008, Seite 17

Der Eid und Bund des Priestertums

Der Vater im Himmel verspricht mit einem Eid (einer Garantie), dass demjenigen, der die mit dem Empfang des Priestertums einhergehenden Bündnisse hält, bestimmte Segnungen zuteilwerden.

Wenn ein Mann so lebt, dass er würdig ist, das Aaronische und dann das Melchisedekische Priestertum zu empfangen, und seine „Berufung groß [macht]“, verheißt Gott ihm, dass er „vom Geist geheiligt [wird], sodass sich [sein] Körper erneuern wird.“ Solche Männer ererben die Verheißungen, die Mose, Aaron und Abraham gemacht wurden (siehe LuB 84:33,34).

ANTWORTEN AUF FRAGEN

Jemand, den Sie kennen, fragt sich vielleicht: „Warum sind Tempel nicht für die Allgemeinheit zugänglich?“ Vielleicht stellen auch Sie sich diese Frage. Die Tempel der Kirche Jesu Christi werden nicht für den sonntäglichen Gottesdienst genutzt, wo jeder herzlich willkommen ist. Im Tempel werden heilige Handlungen vollzogen, daher ist der Tempel nur getauften Mitgliedern der Kirche zugänglich, die sich bereitgemacht haben, diese heiligen Handlungen zu empfangen.

Wenn ein neuer Tempel gebaut wurde, kann er an den Tagen der offenen Tür von der Allgemeinheit besichtigt werden. Nachdem der Tempel dem Herrn geweiht wurde, kann die Allgemeinheit weiterhin das Tempelgelände besuchen, aber den Tempel dürfen nur diejenigen betreten, die einen gültigen Tempelschein haben.

Näheres dazu siehe unter „Tempel“ in der Sparte „Häufige Fragen“ auf Mormon.org.

Wenn ein Mann in den Tempel gehen möchte, muss er das Melchisedekische Priestertum tragen. Dort können Mann und Frau bei der Eheschließung gemeinsam eine Fülle von Segnungen des Priestertums empfangen.

Indem man all die errettenden heiligen Handlungen des Priestertums empfängt, kann jedem „alles [verheißen] werden, was [der] Vater hat“ (siehe LuB 84:35-38).

„Unvorstellbare Segnungen erwachsen den würdigen Männern, Frauen und Kindern in aller Welt aus diesem Eid und Bund“, sagte Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel.⁵

MEHR ZUM EID UND BUND DES PRIESTERTUMS
Siehe Henry B. Eyring, „Glaube und der Eid und Bund des Priestertums“, *Liahona*, Mai 2008, Seite 61

Das Endowment

Das Endowment ist eine Gabe, die uns Kraft verleiht und unser Blickfeld erweitert.

Im Verlauf des Endowments erhält man Weisung im Hinblick auf die ewige Erhöhung und schließt entsprechende Bündnisse. Mit dem Endowment verbunden sind weitere heilige Handlungen, nämlich die Waschung, die Salbung und das Bekleiden mit dem Garment, das an die heiligen Bündnisse erinnern soll.⁶ Die heiligen Handlungen und Bündnisse des Tempels sind so heilig, dass sie außerhalb des Tempels nicht im Einzelnen besprochen werden. Deshalb hat uns Präsident Boyd K. Packer, Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel, geraten: „Es ist sehr wichtig, bei der Durchführung dieser heiligen Handlungen sehr gut zuzuhören und sich stets daran zu erinnern, was für Segnungen einem verheißen worden sind und unter welchen Bedingungen sie in Erfüllung gehen.“⁷

Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel hat betont, dass wir göttliche Macht brauchen, um Widerstände zu überwinden und die Kirche voranzubringen, und dass „der Schlüssel dazu ... das Bündnis [ist], das wir im Tempel schließen – unser Versprechen, gehorsam zu sein und Opfer zu bringen, uns dem Vater zu weihen, und seine Verheißung, uns mit ‚einem großen Endowment‘ auszustatten“.⁸

In den folgenden Quellen werden die Grundsätze angesprochen, die den beim Endowment geschlossenen Bündnissen zugrunde liegen:

- „Gehorsam“, *Grundbegriffe des Evangeliums*, Seite 227–232
- M. Russell Ballard, „Das Gesetz des Opfern“, *Liahona*, März 2002, Seite 10
- Zum „Gesetz [des] Evangeliums“ (LuB 104:18) siehe Lehre und Bündnisse 42
- „Das Gesetz der Keuschheit“, *Grundbegriffe des Evangeliums*, Seite 253–262
- D. Todd Christofferson, „Gedanken über ein gottgeweihtes Leben“, *Liahona*, November 2010, Seite 16

MEHR ZUM ENDOWMENT

Siehe die Broschüre Vorbereitung auf den heiligen Tempel, Seite 28–36; David A. Bednar, „Sich einen achtbaren Namen und Stand bewahren“, *Liahona*, Mai 2009, Seite 97

Die Siegelung

Die Tempelverordnung, die als „Tempel-ehe“ oder „gesiegelt werden“ bezeichnet wird, stellt eine ewige Beziehung zwischen Mann und Frau her, die über den Tod hinausreicht, wenn die Eheleute dem Glauben und einander treu sind. Auch die Beziehung zwischen Eltern und Kindern kann über das Erdenleben hinaus Bestand haben. So bleiben Generationen auf ewig in einer familiären Beziehung miteinander verbunden.

Wenn jemand den Bund der Ehe im Tempel eingeht, schließt er einen Bund mit Gott und mit seinem Ehepartner. Die Eheleute geloben, einander und auch Gott treu zu sein. Ihnen wird Erhöhung verheißen und auch, dass ihre Familie in alle Ewigkeit bestehen kann (siehe LuB 132:19,20). Wenn die Eltern im Tempel geheiratet haben, haben die Kinder, die sie dann bekommen, das Recht, zu einer ewigen Familie zu gehören. Das gilt auch für Kinder, die erst später an ihre Eltern gesiegelt werden.

Wie bei anderen Verordnungen auch muss man die Bündnisse halten, damit die auf der Erde vollzogene heilige Handlung im Himmel vom Heiligen Geist der Verheißung gesiegelt, also für gültig erklärt wird.⁹ Menschen, die ihre Bündnisse halten – auch



wenn ihr Ehepartner dies nicht tut –, verlieren nicht die Segnungen, die bei der Siegelung verheißen wurden.

MEHR ZUR SIEGELUNG

Siehe Russell M. Nelson, „*Generations in Liebe verbunden*“, *Liahona*, Mai 2010, Seite 91

Was es bedeutet, heilige Bündnisse zu schließen und zu halten

Wenn wir diese wichtigen Bündnisse eingehen, haben wir Anteil am neuen und immerwährenden Bund, der Fülle des Evangeliums Jesu Christi (siehe LuB 66:2). Der neue und immerwährende Bund ist „die Gesamtsumme aller Bündnisse und Verpflichtungen im Evangelium“, die wir eingegangen sind¹⁰, und die daraus resultierenden Segnungen schließen alles ein, was der Vater hat, auch das ewige Leben.

In unserem Bemühen, unsere Bündnisse zu verstehen und zu halten, dürfen wir nicht vergessen, dass es dabei nicht einfach um eine Liste von Aufgaben geht, die wir erledigen müssen, sondern um die innere Verpflichtung, wie der Erlöser zu *werden*.

„Das letzte Gericht [ist] nicht nur eine Bewertung all unserer guten und bösen Taten – all dessen, was wir *getan* haben“, hat Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel erklärt. „Das schließliche Resultat



Unsere Bündnisse zu halten ist eine innere Verpflichtung, wie der Erlöser zu werden.

unserer Taten und Gedanken – was wir *geworden* sind –, wird anerkannt. Es genügt nicht, alles nur pro forma zu tun. Die Gebote, Verordnungen und Bündnisse des Evangeliums sind keine Liste von Beträgen, die in irgendein himmlisches Konto eingezahlt werden müssen. Das Evangelium Jesu Christi ist ein Plan, der uns zeigt, wie wir das werden können, was der himmlische Vater für uns vorgesehen hat.“¹¹ ■

ANMERKUNGEN

1. Thomas S. Monson, „Jeder Mensch möchte gern glücklich sein“, *Der Stern*, März 1996, Seite 5
2. Siehe *Handbuch 2: Die Kirche führen und verwalten*, Abschnitt 20.1
3. Russell M. Nelson, „Bündnisse“, *Liahona*, November 2011, Seite 86
4. Delbert L. Stapley, Herbst-Generalkonferenz 1965; siehe auch *Teachings of Gordon B. Hinckley*, 1997, Seite 561; *The Teachings of Spencer W. Kimball*, Hg. Edward L. Kimball, 1982, Seite 220
5. Russell M. Nelson, „Bündnisse“, *Liahona*, November 2011, Seite 88
6. Siehe Russell M. Nelson, „Sich auf die Segnungen des Tempels vorbereiten“, *Liahona*, Oktober 2010, Seite 46
7. Boyd K. Packer, „Kommen Sie zum Tempel“, *Liahona*, Oktober 2007, Seite 16
8. Jeffrey R. Holland, „Halten Sie Ihre Bündnisse: Eine Botschaft an alle, die auf Mission gehen“, *Liahona*, Januar 2012, Seite 50
9. Siehe „Heiliger Geist“, *Treu in dem Glauben*, Seite 92; siehe auch LuB 132:7,18,19,26
10. Joseph Fielding Smith, *Doctrines of Salvation*, Hg. Bruce R. McConkie, 3 Bände, 1954–1956, 1:156
11. Dallin H. Oaks, „Werden – unsere Herausforderung“, *Liahona*, Januar 2001, Seite 40

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT:

Brücken zwischen der

Wenn Priestertumsführer mit den Räten für Öffentlichkeitsarbeit im Pfahl oder Distrikt zusammenarbeiten, können sie gemeinsam etwas zur Stärkung der Gesellschaft beitragen – und das Reich Gottes auf der Erde aufbauen.



Kirche und der Gesellschaft



Philip M. Volmar

Zeitschriften der Kirche

Als Carol Witt Christensen als Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit im Pfahl Topeka in Kansas berufen wurde, fand sie es „beängstigend“ und fühlte sich „der Aufgabe nicht gewachsen“, stellvertretend für die Führung des Pfahles mit Reportern und Redakteuren zu sprechen.

„Der Gedanke, mit Presseleuten Kontakt aufzunehmen, jagte mir schon ein wenig Angst ein“, gesteht sie. Sie hatte an der Hochschule Englisch als Hauptfach belegt, doch wusste sie „nichts darüber, wie man Pressemitteilungen verfasst“, erklärt sie.

Ungeachtet ihrer Selbstzweifel wollte Schwester Christensen auf ihr Zeugnis vertrauen, auf ihre gute Kenntnis der lokalen Gegebenheiten und auf ihre Überzeugung, dass ihre Priestertumsführer sie aufgrund von Inspiration berufen hatten. Sie berichtet, dass sie zunächst von der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit geschult wurde, um ihre „Pflicht [zu] lernen und mit allem Eifer das Amt ausüben [zu] lernen, zu dem [sie] bestimmt worden“ war (LuB 107:99).

Sie vertiefte sich in die wöchentliche Kolumne „Kirchliche Mitteilungen“ ihrer Lokalzeitung, um festzustellen, was als berichtenswert galt. Sie erkundigte sich telefonisch nach Abgabefristen, ehe sie ihre erste Pressemitteilung einreichte.

„Ich sah mir die kurzen Mitteilungen an, die abgedruckt wurden, und richtete in der Kirche mein Augenmerk auf Veranstaltungen, interessante Menschen oder Leistungen, von denen man in unserer Lokalzeitung berichten könnte“, sagt sie.

Mit der Zeit wurde Schwester Christensen klar, dass die Pressearbeit sehr viel mehr umfasst, als nur Vorschläge für Zeitungsmeldungen zu unterbreiten. Es geht auch darum, sich bei den Medien gut auszukennen, die Berichterstatter zu unterstützen und sich zugleich darum zu bemühen, dass sie ein wahrheitsgetreues Bild von der Kirche vermittelt bekommen.

Nachdem sie einige Beiträge eingereicht hatte, die auch gedruckt wurden, darunter einen Artikel über das Seminarprogramm des Pfahles, der in der Lokalzeitung erschien, gewann sie mehr Selbstvertrauen. „Ich hatte Feuer gefangen“, berichtet sie, „und wollte unbedingt die Kirche

FOTO VON DAVID STOKER

„aus dem Dunkel' hervorbringen“ (siehe LuB 1:30). Heute, Jahre später, ist Schwester Christensen immer noch Pfahlbeauftragte für Öffentlichkeitsarbeit und, wie sie sagt, „nach wie vor mit Feuereifer dabei“.

„Wir wollen mit der Öffentlichkeitsarbeit vor allem erreichen, dass sichtbar wird, dass wir Jesus Christus lieben, an ihn glauben und ihn verehren“, erklärt sie, „dass wir freundschaftlich mit unseren Mitmenschen verbunden sind, mit ihnen zusammenarbeiten und ihnen zur Hand gehen. Die Menschen sollen das wiederhergestellte Evangelium und die Kirche besser kennen und dadurch positiver sehen.“

Priestertumsführer in aller Welt leiten die Fachberater und die Räte für Öffentlichkeitsarbeit an und unterstützen sie dabei, zum Wohle der Gesellschaft mit anderen Einrichtungen vor Ort zusammenzuarbeiten, Missverständnisse auszuräumen und zu zeigen, dass die Mitglieder der Kirche Jesus Christus nachfolgen.

Schwester Christensen konzentrierte sich zunächst auf die Pressearbeit, doch es gibt noch viele weitere Möglichkeiten, wie Räte für Öffentlichkeitsarbeit, die der inspirierten Weisung ihrer Priestertumsführer folgen, die Gesellschaft stärken und das Reich Gottes aufbauen können.

Beziehungen zur Bevölkerung und zu Behörden

Etwa 100 km von Topeka entfernt, im Pfahl Lenexa in Kansas, bemühen sich der Pfahlpräsident Bruce F. Priday und Schwester Carol Deshler, Pfahlbeauftragte für Öffentlichkeitsarbeit, gemeinsam darum, gute Kontakte zu einflussreichen Persönlichkeiten in der Region aufzubauen. Sie wollen dazu beitragen, dass die Heiligen der Letzten Tage als „gute Nachbarn, ein positiver Einfluss in der Gesellschaft und Jünger Jesu Christi“ wahrgenommen werden, meint Präsident Priday.

Schwester Deshler, die mit der Pfahlpräsidentschaft und den Mitgliedern des Pfahlrats für Öffentlichkeitsarbeit zusammenarbeitet, hält nach Gelegenheiten Ausschau, sich mit anderen religiösen Gruppen und örtlichen

Verbänden oder Einrichtungen zusammenzutun und sich für das Wohl der Bürger in der Region einzusetzen.

„Die erfolgreiche Zusammenarbeit mit örtlichen Gruppen ist fast immer das Ergebnis einer guten Beziehung zwischen zwei Beteiligten“, meint Schwester Deshler. Beispielsweise aßen einmal ein Mitglied einer anderen Kirche und ein Mitglied ihres Pfahles gemeinsam zu Mittag und diskutierten darüber, wie die beiden Gruppen gemeinsam einen positiven Beitrag in ihrem Umfeld leisten könnten. Die Unterhaltung hatte zur Folge, dass sechs Leute – drei aus jeder der beiden Kirchen – ein Komitee mit dem Arbeitstitel „Gemeinsam geht's besser“ bildeten, um Ideen für die Zusammenarbeit zu sammeln.

Aufgrund dieser Zusammenarbeit wurde 2010 ein Benefizkonzert veranstaltet, bei dem Chöre aus mehreren Kirchen auftraten. Der Eintrittspreis war eine Tüte mit Lebensmitteln, die einem örtlichen Lebensmittelladen für Bedürftige gespendet wurden. Etwa 700 Besucher aus der Umgebung kamen zu dem Konzert, das im gerade fertiggestellten Pfahlzentrum stattfand. Vor dem Konzert gab es einen Empfang, bei dem Vertreter der Öffentlichkeit und der Kirchen Gelegenheit hatten, sich zu unterhalten.

Nach dem Konzert äußerten vier weitere Kirchen, zwei Stadträte und der Polizeipräsident den Wunsch, Vertreter in das Komitee „Gemeinsam geht's besser“ zu entsenden, das nun monatlich zusammenkommt. 2011 wurde wieder ein Benefizkonzert veranstaltet, dieses Mal war eine andere Kirche Gastgeber. Sieben Kirchen nahmen daran teil und etwa 1000 Besucher kamen.

„Zwischen den Kirchen herrschten Wohlwollen und Einigkeit in der Nachfolge Jesu Christi. Das war deutlich zu spüren“, berichtet Schwester Deshler. Das zeigte sich noch einige Zeit später, als Präsident Priday in einem Flughafen 1600 km von zu Hause entfernt von einer Frau angesprochen wurde, die er noch nie gesehen hatte. Sie sagte, sie habe ihn bei dem Benefizkonzert „Gemeinsam geht's besser“ gesehen, an dem sie teilgenommen und das sie sehr beeindruckt habe.



Der Pfahl Lenexa in Kansas in den Vereinigten Staaten arbeitet seit zwei Jahren mit anderen Kirchen vor Ort zusammen, um Benefizkonzerte auszurichten. Der Eintrittspreis – eine Tüte mit Lebensmitteln – wurde einem örtlichen Lebensmittelladen für Bedürftige gespendet. 2011 kamen fast 1000 Besucher zu dem Konzert, darunter Vertreter der Kirchen und der Stadtverwaltung.



Sie sagte: „Ich habe noch nie so viel Liebe für meine Mitmenschen empfunden wie bei diesen Veranstaltungen. Danke, dass Sie diese Konzerte mitveranstaltet haben. Ich gehöre einer anderen Kirche an, aber wir achten und bewundern die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage sehr.“

„Genau darum geht es bei der Öffentlichkeitsarbeit“, meint Präsident Friday. „Wir haben uns nach außen geöffnet und unser Blickfeld erweitert und dadurch in unserer Region viele gute Freunde gewonnen. Wir achten unsere unterschiedlichen Glaubensansichten und fühlen uns herzlich miteinander verbunden.“

Eine solche Zusammenarbeit ins Leben zu rufen und sich Respekt seitens der Vertreter der Öffentlichkeit zu verdienen, hat sich auch in Osteuropa als wirksam erwiesen. Katja Serdjuk, Beauftragte für Medienkontakte des Rates für Öffentlichkeitsarbeit in der Ukraine, arbeitet mit Missionaren für Öffentlichkeitsarbeit und örtlichen Priestertumsführern daran, gute Kontakte zwischen der Kirche und der Gesellschaft vor Ort zu fördern. „Viele Menschen sind falsch informiert oder haben falsche Vorstellungen von der Kirche“, erklärt Schwester Serdjuk. „Als Fachberater für Öffentlichkeitsarbeit arbeiten wir mit den Priestertumsführern zusammen und bemühen uns, falsche Auffassungen zu berichtigen, indem wir uns an Meinungsbildner, Vertreter der Medien und die Allgemeinheit wenden. Erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit schafft eine Atmosphäre, in der einflussreiche Personen der Kirche helfen können, ihren Zweck zu erfüllen, während wir unsererseits ihnen helfen, ihre Ziele zu erreichen.“

In Schitomir in der Ukraine waren Mitglieder der Kirche zu einem Empfang des Bürgermeisters Olexander Mikolajowitsch Bochkowski eingeladen. Er wollte sich damit bei der Kirche dafür bedanken, dass sie in einem Hilfsprojekt sieben Schulen in der Stadt mit dringend benötigten Einrichtungsgegenständen ausgestattet hatte. Außerdem hatten Mitglieder der Kirche im April und Oktober 2011 im Gagarin-Stadtpark Dienstprojekte durchgeführt. Präsident Alexander Dawidow, Präsident des Zweiges Schitomir, vertrat die Kirche und nahm den Dank der Stadt entgegen.

Veranstaltungen

Neben Pressearbeit und guten Kontakten zur Bevölkerung besteht ein weiterer Bereich der Öffentlichkeitsarbeit darin, Veranstaltungen zu planen oder als Gastgeber zu fungieren, sagen Daniel und Rebecca Mehr, die im Gebiet Karibik eine Mission im Bereich Öffentlichkeitsarbeit erfüllt haben.

„Wenn wir die Mitglieder dafür gewinnen können, dass sie ihre Freunde zu Veranstaltungen einladen, die auf einem gemeinsamen Nenner beruhen – etwa kulturelle



EINE BOTSCHAFT AN DIE PRIESTERTUMSFÜHRER

„Wir bitten alle Pfahlpräsidenten, Distriktspräsidenten und Gebietssiebziger, dafür zu sorgen, dass im Pfahl oder auch pfahlübergreifend Räte für Öffentlichkeitsarbeit berufen und geschult

werden. In manchen Distrikten und Gebieten, in denen die Kirche noch im Aufbau begriffen ist, kann man mit der Öffentlichkeitsarbeit zunächst in geringem Umfang beginnen – ohne einen vollständig organisierten Rat. Ihr Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit im Gebiet kann die Schulung in die Wege leiten und auf wichtige Hilfsmittel hinweisen.

Sie werden feststellen, dass die Öffentlichkeitsarbeit ein wunderbares Instrument sein kann, um Priestertumsziele zu erreichen, wenn Sie nämlich gute Kontakte und eine gute Zusammenarbeit mit Vertretern der Öffentlichkeit, Nachrichtenmedien und sonstigen Meinungsbildnern herstellen. Wenn Sie dieser Arbeit Ihre Aufmerksamkeit widmen, dient dies auch dem guten Ruf der Kirche, weil die Menschen erfahren, dass wir Jesus Christus nachfolgen.“

**Elder L. Tom Perry vom Kollegium der Zwölf Apostel,
Vorsitzender des Komitees für Öffentlichkeitsarbeit**

Veranstaltungen, ein Essen, ein Dienstprojekt und so weiter –, trägt dies viel dazu bei, gute Beziehungen aufzubauen“, erklärt Schwester Mehr.

Bruder Mehr gibt aber zu bedenken, dass zu den größten Fehlern, die man als Fachberater für Öffentlichkeitsarbeit machen kann, gehört, „irgendwelche Veranstaltungen zu planen, ohne zu bedenken, was vor Ort wirklich gebraucht wird, und ohne die Priestertumsführer zu Rate zu ziehen“.

Elder Mehr und seine Frau meinen, dass man beispielsweise mit einem Jahresplan, der auf den Anweisungen der Priestertumsführer in Pfahl und Gemeinde beruht, gleich von Anfang an eine Richtschnur für die Planung von Veranstaltungen hat. Für die Erstellung eines Jahresplans schlägt Schwester Mehr vor, dass Veranstaltungen in einem Planungsverfahren koordiniert werden, das vier Schritte umfasst, auf ein strategisches Ziel ausgerichtet ist und den Bedarf vor Ort sowie Priestertumsziele der örtlichen Einheiten berücksichtigt:

- Was wird an unserem Ort oder in der Region am dringendsten gebraucht?
- Welche Themen oder Streitfragen in unserem Gebiet wirken sich positiv oder negativ auf den Fortschritt der Kirche aus?

- Mit welchen Vertretern der Öffentlichkeit könnten wir Anliegen der Bürger gemeinsam angehen und Problemlösungen erarbeiten?
- Wie können wir den Kontakt zu diesen Vertretern herstellen oder pflegen?

Wenn diese Fragen beantwortet sind, vermeiden Priestertumsführer und Räte für Öffentlichkeitsarbeit, „Veranstaltungen um der Veranstaltung willen“ durchzuführen, so Schwester Mehr. Stattdessen können die Räte Veranstaltungen planen und ausrichten, die Vertrauen bilden zwischen Vertretern der Öffentlichkeit und Priestertumsführern. Außerdem bieten solche Veranstaltungen allen Beteiligten Gelegenheit, sich auszutauschen und Freundschaften entstehen zu lassen.

In der Dominikanischen Republik beispielsweise richteten Priestertumsführer, Räte für Öffentlichkeitsarbeit und Vertreter des öffentlichen Lebens im Jahr 2010 gemeinsam eine Veranstaltung aus, bei der Hilfsprojekte der Mormon Helping Hands vorgestellt wurden. Bruder Mehr und seine Frau luden mehrere Würdenträger des Landes ein, mit denen sie zusammengearbeitet hatten.

„Viele bekannte Persönlichkeiten, die verschiedene Einrichtungen und Organisationen vertraten, nahmen an der Veranstaltung teil“, berichtet Bruder Mehr und ergänzt, dass auch die Gebietspräsidentschaft zugegen war.

„Die Veranstaltung war ein großer Erfolg“, freut er sich. „Danach kam es immer öfter vor, dass sich Bürgermeister oder öffentliche Einrichtungen mit der Bitte an uns wandten, bei einem Aufräum- oder Putzeinsatz zu helfen. Außerdem standen nun viele Institutionen der Kirche positiv gegenüber.“

Zur Planung erfolgreicher Veranstaltungen ist es zwar unerlässlich, den Rat der Priestertumsführer einzuholen, aber man muss auch noch etwas anderes berücksichtigen. Kathy Marler gehört einem Rat für Öffentlichkeitsarbeit an, der für mehrere Pfähle im kalifornischen San Diego zuständig ist. Eine Freundin, die einer anderen Kirche angehört, sagte zu ihr, die Heiligen der Letzten Tage seien gut darin, andere zu ihren Veranstaltungen

einzuladen, würden es aber oft versäumen, andere bei deren Veranstaltungen zu unterstützen.

Schwester Marler erzählt, ihre Freundin habe gesagt: „Ihr bittet andere um ihre Hilfe. Es wäre aber schön, wenn ihr uns auch mal fragen würdet, ob wir Hilfe brauchen. Die Antwort wäre ein klares Ja.“

Wenn ein Rat für Öffentlichkeitsarbeit feststellt, wo Hilfe gebraucht wird, kann er manchmal einen sinnvolleren Beitrag für die Gesellschaft leisten, als wenn er selbst Veranstaltungen ausrichtet.

Krisenkommunikation und Krisenmanagement

Öffentlichkeitsarbeit findet zwar meist im Alltagsgeschehen statt, sie kann aber auch dazu beitragen, dass ein Pfahl, ein Land oder ein Gebiet der Kirche im Falle einer Katastrophe, wie sie sich letztes Jahr in Japan ereignet hat, besser gerüstet ist.

Als Gary E. Stevenson, der Präsidierende Bischof, Präsident des Gebietes Asien Nord war, erlebte er aus erster Hand mit, wie das Erdbeben 2011 über Nacht den Ton der Berichterstattung veränderte. „Die ganze Welt und ganz Japan blickten auf die von dem Erdbeben und dem Tsunami verwüstete nordöstliche Küste“, sagt er.

Bischof Stevenson zufolge hat die Katastrophe ein enormes Interesse an der humanitären Hilfe und den ehrenamtlichen Einsätzen ausgelöst, die Japan angeboten wurden, unter anderem auch von der Kirche.

Nur wenige Tage nach dem Tsunami begann die Kirche mit der Verteilung lebensnotwendiger Güter an die Betroffenen. „Nationale und internationale Medien berichteten ausführlich darüber“, sagt Bischof Stevenson.

Da die Kirche knapp 230 Tonnen Hilfsgüter sandte und über 24.000 freiwillige Helfer insgesamt mehr als 180.000 Stunden im Einsatz waren, wurden die Verantwortlichen in den Gebieten ringsum auf diese Hilfeleistungen aufmerksam, so Bischof Stevenson. In diesem Land, wo sich weniger als zwei Prozent der Bevölkerung zum Christentum bekennen, wollten manche Vertreter der



2011 koordinierten Priestertumsführer nach dem Erdbeben in Japan gemeinsam mit Fachberatern für Öffentlichkeitsarbeit Hilfsmaßnahmen über das Programm Mormon Helping Hands. Über diesen Hilfseinsatz schrieb ein Reporter: „Was die Mormonenkirche mindestens ebenso gut beherrscht wie die Verkündigung des Wortes ist die Katastrophenhilfe.“



Behörden nun mehr über die Rolle die Kirche bei den Hilfseinsätzen erfahren. Diese Neugier bot den Fachberatern für Öffentlichkeitsarbeit Gelegenheit, nicht nur den leidenden Menschen zu helfen, sondern auch Brücken der Verständigung zu schlagen. Beispielsweise schrieb ein Reporter eine Woche nach dem Tsunami in Japan: „Was die Mormonenkirche mindestens ebenso gut beherrscht wie die Verkündigung des Wortes ist die Katastrophenhilfe. ... Sie kümmert sich nicht nur um ihre eigene Herde.“¹

Diese positive Berichterstattung kam deshalb zustande, weil die Kirche in den Jahren davor bereits Kontakte geknüpft hatte. Laut Conan und Cindy Grames, die seit August 2010 als Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit im Gebiet Asien Nord tätig sind, arbeitet „der Rat für Öffentlichkeitsarbeit in Japan schon seit Jahren mit wichtigen Vertretern der Staatsmacht im ganzen Land zusammen. Diese freundschaftlichen Beziehungen öffneten die Tür zu den Behörden vor Ort, die danach bereit waren, unsere Hilfe anzunehmen.“ Elder Yasuo Niiyama, der zusammen mit seiner Frau den Rat für Öffentlichkeitsarbeit der Kirche in Japan leitet, weist darauf hin, dass „selbst der japanischen Regierung zu Ohren kam, wie effektiv die Kirche arbeitete und wie rasch sie Hilfsmaßnahmen in die Wege leitete“.

Beispielsweise wurde die rasche Hilfe der Kirche von den Verantwortlichen dankbar angenommen, als örtliche Priestertumsführer feststellten, dass eine Flüchtlingsunterkunft in einer Schule in einer abgelegenen Gegend hoffnungslos überfüllt war. Nach Rücksprache mit dem Rat für Öffentlichkeitsarbeit und dem örtlichen Wohlfahrtsdirektor der Kirche veranlassten die Priestertumsführer, dass die etwa 270 Menschen, die dort untergebracht waren, Lebensmittel und sonstige Hilfsgüter erhielten.

Die Menschen in der Unterkunft waren anfangs überrascht, von einer christlichen Kirche Hilfe zu erhalten, aber als die ehrenamtlichen Helfer der Mormon Helping Hands mit ihren gelben Westen das zweite Mal kamen, rief ein Kind aus: „Da kommen sie! Was haben sie denn diesmal mitgebracht?“

Nachdem die Spenden verteilt waren,

sagte der Koordinator der Unterkunft zu Elder Grames und dessen Frau: „Ihrer Kirche haben wir das erste frische Fleisch und Gemüse zu verdanken, das wir seit dem Erdbeben gegessen haben.“

„Es war ein gutes Gefühl, wirklich helfen zu können“, meint Schwester Grames, „nicht nur den Betroffenen, sondern auch den Priestertumsführern, die sich so sehr einsetzen, um den Bedürftigen Hilfe zukommen zu lassen.“

Elder Niiyama berichtet über eine weitere positive Auswirkung der Arbeit des Rates: „Wir haben festgestellt, dass es den Zielen der Öffentlichkeitsarbeit sehr förderlich war, sowohl Mitgliedern als auch außenstehenden Meinungsbildnern Informationen über die Hilfsmaßnahmen der Kirche zu geben. Ich denke, dass viele Menschen nun ein positiveres Bild von der Kirche haben und die Mitglieder größeres Vertrauen in die Leistungsfähigkeit der Kirche in Japan gewonnen haben.“

Öffentlichkeitsarbeit als Instrument für örtliche Priestertumsführer

Die Räte für Öffentlichkeitsarbeit sind ein wesentlicher Bestandteil einer weltweiten Organisation und eine große Hilfe für die Priestertumsführer, da sie die örtlichen Gegebenheiten kennen und dazu beitragen können, dass gezielt etwas unternommen wird, was vor Ort gebraucht wird. Schwester Serdjuk aus der Ukraine stellt fest: „Es ist schön zu sehen, wie gut die Priestertumsführer die Öffentlichkeitsarbeit als Instrument nutzen, um ihre Priestertumsziele zu erreichen. Ein Beispiel dafür sind die Dienstprojekte unserer Mormon Helping Hands, die Einigkeit unter den Mitgliedern der Zweige und Gemeinden fördern und Brücken zwischen der Kirche und dem gesellschaftlichen Umfeld bauen.“ ■

Die Internetseite der Kirche zur Öffentlichkeitsarbeit publicaffairs.lds.org (in englischer Sprache) bietet weitere nützliche Informationen.

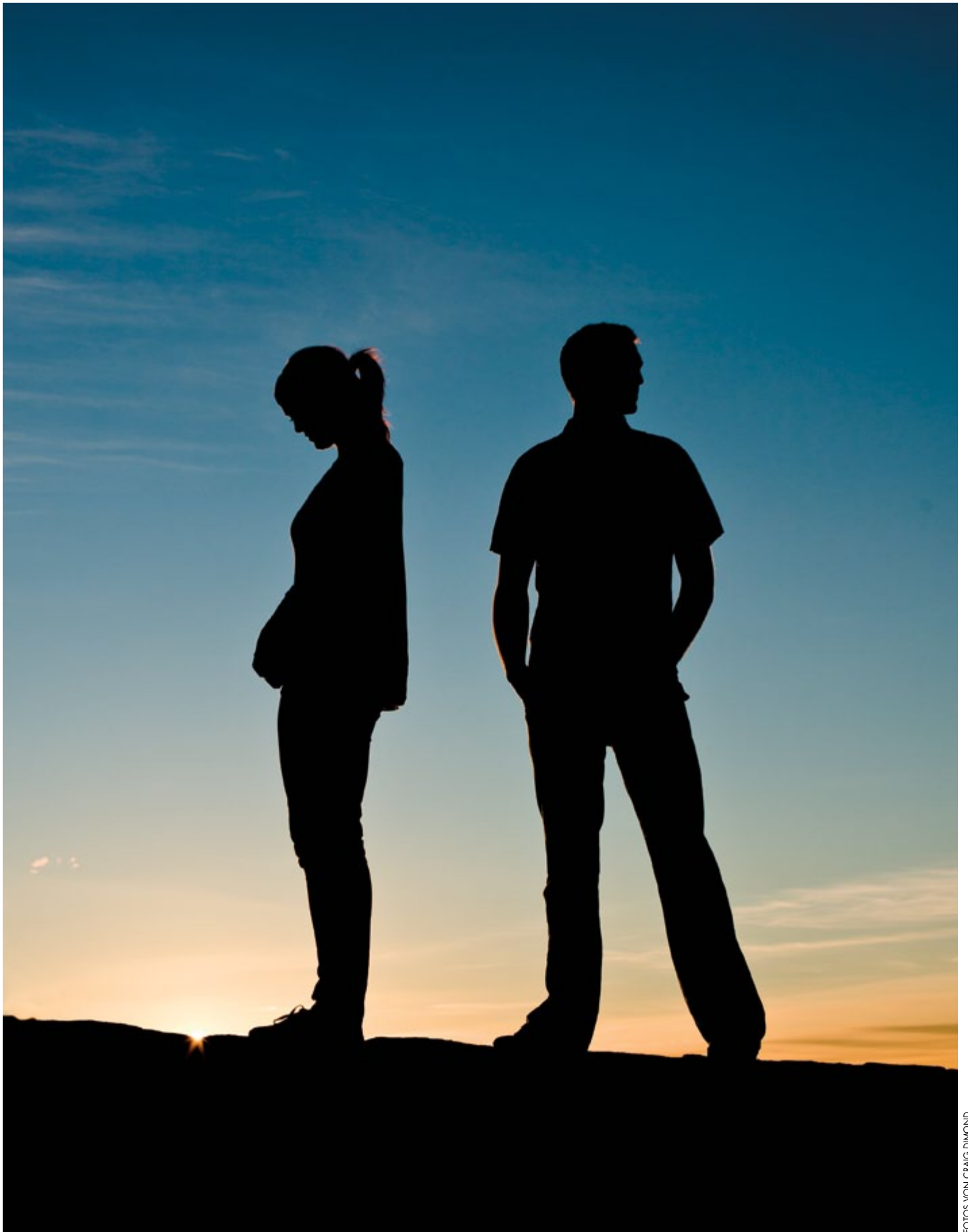
ANMERKUNG

1. Kari Huus, „In Japan, the Mormon Network Gathers the Flock“, World Blog, NBC News, 18. März 2011, http://worldblog.msnbc.msn.com/_news/2011/03/18/6292170-in-japan-the-mormon-network-gathers-the-flock

PROPHETISCHE WORTE ZUM THEMA ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Priestertumsführer, Räte für Öffentlichkeitsarbeit und andere Mitglieder der Kirche können in diesen Ansprachen nachlesen, wie die Öffentlichkeitsarbeit dazu beitragen kann, dass die Gesellschaft gestärkt wird und Priestertumsziele erreicht werden:

- L. Tom Perry, „Vollkommene Liebe vertreibt die Furcht“, *Liahona*, November 2011, Seite 41–44
- M. Russell Ballard, „Wie wichtig ein Name ist“, *Liahona*, November 2011, Seite 79–82
- M. Russell Ballard, „Glaube, Familie, Fakten und Früchte“, *Liahona*, November 2007, Seite 25ff.
- Gordon B. Hinckley, „Was fragen die Menschen in Bezug auf uns?“, *Der Stern*, Januar 1999, Seite 82–85
- Ezra Taft Benson, „May the Kingdom of God Go Forth“, *Ensign*, Mai 1978, Seite 32–35



FOTOS VON CRAIG DIMOND

Gib niemals auf!

*Ein Mann und seine Frau erzählen,
wie sie sich – im Abstand von 35 Jahren – zum
Evangelium Jesu Christi bekehrt haben.*

Al und Eva Fry

Ihre Geschichte

Ich habe 35 Jahre lang gehofft und darauf gewartet, dass sich mein Mann der Kirche anschließt. In diesen langen Jahren habe ich oft aus tiefstem Herzen gebetet. Drei Gebete sind mir jedoch besonders in Erinnerung geblieben, weil sie einen Wendepunkt darstellten.

Al und ich haben 1959 geheiratet. Zehn Jahre später hatten wir drei Kinder und wohnten in einer Kleinstadt in Kanada. Al hatte eine Baufirma, und ich war zuhause bei den Kindern und half manchmal im Geschäft mit. Am Wochenende trafen Al und ich uns mit Freunden, man saß zusammen und trank Alkohol. Weil mein Vater Alkoholiker gewesen war, gefiel es mir überhaupt nicht, dass Alkohol in unserem Leben eine so große Rolle spielte, aber es war in unserem Freundeskreis einfach üblich.

Damals, im Jahr 1969, wurde mir bewusst, dass mein Leben nirgendwohin führte und dass unsere Kinder etwas Besseres verdienten als das, was wir ihnen boten. An einem Abend, nachdem wir wieder einmal mit Freunden getrunken hatten, kniete ich mich nieder und betete: „Lieber Gott, wenn es dich gibt, dann hilf mir bitte, mein Leben zu ändern.“ Ich versprach ihm, nie wieder Alkohol zu trinken – ein Versprechen, das ich seitdem nie gebrochen habe.

Dies war das erste Gebet, das ich nie vergessen werde, und die Antwort folgte bald darauf. Meine Nichte, die Tochter meiner Schwägerin, war von einer Freundin, die der Kirche Jesu Christi angehörte, zur PV eingeladen worden. Als meine Schwägerin mehr über die Kirche erfuhr, hatte sie das Gefühl, sie solle für mich die Zeitschrift der

Kirche abonnieren, und ich erhielt die Zeitschrift in dem Monat, nachdem ich dieses erste Gebet gesprochen hatte. Ich wusste nicht, was ein Mormone war, aber die Artikel in der Zeitschrift gefielen mir sehr und ich las sie immer vollständig durch. Daraufhin befasste ich mich gründlich mit der Kirche Jesu Christi und fand in ihr meine Antwort. Ich änderte tatsächlich mein Leben. Am 19. Juni 1970 ließ ich mich taufen.

Al hatte aber nicht den gleichen Wunsch wie ich. Ihm gefiel unsere bisherige Lebensweise, und er änderte nichts daran. Er war weiterhin ein guter Ehemann und Vater und sorgte gut für uns, aber in den folgenden 35 Jahren war ich, was das Evangelium betraf, auf mich allein gestellt.

Ich nahm die Kinder mit in die Kirche, aber nach ein paar Jahren wollten sie den Sonntag lieber mit ihrem Vater auf dem Boot verbringen, als mit mir zur Kirche zu gehen. Ich war am Boden zerstört. 1975 hatte ich ein Gespräch mit dem Pfahlpräsidenten. Ich teilte ihm mit, ich müsse die Kirche verlassen, da unsere Familie daran zerbreche. Er hörte geduldig zu und sagte: „Tun Sie, was Sie tun müssen, aber vergewissern Sie sich, dass der Vater im Himmel es gutheißt.“ Also ging ich nach Hause und fastete und betete. Das war das zweite unvergessliche Gebet. Die Antwort darauf war die Eingebung, dass ich für meine Familie das Bindeglied zum Evangelium sei, und wenn ich die Verbindung abbräche, sei alles verloren. Ich wusste, dass diese Antwort von Gott kam. Deshalb versprach ich, die Kirche niemals zu verlassen. Und ich habe sie auch nie verlassen.



LEBEN SIE DARAUF HIN, BETEN SIE DARUM

„Bemühen Sie sich Ihr Leben lang eifrig darum, den grundlegenden Zweck des Erdenlebens *durch die ideale Familie* zu erfüllen. Vielleicht haben Sie dieses Ideal noch nicht erreicht, aber tun Sie durch Gehorsam und Glauben an den Herrn alles, was Sie können, um diesem Ideal immer näher zu kommen, so gut es geht. Lassen Sie sich durch nichts von diesem Ziel abbringen. ... Falls die Siegelung im Tempel an einen rechtschaffenen Partner im Moment noch nicht dazugehört, dann leben Sie darauf hin. Beten Sie darum. Glauben Sie daran, dass Sie es erreichen werden. Tun Sie nie etwas, was Sie dessen unwürdig machen würde. Wenn Sie die Aussicht auf eine ewige Ehe aus den Augen verloren haben, dann lassen Sie diese Hoffnung wieder aufleben. Wenn Ihr Traum Geduld erfordert, dann seien Sie geduldig. Wir Brüder haben 30 Jahre lang gebetet und uns gemüht, ehe unsere Mutter ... und unser Vater, der kein Mitglied war, im Tempel gesiegelt wurden. Machen Sie sich nicht zu große Sorgen. Geben Sie Ihr Bestes. Wir können nie sagen, ob eine Segnung auf dieser oder auf der anderen Seite des Schleiers erlangt werden wird, aber der Herr hält sich an seine Verheißungen.“

Elder Richard G. Scott vom Kollegium der Zwölf Apostel,
„Das Wichtigste zuerst“, *Liahona*, Juli 2001, Seite 7

Es war nicht gerade leicht, standhaft zu bleiben, aber es gab ein paar Dinge, die mir halfen, den Glauben nicht zu verlieren und geduldig auf den Tag zu hoffen, an dem Al seine Einstellung zum Evangelium ändern würde:

- Ich habe Al immer geliebt und mich nach besten Kräften um ihn gekümmert, habe ihn unterstützt und war ihm treu.
- Ich habe stets gebetet. Der Vater im Himmel und Jesus Christus wurden meine Gefährten im Evangelium. Wenn es nicht leicht war, mit Al zusammen zu sein, weil er nicht nach den Grundsätzen des Evangeliums lebte, sprach ich mit meinem Vater im Himmel und lernte meinen Erlöser kennen.
- Ich las regelmäßig in den heiligen Schriften und las jede Veröffentlichung der Kirche, die ich in die Hände bekam, auch die Zeitschrift *Ensign*. Zwei Schriftstellen, nämlich 3 Nephi 13:33 und Lehre und Bündnisse 75:11, bedeuteten mir besonders viel und prägten sich mir ein. Sie gaben mir Kraft und

Geduld, durchzuhalten, während ich darauf wartete, dass mein Mann und unsere Kinder eine Herzenswandlung erlebten.

- Ich ging regelmäßig allein in die Kirche, bis jedes unserer Kinder zurückkam. Heute sind alle aktive Mitglieder der Kirche. Als sie erwachsen wurden und ihr Elternhaus verließen, ging ich wieder allein in die Kirche.
- Wir hielten den Familienabend ab, ohne dass Al merkte, dass es ein Familienabend war. Ich brachte beim Abendessen ein Thema zur Sprache, und die ganze Familie unterhielt sich darüber.
- Ich bemühte mich immer, gehorsam zu sein und das Rechte zu tun.
- Ich bat um einen Priestertumssegens, wenn ich zusätzliche Kraft brauchte.
- Ich beriet mich mit den Priestertumsführern.
- Ich betrachtete meine Freunde in der Kirche als Familie.
- Ich ging in den Tempel und empfing das Endowment. Ich brauchte viele Jahre, bis ich mich dazu entschließen konnte, da ich fürchtete, es würde meine Beziehung zu Al schwieriger machen. Doch ich stellte fest, dass es die beste Entscheidung war, die ich treffen konnte. Al unterstützte mich, ich war glücklich, und nachdem ich das Endowment empfangen hatte, gab ich Al nicht mehr die Schuld daran, dass ich nicht in den Tempel ging. Wenn ich im Tempel war, schrieb ich oft Als Namen auf die Gebetsliste.

Kurz gesagt, ich blieb ein treues Mitglied der Kirche und lebte entsprechend. Ich achtete auf jede kleine Gelegenheit, meinem Mann das Evangelium nahezubringen, aber gewöhnlich wollte er nichts davon wissen. Doch ich stellte fest, dass der Heilige Geist mich inspirierte, das Richtige auf die richtige Weise und zur rechten Zeit zu sagen. Später erfuhr ich, dass Al aufgrund meiner Glaubenstreue und meiner treuen Liebe zu ihm gelegentlich vom Heiligen Geist berührt wurde.

Ein paar Mal willigte er sogar ein, sich die Missionarslektionen anzuhören. Es war für mich jedes Mal eine große Enttäuschung, wenn er dann trotzdem zu seinen alten Gewohnheiten zurückkehrte. Doch selbst in solchen Momenten, wenn ich enttäuscht war, wachte der Vater im Himmel über mich und machte das wett, was mir an anderen Segnungen versagt blieb. Die ganze Zeit über wusste ich, dass es in Al etwas gab, was das ganze Warten wert war.

Allmählich begann Al, sich zu ändern. Er hörte auf zu fluchen. Er hörte auf, Alkohol zu trinken. Er behandelte

mich freundlicher als je zuvor. Und er ging ab und zu mit mir in die Kirche.

Ich betete weiter.

Die unglaubliche Antwort auf mein drittes unvergessliches Gebet erhielt ich im April 2005. Ich fragte mich, ob Al jemals das Evangelium Jesu Christi annehmen würde. Ich wusste einfach nicht mehr weiter. Ich flehte den Vater im Himmel an, mir zu helfen. Es muss wohl endlich der richtige Zeitpunkt gewesen sein. Am 9. Juli ließ sich Al taufen.

Auch wenn der Weg bis dahin wirklich nicht leicht war, bin ich doch dankbar, dass ich die wunderbare Macht Gottes miterleben durfte, der ein ungläubiges Herz in ein gläubiges verwandelt hat. Ich weiß, dass er die vielen Gebete, die ich in 35 Jahren an ihn gerichtet habe, gehört und erhört hat. Weil er sie erhört hat, habe ich heute einen Mann, der wie verwandelt ist und den Vater im Himmel genauso liebt wie ich. Und wir lieben einander viel inniger als je zuvor.

Ich weiß, dass es einige in der Kirche gibt, die warten, hoffen und beten, dass einer ihrer Lieben zur Kirche kommt. Ich möchte diesen Brüdern und Schwestern Mut machen, die Einladung des Herrn, zu ihm zu kommen (siehe Alma 5:34), selbst anzunehmen und nicht nur darauf zu hoffen, dass die Menschen, denen sie nahestehen, sie annehmen. Ich weiß aus Erfahrung, dass dies ihnen Kraft geben wird, wie nichts sonst es vermag. Dem Vater im Himmel nahezu bleiben, seine Gebote zu halten und sich an den Segnungen zu erfreuen, die man hat, macht uns Freude und ermöglicht es ihm, durch uns zu wirken.

Ich bezeuge, dass Gott unsere Gebete erhört. Auf den Herrn zu harren und seinen Zeitplan voll Glauben anzunehmen ist selten leicht, aber ich weiß, dass er mit seinem Zeitplan immer richtig liegt.

Seine Geschichte

Viele haben 35 Jahre lang immer wieder mit mir über das Evangelium gesprochen. Meine Frau hat nie eine Gelegenheit ausgelassen, darüber zu reden. Geschickt ließ sie das Buch Mormon und die Zeitschrift *Ensign* immer da liegen, wo ich sie nicht übersehen konnte. Natürlich nahm ich weder das Buch noch die Zeitschrift je zur Hand. Meine Frau lud oft die Missionare ein. Zwei oder drei Mal nahmen Missionare mit mir sogar die Lektionen durch.

Was hielt mich also davon ab, ins Wasser der Taufe zu steigen?

Ich hatte immer eine Ausrede. Ich musste bis spät-abends arbeiten. Ich fand, dass ich einfach keine Zeit für das Evangelium hatte. Ich war zu sehr damit beschäftigt, Geld zu verdienen. Also sagte ich zu Eva: „Wenn das Leben einmal weniger hektisch wird und ich mehr Zeit habe,

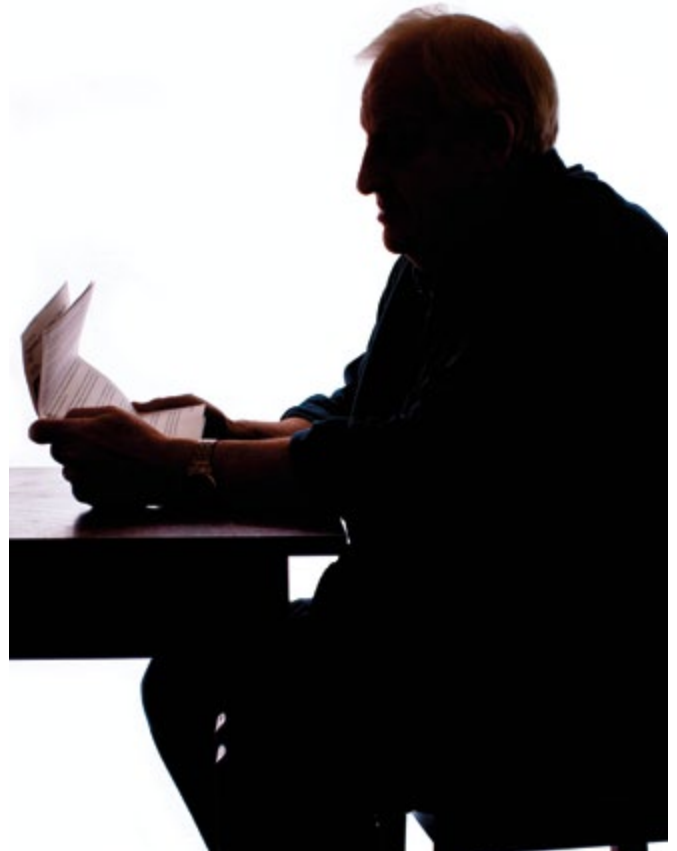
lese ich das Buch Mormon.“

Ich las es aber nie. Abgesehen davon hatte ich sowieso noch nie viel gelesen, und als ich versuchte, die Bibel zu lesen, konnte ich mir keinen Reim darauf machen. So viel dazu.

Aber es gab noch etwas, was mich davon abhielt, mich der Kirche anzuschließen, und das war viel schwerwiegender: mein sündiges Leben. König Benjamin hat erklärt, „der natürliche Mensch [sei] ein Feind Gottes ..., wenn er nicht den Einflüsterungen des Heiligen Geistes [nachgebe]“ (Mosia 3:19). Ich gab nicht nach. Ich wollte mich nicht festlegen. Der Erretter hat gesagt: „Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich.“ (Matthäus 12:30.) Heute weiß ich, dass ich aufgrund meiner Lebensweise gegen ihn war. Ich musste mich ändern.

Ich lebte um das Evangelium herum, aber ich nahm es nicht an. Doch mit der Zeit spürte ich ab und zu den Heiligen Geist. Ich hörte auf, ausgelassen zu feiern und Alkohol zu trinken. Nachdem ich diese Veränderung geschafft hatte, tat sich der Heilige Geist häufiger kund.

Als ich den Brief meiner Tochter las, wurde mir klar, dass ich keine Ausreden mehr hatte.



Ich war immer noch nicht dort, wo ich sein sollte – meine Wortwahl war recht derb und ich hatte noch andere schlechte Angewohnheiten –, aber ich änderte mich allmählich.

Eines Tages erhielt ich ein Päckchen. Es war von meiner Tochter Linda. Darin waren ein Buch Mormon und eine Bibel mit vielen markierten Schriftstellen. In ihrem Brief schrieb sie mir, wie sehr sie mich liebte und wie sehr sie sich wünschte, ich würde ebenfalls erkennen, was sie erkannt hatte.

Sie schrieb: „Es gibt nur einen Weg herauszufinden, ob das Evangelium Jesu Christi wahr ist: Man muss mit aufrichtigem Herzen und wirklichem Vorsatz fragen.“

Linda zitierte noch einige andere Schriftstellen, die mich dazu brachten, über einen längeren Zeitraum hinweg viel zu beten und in den Schriften zu lesen.

„Ich kann meinen Erlöser und meinen Vater im Himmel nur dadurch kennenlernen, dass ich bete und in den heiligen Schriften über sie lese“, schrieb sie.

Sie erläuterte auch, wie wichtig Demut sei und dass sie keinen Frieden finden könnte, wenn Gott nicht Teil ihres Lebens wäre. Schließlich schrieb sie: „Schieb es nicht länger auf. Dir ist so viel gegeben worden. Jetzt ist es an der Zeit, dem Vater im Himmel etwas zurückzugeben. Dies ist der einzige Weg, der wahrhaft glücklich macht.“

Ich hatte keine Ausreden mehr. Beruflich war es etwas ruhiger geworden, und ich hatte ein bisschen Zeit übrig. Also machte ich mich daran, die Schriftstellen zu lesen, die sie mir genannt hatte. Das weckte in mir den Wunsch, das Buch Mormon ganz zu lesen. Aber es gab immer noch vieles, was ich nicht verstand.

Zu der Zeit besuchte ich bereits regelmäßig die Abendmahlsversammlung, weil meine Frau meinte, es sei schön, wenn ich mitkäme und neben ihr säße. Sie schlug außerdem vor, ich solle das Buch Lehre und Bündnisse lesen. Das machte ich, und dieses Buch verstand ich besser. Mit der Hilfe meiner Frau las ich dann noch einmal das Buch Mormon, und ich erlebte, wie die Schriften zum Leben erweckt wurden. Durch viel Beten wurde die Flamme des Heiligen Geistes in mir entzündet.

Was bewirkte die Veränderung? Der Heilige Geist und die Erkenntnis, die ich durch die heiligen Schriften gewann. Beides gab mir den Mut, mein Leben zu ändern und Gott um Vergebung für meine Sünden zu bitten, denn sie waren der eigentliche Grund, der mich all die Jahre davon abgehalten hatte, mich der Kirche anzuschließen.

Es war sehr schwer, meine Sünden zu bekennen. Es schmerzte mich so tief, dass ich drei Tage lang im Bett lag



Wir erleben große Freude, weil wir nun im Evangelium vereint sind.

und großen Kummer litt. Aber durch das Sühnopfer Jesu Christi wurde mir vergeben. Dann gab mir der Vater im Himmel die Kraft, aufzustehen und mein neues Leben in die Hand zu nehmen.

Mein Sohn Kevin taufte mich am 9. Juli 2005. Einer der Missionare, die meiner Frau Jahrzehnte zuvor das Evangelium gebracht hatten, war auch dabei. Zwei Jahre später ging ich mit meiner Familie in den San-Diego-Kalifornien-Tempel, wo wir für Zeit und alle Ewigkeit gesiegelt wurden.

Die letzten sieben Jahre waren die glücklichsten meines Lebens. Endlich kann ich meinen Platz als Patriarch und geistiger Führer unserer Familie einnehmen und gemeinsam mit meiner Frau, unseren Kindern und unseren neun Enkelkindern im Einklang mit dem Evangelium leben. Diese Einigkeit in der Familie hat alle geistig gestärkt. Ein Schwiegersohn hat sich der Kirche angeschlossen, und vier unserer Enkelkinder haben eine Mission erfüllt oder sind gerade auf Mission. Mein neues Leben in der Kirche ist ein Wunder. Ich hatte keine Ahnung, wie viel Freude und Fortschritt es mir bringen würde.

Ich bin sehr dankbar für diese zweite Chance. Ich bin dankbar, dass ich die verlorenen Jahre aufholen kann, indem ich in Gottes Werk tätig bin. ■

BLICKEN SIE VOLL HOFFNUNG IN DIE ZUKUNFT

Elder José
A. Teixeira
von den Siebzigern



Wenn wir den Herrn, sein Reich und unsere Familie an die erste Stelle setzen, finden wir die Hoffnung, die wir brauchen, um gegenwärtige und zukünftige Probleme zu meistern.

Bruder Arnaldo Teles Grilo wurde einer meiner besten Freunde, als ich Mitte zwanzig war. Mit 62 Jahren wurde Bruder Grilo, Ingenieur im Ruhestand, als mein Ratgeber in der Präsidentschaft des damaligen Distrikts Oeiras in Portugal berufen, und wir arbeiteten mehrere Jahre lang zusammen.

Aufgrund seiner Weisheit und Erfahrung erhielt ich als junger Priestertumsführer viele wertvolle Ratschläge und Einsichten von ihm. Er war von Natur aus Optimist. Er sah immer das Positive an jeder Situation und hatte viel Sinn für Humor. Seine Einstellung war für viele Menschen in seiner Umgebung ein großer Ansporn, insbesondere auch für mich, der ich wusste, welch schwere Probleme er hatte bewältigen müssen.

Nachdem er das Ingenieursstudium absolviert hatte, arbeitete er als Wissenschaftler für das Nationale Institut für Agronomieforschung in Portugal und leitete später in einer portugiesischen Kolonie in Afrika ein Forschungsprojekt, das sich mit Baumwolle befasste. Dies wiederum führte zu einer erfolgreichen Laufbahn als leitender Angestellter einer großen internationalen Bank in diesem Land. Er lebte



Bruder Arnaldo Teles Grilo – auf dem Bild rechts im Jahr 1956 und auf dem Bild oben im Jahr 1960 mit dem Auto, das er einem Freund überließ, damit dieser dem Kriegsgeschehen entkommen konnte – musste alles zurücklassen, wofür er gearbeitet hatte, aber er hielt an unwandelbaren Grundsätzen fest, an der Liebe zu seiner Familie und an seinem Glauben an Jesus Christus.



fast dreißig Jahre in Afrika. Er hatte eine wunderbare Familie und führte ein gutes Leben, bis seine Familie wegen tragischer kriegerischer Konflikte unvermittelt gezwungen war, nach Portugal zurückzukehren.

Bruder Grilo und seine Familie ließen alles zurück, wofür sie gearbeitet hatten – allen Besitz und alle persönliche Habe –, nachdem sie die verheerenden Folgen des Krieges in diesem Land, das ihnen so sehr ans Herz gewachsen war, hautnah miterlebt hatten.

In den Wirren und Turbulenzen des Krieges, der dem Land in den letzten Monaten, die Bruder Grilo noch in Afrika war, allmählich allen Frieden und jegliche Stabilität raubte, rettete Bruder Grilo einen Freund, indem er ihm ein teures Auto überließ, das er in Deutschland gekauft hatte. Mit dem Auto konnten der Freund und dessen Mutter dem Kriegsgeschehen entkommen.

Der materielle Besitz, den Bruder Grilo durch lange Jahre harter Arbeit erworben hatte, versperrte ihm nicht die Sicht auf das, was wichtig war. Er hielt an unwandelbaren Grundsätzen und an der Liebe zu seiner Familie fest.

Zuhause in Portugal musste er der Tatsache ins Auge sehen, dass er mit 52 Jahren noch einmal ganz von vorn beginnen musste.

Warum ließ er sich trotz all dieser Widrigkeiten und Schicksalsschläge nicht beirren? Weshalb sah er die Gegenwart und die Zukunft so positiv? Wieso war er so zuversichtlich?

Bruder Grilo bekehrte sich, als die Kirche in Portugal gerade erst Fuß fasste, und wurde zu einer tragenden Stütze, einem Pionier in seinem Land. Mehrmals brachte er seine Familie zum Tempel in der Schweiz, wofür er eine Fahrt von insgesamt 4500 Kilometern in Kauf nahm – ein Ausdruck seines Glaubens und seiner Hingabe. Bruder Grilo und seine Frau brachten durch ihren langjährigen Dienst für den Herrn ihren Kindern und vielen anderen große Freude.

Bruder Grilos Glaube beruhte auf Jesus Christus und der Gewissheit, dass am Ende Jesus Christus herrschen wird. Dies gab ihm Hoffnung für die Gegenwart und für die Zukunft.

Das Neue Testament endet mit Worten, die große Hoffnung ausdrücken.¹ Propheten wie Johannes der Offenbarer haben gesehen, was noch kommen wird; sie haben uns von den Segnungen erzählt, die wir erlangen werden, wenn wir rechtschaffen bleiben und bis ans Ende ausharren.

Johannes sah ein Buch mit sieben Siegeln – Zeitabschnitten –, und er hat beschrieben, wie der Satan stets gegen die Rechtschaffenen kämpft (siehe Offenbarung 5:1-5; 6). Johannes hat aber auch gesehen, dass der Satan gebunden werden und Christus in Herrlichkeit regieren wird (siehe Offenbarung 19:1-9; 20:1-11). Schließlich hat er gesehen, dass die Rechtschaffenen nach dem Jüngsten Gericht bei Gott leben werden (siehe Offenbarung 20:12-15).

Eine große Herausforderung unserer Zeit besteht darin, dass wir lernen müssen, Angst und Verzweiflung zu bezwingen, damit wir Prüfungen und Versuchungen überwinden können. Sobald man die Zeitung aufschlägt, im Internet surft oder im Radio oder Fernsehen die Nachrichten hört, wird man Tag für Tag mit beunruhigenden Berichten über Kriminalität oder Naturkatastrophen konfrontiert.

Wenn wir die Verheißungen in den heiligen Schriften kennen, wie der Herr das Böse besiegen und wie die Wahrheit den Irrtum besiegen wird, fällt es uns leichter, zuversichtlich und optimistisch in die Zukunft zu blicken. Wir sehen heute auf der Welt Kriege, Naturkatastrophen und Wirtschaftskrisen. Manchmal betrachten wir solche Ereignisse nicht nur aus der Ferne, sondern sind selbst betroffen.

Wir brauchen den Verlust von weltlichem Besitz nicht zu beklagen und dürfen nicht auf Vergängliches fixiert sein, denn dies kann uns die Freude an den einfachen, wesentlichen Dingen des Lebens rauben.

Ich bin dankbar für das Beispiel, das Bruder Arnaldo Teles Grilo gegeben hat. Für ihn kamen geistige Belange an erster Stelle, Belange, die „in den letzten Tagen von großem Wert“ für uns sind (siehe 2 Nephi 25:8), wozu auch die Beziehungen in der Familie und der Dienst am Nächsten gehören.

Wir alle sollten voll Hoffnung in die Zukunft blicken, weil wir wissen, dass die Mächte des Bösen besiegt werden. Wir alle sollten Schwierigkeiten mit einer positiven Einstellung begegnen, weil wir die heiligen Schriften haben, die Lehren der lebenden Propheten, die Priestertumsvollmacht und Tempel, und weil wir als Mitglieder der Kirche einander beistehen können. Wir sollten alle „als Sieger hervorgehen“, weil wir beten (siehe LuB 10:5). Und vor allem dürfen wir dank dem vollkommenen Sühnopfer des Herrn Hoffnung auf ewiges Leben haben (siehe Moroni 7:41).

Wenn wir unsere Prioritäten richtig setzen, ist unser Leben erfüllter. Wenn wir den Herrn, sein Reich und unsere Familie an die erste Stelle setzen, finden wir die Hoffnung, die wir brauchen, um gegenwärtige und zukünftige Probleme zu meistern. ■

ANMERKUNG

1. Siehe Offenbarung 19 bis 22; siehe auch Lektion 46, *Neues Testament: Evangeliumslehre – Leitfaden für den Lehrer*



Wir alle sollten Schwierigkeiten mit einer positiven Einstellung begegnen, weil wir die heiligen Schriften haben, die Lehren der lebenden Propheten, die Priestertumsvollmacht und Tempel, und weil wir als Mitglieder der Kirche einander beistehen können.

DIESER TEXT IST HEBRÄISCHEN URSPRUNGS

Nachdem ich vor einigen Jahren das Alte Testament gelesen hatte, wuchs mein Interesse an seinen Lehren, vor allem an den Schriften Jesajas, und ich beschäftigte mich weiter damit. 2010 saß ich einmal im Flugzeug neben einem Rabbi. Ich knüpfte ein Gespräch an, indem ich ihn zu einigen Versen in Jesaja befragte. Wir kamen auch darauf zu sprechen, welche Bedeutung der Priestertumsvollmacht im Alten Testament zukommt.

Der Rabbi fragte mich, woher die Mitglieder meiner Kirche ihre Priestertumsvollmacht bekommen hätten. Ich nutzte die Gelegenheit, um ihm von

Joseph Smiths erster Vision und der Wiederherstellung des Aaronischen und des Melchisedekischen Priestertums zu erzählen. Wir sprachen über die Übersetzung des Buches Mormon und dessen Zweck, nämlich ein weiterer Zeuge für Jesus Christus zu sein.

Das Interesse des Rabbis war geweckt. Er fragte, wie alt Joseph Smith gewesen sei, als er die erste Vision gehabt habe. Als ich ihm sagte, Joseph sei 14 gewesen, etwa so alt wie der junge Samuel im Alten Testament, erwiderte er, viele Propheten seien in ihrer Jugend berufen worden. Er sagte, es sei nur logisch, dass Gott Joseph Smith in so jungen

Der Rabbi fragte mich, woher die Mitglieder meiner Kirche ihre Priestertumsvollmacht bekommen hätten. Ich erzählte ihm von Joseph Smiths erster Vision und von der Wiederherstellung des Melchisedekischen und des Aaronischen Priestertums.

Jahren berufen habe.

Ich schlug mein Buch Mormon auf, und wir lasen gemeinsam die Zeugnisse der drei Zeugen und der acht Zeugen. Ich teilte ihm mit, dass einige der Zeugen die Kirche verlassen hätten, aber keiner jemals geleugnet habe, die goldenen Platten gesehen zu haben.

„Wie konnten sie die Kirche verlassen, nachdem sie einen Engel und die Platten gesehen hatten?“, fragte er.

„Soweit ich weiß, haben die Israeliten ein goldenes Kalb gebaut, nachdem sie erst kurz zuvor die Teilung des Roten Meeres erlebt hatten“, antwortete ich.

Er schlug das Erste Buch Nephi auf und begann zu lesen. Dann hielt er inne und meinte: „Dieser Text ist hebräischen Ursprungs.“

Er erläuterte, warum er den Text für eine englische Übersetzung aus dem Hebräischen hielt. Ich sagte ihm, das Buch sei von einem Stamm Israels geschrieben worden. Ich zitierte Ezechiel 37:15-20, wo vom Holz Judas und vom Holz Josefs die Rede ist. Wir stimmten überein, dass das Holz Judas die Bibel ist, und ich erklärte, das Holz Josefs sei das Buch Mormon.

Nach unserem dreistündigen Gespräch gab der Rabbi zu verstehen, dass er Interesse an einem Buch Mormon habe. Als ich wieder zu Hause war, schickte ich ihm ein Buch Mormon, in das ich mein Zeugnis geschrieben hatte. Ich bin dankbar, dass mein eingehendes Studium des Alten Testaments mich darauf vorbereitet hatte, mich mit einem neuen Bekannten, einem Rabbi, über die heiligen Schriften zu unterhalten und Zeugnis zu geben. ■

Derk Palfreyman, Utah



DU SOLLTEST LIEBER VORHER BETEN

Fast hätte ich wegen einer Meinungsverschiedenheit mit meinem Pfahlpräsidenten die Kirche verlassen. Ich meinte, er habe etwas getan, was nicht richtig war. Sein Verhalten entsprach nicht meiner Vorstellung, wie man hätte vorgehen sollen, also ging ich nicht mehr in die Kirche.

Meine Frau sagte zu mir: „Du kannst so eine Entscheidung nicht treffen, ohne vorher ernsthaft zu beten und zu fasten.“

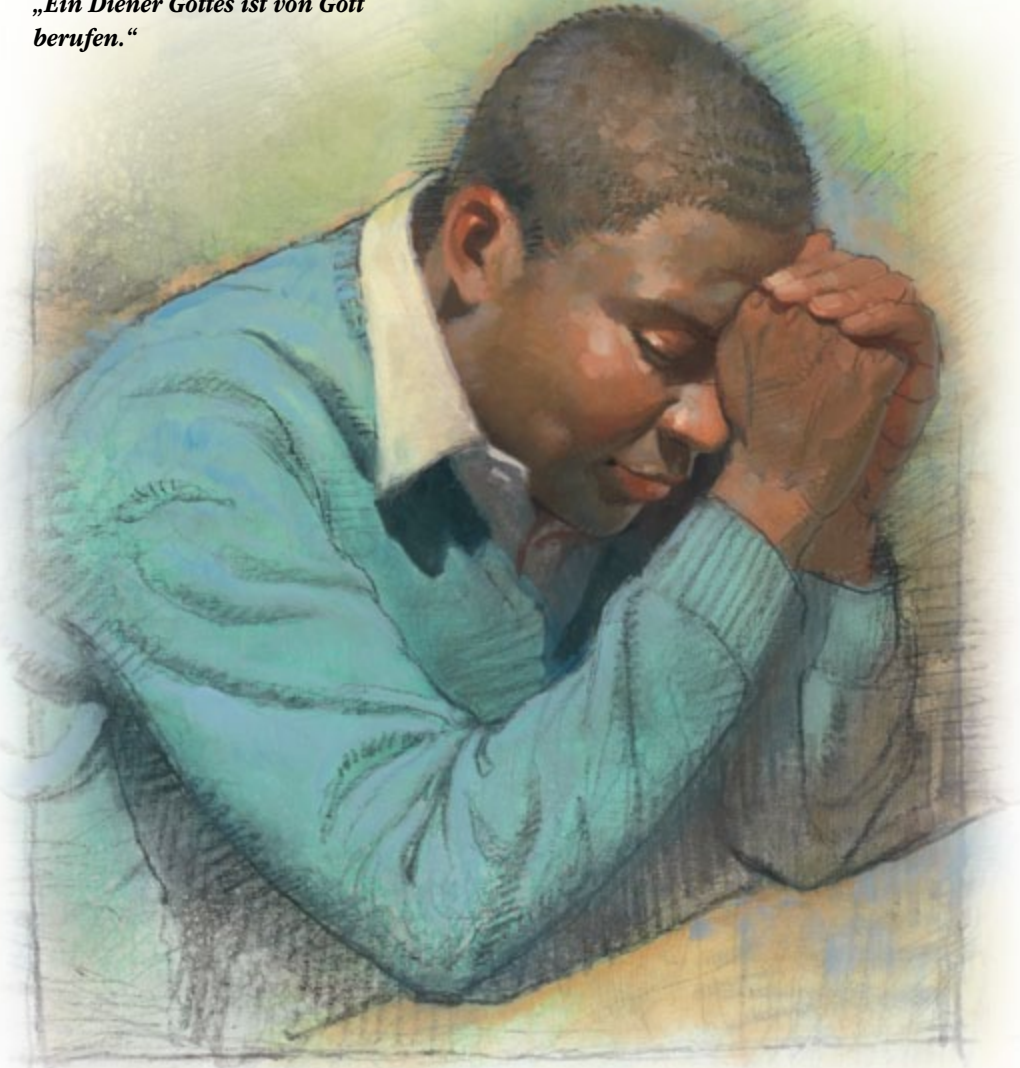
Sie hatte Recht. Nachdem ich eine Zeit lang gebetet hatte, kamen mir klar und deutlich die Worte in den Sinn: „Ein Diener Gottes ist von Gott berufen.“

In dieser Nacht hatte ich einen Traum. In meinem Traum tadelte mich mein Großvater dafür, dass ich gegen einen Führer der Kirche rebellierte. Ich erwachte von dem Traum und konnte die ganze Nacht lang nicht mehr einschlafen. Nachdem ich die ganze Nacht hindurch gründlich nachgedacht hatte, wusste ich, was ich tun musste. Ich ging zu meinem Pfahlpräsidenten und entschuldigte mich. Er nahm meine Entschuldigung dankbar an, und wir beteten miteinander.

Von da an ging ich wieder in die Kirche. Zwei Wochen später versetzte mich meine Firma nach Abuja, der Hauptstadt von Nigeria. Bestürzt fragte ich mich, warum ich jetzt, nachdem ich mich mit dem Pfahlpräsidenten versöhnt hatte, den Pfahl verlassen sollte.

Doch ich erfuhr bald, dass der Herr mich auf etwas vorbereitete. Als ich den zweiten Monat in Abuja

Nachdem ich eine Zeit lang gebetet hatte, kamen mir klar und deutlich die Worte in den Sinn: „Ein Diener Gottes ist von Gott berufen.“



war, wurde ich als Zweigpräsident berufen.

Sicher wollte der Vater im Himmel mir beibringen, wie wichtig es ist, die Führer der Kirche zu unterstützen, ehe er mich dazu berief, andere zu führen. Dieses Erlebnis hat mein Zeugnis gestärkt. Jetzt bemühe ich mich sehr, auf den Rat meiner Priestertumsführer zu hören. Ich weiß, dass sie von Gott berufen sind. Und wen der Herr beruft, dem gibt er auch die nötigen Fähigkeiten.¹

Die Führer der Kirche sind Menschen wie wir. Sie empfangen Inspiration, aber sie sind nicht vollkommen. Ich weiß inzwischen: Wenn wir einmal nicht einig mit ihnen sind, müssen wir sie unterstützen, ihnen Mut machen und für sie sowie für uns beten, damit wir Gott und den Dienern, die er berufen hat, vertrauen. ■
Martins Enyiche, Nigeria

ANMERKUNG

1. Siehe Thomas S. Monson, „Zum Dienen berufen“, *Der Stern*, Juli 1996, Seite 42



Ich fragte ihn, ob er vorhabe, später in der Versammlung Zeugnis zu geben. Er bejahte und fragte mich, ob ich auch Zeugnis geben wolle.

WERDEN SIE ZEUGNIS GEBEN?

Kürzlich war ich in einem anderen Bundesstaat und besuchte die Abendmahlsversammlung in einer Gemeinde, in der ich niemanden kannte. Um mit dem Bruder, der neben mir saß, ein wenig ins Gespräch zu kommen, fragte ich ihn, ob er vorhabe, in der Versammlung Zeugnis zu geben. Er bejahte und fragte mich, ob ich auch Zeugnis geben wolle.

„Nein, wahrscheinlich nicht“, antwortete ich. Dann fügte ich hinzu: „Aber die Kirche ist wahr, und das Evangelium ist wahr.“

Ich dachte bald nicht mehr an unser kurzes Gespräch. Als die Gelegenheit kam, Zeugnis zu geben,

wurden wir angehalten, uns nur kurz zu äußern, damit viele die Chance bekamen, Zeugnis zu geben. Als der Bruder, mit dem ich mich unterhalten hatte, aufstand, um Zeugnis zu geben, erklärte er, er habe nicht genügend Zeit, um alles zu sagen, was er über das Evangelium und die Freude, die es uns schenke, sagen wolle. Stattdessen erzählte er von dem Gespräch mit mir – jemand, den er eben erst kennengelernt hatte –, und erklärte, dass meine kurze Aussage alles zusammenfasse: Die Kirche ist wahr, und das Evangelium ist wahr. Darauf kommt es an.

Wenn ich über dieses Erlebnis

nachdenke, wird mir klar, dass wir auf ganz unterschiedliche Weise Zeugnis geben können und auch in einem ganz kurzen Augenblick einen guten Einfluss ausüben können. Auch wenn wir uns nur flüchtig mit jemandem unterhalten, können wir einen positiven Eindruck vom Evangelium und von uns hinterlassen.

Ich habe an diesem Tag nicht am Rednerpult Zeugnis gegeben, und dennoch stärkte mein schlichtes Zeugnis nicht nur den Bruder, mit dem ich mich unterhalten hatte, sondern auch alle, die sein Zeugnis hörten. ■

LaReina Hingson, Indiana, USA

ICH WILL BEI JESUS SITZEN

Unser Enkel war erst vier Jahre alt, als ihn ein Polizist neben einer Schnellstraße aufgriff. Er sagte, er sei auf dem Weg zu seiner Oma. Ich wohnte jedoch acht Kilometer entfernt!

Es war schon das zweite Mal, dass er von zu Hause fortgelaufen war, wo es ihm nicht gut ging, und versucht hatte, zu mir zu kommen. In den nächsten Monaten wurde mir allmählich klar, dass die Verantwortung, meinen Enkel und seine beiden jüngeren Schwestern aufzuziehen, wohl mir zufallen würde – ein Gedanke, mit dem ich mich nicht sofort anfreunden konnte.

Mein Mann und ich hatten uns nach besten Kräften bemüht, unsere Kinder nach den Grundsätzen des Evangeliums zu erziehen, aber letzten Endes verwarfen sie diese Grundsätze. Ich war Mitte fünfzig und meinte, mir endlich das Recht verdient zu haben, meinen eigenen Interessen nachzugehen. Ich freute mich schon darauf, mit meinem Mann eine Mission zu erfüllen, wenn wir in Rente gingen. Die Vorstellung, mit Kleinkindern einkaufen zu gehen, regelmäßig Mahlzeiten auf den Tisch bringen zu müssen, tausende Ladungen Wäsche zu waschen und in absehbarer Zukunft noch einmal Mutter von Teenagern zu sein, trieb mir Tränen in die Augen.

Doch an einem Nachmittag erlebte ich etwas, was mich innerlich veränderte. Mein Enkel fing wegen einer Kleinigkeit an zu weinen, also nahm ich ihn auf den Schoß und trocknete ihm die Tränen. Ich hielt ihn im Arm, und wir sprachen darüber, wie sehr Jesus ihn liebt. In der Nähe hing ein Wandkalender mit Gemälden vom Erlöser, und wir betrachteten die wunderschönen Bilder, eines nach dem anderen.

Vor allem ein Bild hatte es meinem

Enkel angetan. Auf diesem Bild sitzt Jesus unter einem steinernen Torbogen und hat ein kleines, braunhaariges Mädchen auf dem Schoß. Der Erlöser und das Kind strahlen Frieden aus. Mein Enkel sah sich das Bild genau an, zeigte auf das Mädchen und nannte den Namen seiner Schwester.

„Warum darf Katie bei Jesus sitzen, Oma?“, fragte er. „Ich will auch bei Jesus sitzen!“

„Das geht jetzt leider nicht, Schatz, aber du kannst auf meinem Schoß sitzen“, erwiderte ich. „Jesus gibt kleinen Kindern eine Oma, die sie liebt und in die Arme nimmt

und sich um sie kümmert.“

Plötzlich war in meinem Herzen Raum für eine Zukunft, in der ich drei geliebten Kindern, die mich brauchten, Liebe schenkte – wie der Heiland es tun würde. Sie waren keine Last mehr, sondern ein großer Segen und gaben mir Gelegenheit, unserem Herrn zu dienen.

Für die liebevolle Barmherzigkeit des Herrn, die er mir an diesem Nachmittag erwies, werde ich immer dankbar sein. Sie hat mein Leben verändert und segnet und stärkt unsere Familie. ■

Name der Redaktion bekannt

Ich hielt meinen weinenden Enkel im Arm und sagte ihm, wie sehr Jesus ihn liebt.



WENN EIN GUTER PLAN nicht AUFGEHT

Stephanie J. Burns

Für die Zukunft zu planen ist wichtig, vor allem für junge Erwachsene. Was macht man aber, wenn ein gut ausgefeilter Plan nicht aufgeht?

Jung Sung Eun aus Korea bestand die Aufnahmeprüfung zur Ausbildung als Lehrerin nicht. Tina Roper aus Utah verlor eine Arbeitsstelle, von der sie erwartet hatte, dass sie sie beruflich weiterbringen würde. Todd Schlensker aus Ohio empfing durch den Heiligen Geist die Bestätigung, dass er heiraten solle, doch darauf folgte die Auflösung seiner Verlobung. Alessia Mazzolari (Name geändert) aus Italien beendete eine scheinbar perfekte Beziehung.

Niemand freut sich, wenn er gezwungen ist, auf „Plan B“ zurückzugreifen. Aber der Vater im Himmel lässt seine Kinder nicht im Stich, auch wenn unsere Pläne scheitern. Es gibt zahllose gute Möglichkeiten, wie sich im Leben eins ins andere fügen kann. Mit der Zeit stellt sich vielleicht sogar heraus, dass die Hindernisse, die unsere Pläne geändert haben, uns notwendige Einsichten und Erfahrungen verschafft (siehe LuB 122:7) und zu etwas Besserem geführt haben.

Der Charakter macht Fortschritt, nicht unbedingt der Lebenslauf

Sung Eun hatte fleißig gelernt, um ihren Lebenstraum, Lehrerin zu werden, zu verwirklichen. Sie erzählt: „Weil ich immer bemüht war, bei allem mein Bestes zu geben, habe ich eigentlich fast immer bekommen, wofür ich gehofft und wofür ich gebetet habe.“ Aber bei der Aufnahmeprüfung zur Ausbildung als Lehrerin war es nicht so. „Als ich die Prüfung nicht bestand, hatte ich das Gefühl, alle meine Träume hätten sich an einem Tag in Luft aufgelöst“, sagt sie.

Tina machte sich anfangs keine Sorgen, als die Firma, für die sie arbeitete, von einem anderen Unternehmen aufgekauft wurde. Im neuen Unternehmen wurde ihr eine unbefristete Stelle in Aussicht gestellt, also zog sie um, näher an ihre Arbeitsstelle. Sie setzte große Hoffnungen in die ihr zuge dachte neue, interessante Aufgabe. Als ihr wenige Monate später gekündigt wurde, fühlte sie sich „verloren, verwirrt und traurig“ und „hatte Angst“.

Sung Eun und Tina wurde aber

eines klar: Ihre Aufmerksamkeit sollte nicht nur weiteren Schritten beim Fortschritt ihres Lebenslaufs gelten, sondern auch dem Fortschritt ihres Charakters. Beide Frauen fanden Trost im Studium des Evangeliums und im Gebet.

„Der Apostel Paulus war mir ein wunderbarer Freund. Er half mir, Probleme geduldig und unbeirrt anzugehen“, meint Sung Eun. „Er hatte immer eine positive Einstellung und wartete bereitwillig auf das, was Gott für ihn bereithielt, anstatt auf seinen eigenen Zeitplan zu hoffen.“

Ich habe aus seinem Beispiel etwas gelernt: Wenn wir auf etwas warten müssen, ist das nicht nur ein Prozess, den wir durchlaufen müssen, um zu bekommen, was wir uns wünschen. Vielmehr ist es ein Prozess, durch den wir so werden, wie der Vater im Himmel uns haben möchte, und zwar durch die Änderungen, die wir vornehmen.“

Tina stellte fest, dass die Änderung, die sie am dringendsten brauchte, eine neue Sichtweise war. „Ich war



überrascht, als mir klar wurde, dass ich meinen Selbstwert an weltlichen Idealvorstellungen gemessen hatte“, berichtet sie. „Ich fühlte mich wegen meiner Arbeitsstelle und Stellung wertvoll, und beides wurde mir genommen. Jetzt finde ich meinen Selbstwert in den ewigen Wahrheiten, dass ich eine Tochter des Vaters im Himmel bin und gottgegebene Anlagen mitbekommen habe. Diese Wahrheiten können mir nie genommen werden.“

Tina und Sung Eun räumen ein, dass es nicht immer angenehm ist, seinen Charakter weiterzuentwickeln. Aber die Früchte, die man erntet, sind süß. Sung Eun meint: „Das Jahr nach der gescheiterten Aufnahmeprüfung war nicht nur ein schmerzhafter und bedrückender Lebensabschnitt, sondern auch ein sehr wertvoller. Ich wurde in die Lage versetzt, die Schwierigkeiten, mit denen andere zu kämpfen haben, besser zu verstehen, und hatte den Wunsch, ihnen aufrichtig und liebevoll zu helfen.“

Das Beispiel von Ammon und seinen Brüdern im Buch Mormon zeigte Tina, dass der Herr ihren Glauben auf die Probe stellte, um ihr zu helfen, ihr Potenzial auszuschöpfen. „Der Plan des Herrn sah vor, dass die Nephiten ihre lamanitischen Brüder retteten, anstatt das Problem mit dem Schwert zu lösen“, erklärt sie. „Die Söhne Mosias hatten eine Aufgabe, die großen Glauben erforderte. Ihnen war aber auch Erfolg verheißen, wenn sie ihre Bedrängnisse mit Geduld ertrugen (siehe Alma 26:27). Geduldig sein ist für mich eine der schwersten Prüfungen, weil ich den ganzen Plan kennen will. Aber ich habe erkannt, dass der Plan des himmlischen Vaters und sein Zeitplan immer das Beste für uns sind.“

Man hält sich an die Gebote, was auch geschehen mag

Todd sah optimistisch in die Zukunft, als er von seiner Mission

heimkehrte. An der Hochschule lernte er eine wunderbare junge Frau kennen. Nachdem sie mehrere Monate lang eng befreundet gewesen waren und Todd durch den Geist eine Bestätigung erhalten hatte, machte er ihr einen Heiratsantrag, den sie annahm. Sie planten, Ende des Sommers zu heiraten, und beide kehrten in den Semesterferien zu ihrer Familie zurück, um die Vorbereitungen zu treffen.

„Drei Wochen nachdem wir uns verabschiedet hatten, löste sie die Verlobung“, berichtet Todd. „*Todunglücklich* ist noch zu wenig, um meine Gefühle zu beschreiben. So viele Fragen waren unbeantwortet. Er ergab alles keinen Sinn. Ich hatte im Haus des Herrn eine Bestätigung erhalten, und nun war unsere Beziehung zu Ende. Mein Zeugnis war noch nie so sehr auf die Probe gestellt worden.

Leider habe ich diese Trennung jahrelang nicht überwunden. Ich wusste nicht, wie ich jemals wieder einer solchen Bestätigung würde trauen können. Ich hatte immer auf den Herrn vertraut und nach besten Kräften seine Gebote gehalten“, erklärt er weiter. „Es schien alles vergebens zu sein.“

Auch Alessia war überzeugt, dass ihre Beziehung zu einem jungen Mann genau das war, was sie sein sollte. „Unsere Geschichte war so wunderschön, dass wir meinten, unsere Beziehung würde nie enden, auch wenn wir die üblichen Schwierigkeiten hatten, die jedes Paar erlebt“, erzählt sie.

Als Alessias Freund auf Mission ging, war das Getrenntsein schwer für sie, aber aus einem anderen Grund, als sie erwartet hatte. „Als er fort war, lernte ich mich selbst besser kennen. Ich erkannte, dass vieles in meinem Leben noch nicht in Ordnung war und dass ich mich oft hinter dummen



Vorstellungen versteckt hatte, anstatt demütig zu sein und mich der Realität zu stellen“, erklärt sie. „Ich hatte in einer Art Märchen gelebt, als ob verliebt zu sein ausreichen würde, um alles zu einem guten Ende zu bringen, und dabei habe ich oft das Wichtigste übersehen.“

Trotzdem erwartete Alessia ein frohes Wiedersehen und dass ihre Beziehung fortbestehen würde, wenn ihr Freund von der Mission zurückkam. Doch nach seiner Rückkehr waren sie nur kurze Zeit zusammen, dann beendeten sie die Beziehung. „Es war einer der schmerzlichsten Momente, an die ich mich erinnere“, meint Alessia.

Sowohl Todd als auch Alessia wurde nach einiger Zeit klar, dass sie trotz ihres Verlusts einer so wichtigen Beziehung ihren Gehorsam und ihre Treue gegenüber dem Herrn nicht aufgeben durften. Der Herr wurde ihr

Anker, als alles andere sich änderte und unsicher wurde.

„Ich wusste nicht genau, warum ich die Bestätigung erhalten hatte, jemanden zu heiraten, und es dann gar nicht dazu kam“, sagt Todd. „Aber ich habe erkannt, dass es darauf nicht ankommt. *Entscheidend* war, dass ich immer noch Glauben an Christus hatte, und ich wollte mit diesem meinem Glauben auf das vertrauen, was der Herr für mich bereithielt.“

Alessia wusste, dass sie genügend Kraft erhalten würde, wenn sie sich voll und ganz dem Herrn verpflichtete. „Ich erkannte, dass für mich der Zeitpunkt gekommen war, zu entscheiden, was für ein Mensch ich sein will“, erklärt sie. „Wollte ich weiter nur halbherzig leben, oder wollte ich mich auf den Weg machen, ein wahrer Jünger Christi zu werden? Ich wollte ihn wirklich kennenlernen, aufrichtig lieben und

mich bemühen, ein besserer Mensch zu werden, indem ich alle seine Gebote hielt – nicht nur äußerlich, sondern aufrichtig, von ganzem Herzen.“

Zuversicht und Glauben an Christus

Diese vier jungen Erwachsenen haben, nachdem sie unerwartete Rückschläge erlitten haben, darum gerungen, den Mut aufzubringen, in der Gegenwart zu leben und erneut für die Zukunft zu planen. Dabei haben sie festgestellt, dass ihr Glaube an den Herrn gewachsen ist.

Sung Eun weiß noch, dass es ihr nach der gescheiterten Aufnahmeprüfung schwerfiel, etwas Neues auszuprobieren. Doch dann machte sie eine wichtige Entdeckung: „Mir wurde klar, dass das eigentliche Scheitern darin besteht, dass man in der Vergangenheit verharrt und sich keine Mühe gibt, das Beste daraus zu machen. Ich beschloss, nicht länger traurig zu sein, sondern aus dieser schwierigen Zeit zu lernen. Ich verstand das Leben im Allgemeinen besser und umfassender, und ich erkannte: Wenn etwas zu Ende geht, dann beginnt immer auch etwas Neues.“ Sie hat die Prüfung wiederholt und bestanden und ist jetzt „glücklich als Lehrerin, die Freude daran hat, jeden Tag ihre Schüler zu unterrichten“.

Tina beschloss, darauf zu vertrauen, dass etwas sie erwartete, auch wenn es ihr schwerfiel, sich einer ungewissen Zukunft zu stellen. „Ich bildete mich weiter und studierte angewandte Kunst, ein Bereich, in dem ich gern arbeiten wollte, für den mir aber die notwendigen Voraussetzungen fehlten“, berichtet sie. „Jetzt bin ich bereit für ein neues Abenteuer, ein noch viel schöneres, und das habe ich der Weisheit meines Vaters im Himmel zu verdanken.“

Todd verbrachte weitere sechs Jahre damit, sich gelegentlich zu verabreden. Er arbeitete daran, Vertrauen in den Herrn zu entwickeln. Selbst wenn er eine Frau kennenlernte, die ihm sehr gefiel, musste er gegen seine aus der Vergangenheit herrührenden Zweifel ankämpfen, damit sie die Hoffnung auf die Zukunft nicht zerstörten. „Es fiel mir in den sechs Jahren wirklich schwer, gegen meine Zweifel anzugehen“, sagt er. „Aber ich versuchte beharrlich immer wieder, mir selbst zu beweisen, dass ich auf den Herrn und seine Eingebungen vertraute, obwohl ich auf ihn wütend gewesen war.“ Eine neue Beziehung führte schließlich zu einer Tempelehe.

„Ich frage mich oft, warum der Herr mich mit einer so wunderbaren Frau gesegnet hat, wo ich doch so lange darum gerungen habe, den Eingebungen des Geistes wirklich zu vertrauen“, überlegt Todd. „Für mich ist es ein Zeugnis, dass der Herr nur darauf wartet, uns zu segnen, aber es geschieht immer nach seinem Zeitplan.“

Alessia hat ein tieferes Zeugnis entwickelt, nachdem sie sich erneut dem Herrn zugewandt hat. „Der Erlösungsplan wurde für mich etwas Reales, und meine Bündnisse gewannen für mich an Bedeutung. Das Sühnopfer Christi war nicht länger nur eine Theorie, etwas, worüber ich – wahrscheinlich zu oberflächlich – einiges gelesen hatte. Mein Herz wandelte sich, und ich hatte ein sicheres Zeugnis.“ Heute fühle sie sich wie ein neuer Mensch, erklärt sie.

Ungeachtet der Wendungen, die unser Leben nehmen kann, ist das ewige Leben das Ziel, das der Vater im Himmel für seine Kinder vorgesehen hat (siehe Mose 1:39). Manche stellen sogar fest, dass „Plan B“ dazu da war, um Gottes „Plan A“ zu verwirklichen. ■



DAS BESTE KOMMT ERST NOCH

„Wir blicken zurück, um die glühenden Kohlen unserer Erfahrungen zu sammeln, nicht jedoch die Asche. Nachdem wir dann das Notwendige gelernt und das Beste aus unseren Erfahrungen mitgenommen haben, blicken wir nach vorn und denken daran, dass der *Glaube immer in die Zukunft gerichtet ist.*“

Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Das Beste kommt erst noch“, *Liahona*, Januar 2010, Seite 18

Mehr zu diesem Thema: siehe Boyd K. Packer, „Einer der Geringsten“, *Liahona*, November 2004, Seite 86ff.; Robert D. Hales, „Hoffen auf den Herrn: ‚Dein Wille geschehe‘“, *Liahona*, November 2011, Seite 71–74; Ann M. Dibb, „Sei mutig und stark“, *Liahona*, Mai 2010, Seite 114ff.



**Elder Dallin
H. Oaks**
vom Kollegium der
Zwölf Apostel

Das Besondere an einem **PRIESTERTUMSSEGEN**

Bei einem Priestertumssegens wird einem Macht über das übertragen, was geistiger Natur ist.

Bei einem Priestertumssegens bringt ein Diener des Herrn sein Priestertum zur Anwendung und ruft, wie er vom Heiligen Geist bewogen wird, zugunsten dessen, der den Segen empfängt, die Mächte des Himmels an. Ein solcher Segen wird von einem Träger des Melchisedekischen Priestertums erteilt, denn dieses hat die Schlüssel aller geistigen Segnungen der Kirche inne (siehe LuB 107:18,67).

Beispiele für Priestertumssegens

Es gibt verschiedene Arten von Priestertumssegens. Wenn ich nun einige Beispiele aufzähle, bedenkt bitte, dass so ein Segen jedem, der ihn braucht, zur Verfügung steht – aber man muss darum bitten.

Dem Krankensegen geht die Salbung mit Öl voraus, so steht es in den Schriften (siehe Jakobus 5:14,15; Markus 6:13; LuB 24:13,14; 42:43-48; 66:9). Der Patriarchalische Segen wird von einem ordinierten Patriarchen gegeben.

Wenn sich jemand bei einer wichtigen Entscheidung Führung wünscht, kann er einen Priestertumssegens

empfangen. Wenn jemand zusätzlich geistige Kraft braucht, um ein Problem zu überwinden, kann er einen Priestertumssegens empfangen. Oft wird der Vater um einen Priestertumssegens gebeten, wenn ein Kind aus verschiedenen Gründen (etwa Ausbildung, Militärdienst oder eine lange Reise) das Elternhaus verlässt.

Einen Segen, der unter diesen Umständen gegeben wird, bezeichnet man auch als Segen des Trostes oder des Rates. Gewöhnlich gibt ihn der Vater oder Ehemann oder sonst ein Ältester in der Familie. Dieser Segen kann aufgezeichnet und bei den Unterlagen der Familie aufbewahrt werden, damit sich derjenige, der gesegnet worden ist, davon leiten lassen kann.

Ein Priestertumssegens wird auch bei einer Ordinierung zum Priestertum oder bei der Einsetzung zu einem Amt in der Kirche ausgesprochen. Das ist wahrscheinlich der häufigste Anlass für einen Priestertumssegens.

Viele von uns haben sich einen Priestertumssegens erbeten, wenn sie im Beruf vor einer neuen Aufgabe standen. Vor vielen Jahren habe ich

einen solchen Segen empfangen und mich sofort geborgen gefühlt. Dieser Segen hat mir über eine lange Zeit hinweg Führung gegeben.

Das Besondere an einem Priestertumssegens

Was ist so bedeutsam an einem Priestertumssegens? Man stelle sich einen jungen Mann vor, der das Elternhaus verlässt, um in der Welt sein Glück zu machen. Gäbe ihm der Vater einen Kompass mit, so könnte er dieses irdische Hilfsmittel benutzen, um seinen Weg zu finden. Gäbe er ihm Geld mit, so könnte er damit Macht über Weltliches erlangen. Bei einem Priestertumssegens wird einem Macht über das übertragen, was geistiger Natur ist. Dieser Segen, den man weder berühren noch wiegen kann, ist eine große Hilfe dabei, Hindernisse auf dem Weg zum ewigen Leben zu überwinden.

Für einen Träger des Melchisedekischen Priestertums ist es eine äußerst heilige Aufgabe, bei einem Priestertumssegens für den Herrn zu sprechen. Der Herr hat in neuzeitlicher Offenbarung gesagt: „Mein Wort



... wird sich gänzlich erfüllen, sei es durch meine eigene Stimme oder durch die Stimme meiner Knechte, das ist dasselbe.“ (LuB 1:38.) Wenn ein Knecht des Herrn das sagt, wozu ihn der Heilige Geist bewegt, sind seine Worte „der Wille des Herrn“, „der Sinn des Herrn“, „das Wort des Herrn“ und „die Stimme des Herrn“ (LuB 68:4).

Wenn aber in einem Segen nur die Wünsche und die Meinung des Priestertumsträgers zum Ausdruck gebracht werden, ohne dass dieser vom Heiligen Geist inspiriert wurde, hängt die Erfüllung des Segens davon ab, ob er dem Willen des Herrn entspricht.

Ein würdiger Träger des Melchisedekischen Priestertums kann seine Nachkommenschaft segnen. Viele solcher Segen sind in den heiligen Schriften aufgezeichnet, darunter Segen von Adam (siehe LuB 107:53-57), Isaak (siehe Genesis 27:28,29,39,40; 28:3,4; Hebräer 11:20), Jakob (siehe Genesis 48:9-22; 49; Hebräer 11:21) und Lehi (siehe 2 Nephi 1:28-32; 4).

In einer neuzeitlichen Offenbarung wird den Eltern, die der Kirche

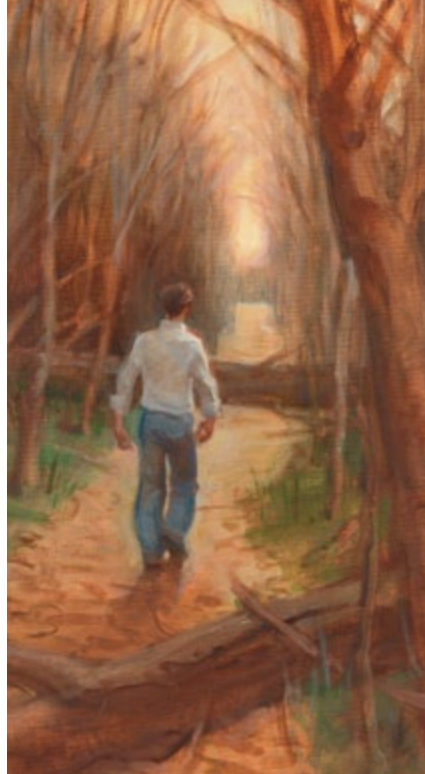
angehören, geboten, ihre Kinder „vor die Kirche“ zu bringen, wo die Ältesten „ihnen im Namen Jesu Christi die Hände auflegen und sie in seinem Namen segnen“ sollen (LuB 20:70). Deshalb bringen Eltern ihr Baby in die Abendmahlsversammlung, wo ein Ältester – meist der Vater – ihm einen Namen gibt und es segnet.

Ein Priestertumssegens wird nicht nur dann ausgesprochen, wenn jemandem die Hände aufgelegt werden. Manchmal wird ein Segen über eine ganze Gruppe ausgesprochen. Der Prophet Mose segnete vor seinem Tod alle Israeliten (siehe Deuteronomium 33:1). Der Prophet Joseph Smith sprach einen Segen über die Schwestern aus, die am Kirtland-Tempel mitarbeiteten. Er segnete auch die Gemeinde.¹

Auch über einen Ort kann man einen Priestertumssegens aussprechen. Länder werden gesegnet und für die Verkündigung des Evangeliums geweiht. Tempel und Gotteshäuser werden durch einen Priestertumssegens dem Herrn geweiht. Auch andere Gebäude können geweiht werden, wenn sie für den Dienst des Herrn genutzt werden. „Mitglieder der Kirche dürfen ihr Zuhause als geheiligte Stätte weihen, wo der Heilige Geist weilen [kann].“² Missionare und andere Priestertumssträger können ein Haus oder eine Wohnung, wo sie aufgenommen worden sind, segnen (siehe Alma 10:7-11; LuB 75:19). Ihr jungen Männer, es wird nicht lange dauern, da werdet ihr vielleicht gebeten, so einen Segen zu geben. Ich hoffe, ihr bereitet euch geistig darauf vor.

Erfahrungen mit Priestertumssegens

Ich möchte noch einige andere Beispiele von Priestertumssegens anführen.



Ein Priestertumssegens ist eine große Hilfe dabei, Hindernisse auf dem Weg zum ewigen Leben zu überwinden.

Vor etwa hundert Jahren hatte Sarah Young Vance ihre Ausbildung zur Hebamme beendet. Ehe sie damit begann, Frauen in Arizona bei der Geburt zu betreuen, gab ihr ein Priestertumsführer den Segens, sie werde „immer das Richtige tun und das, was für das Wohl ihrer Patienten am besten sei“. Im Laufe von 45 Jahren brachte Sarah Young Vance fast 1500 Kinder auf die Welt, ohne dass dabei eine einzige Mutter oder ein Kind ums Leben kam. „Wenn ich vor einer schwierigen Situation stand, empfing ich offenbar immer Inspiration und irgendwie wusste ich, was zu tun war“, erzählte sie.³

1864 wurde Joseph A. Young auf eine besondere Mission berufen. Er sollte im Osten der Vereinigten Staaten Geschäftliches für die Kirche erledigen. Sein Vater, Präsident Brigham Young, segnete ihn, er werde sicher ankommen und sicher heimkehren. Auf der Rückreise war sein Zug in einen schweren Eisenbahnunfall verwickelt. „Der ganze

Zug war ein Wrack“, berichtete er. „Auch der Waggon, in dem ich saß, war bis zu einer Sitzreihe vor mir zerstört, aber ich kam ohne einen Kratzer davon.“⁴

Wenn ich über Priestertumssegens spreche, löst das eine Flut von Erinnerungen aus: Ich denke an meine Söhne und Töchter, wenn sie um einen Segens baten, der ihnen über besondere Schwierigkeiten in ihrem Leben hinweghelfen sollte. Freude erfüllt mich, wenn ich an die inspirierten Verheißungen denke und daran, wie der Glaube gestärkt wurde, wenn sie sich erfüllten. Ich bin stolz auf den Glauben der neuen Generation, wenn ich an einen Sohn denke, der sich wegen einer Prüfung Sorgen machte, aber seinen Vater, der weit entfernt unterwegs war, nicht erreichen konnte. So bat er den Priestertumssträger in der Familie, der am ehesten erreichbar war, um einen Segens, und das war sein Schwager. Ich denke an einen jungen Bekehrten, der sich nicht zu helfen wusste und einen Segens haben wollte, damit er die Kraft hatte, seine selbstzerstörerische Lebensweise zu ändern. Er bekam einen so ungewöhnlichen Segens, dass ich erstaunt war, als ich meine eigenen Worte hörte.

Zögert nicht, um einen Priestertumssegens zu bitten, wenn ihr geistig Kraft braucht. ■

Nach einer Ansprache bei der Frühjahrs-Generalkonferenz 1987

ANMERKUNGEN

1. Joseph Smith in *History of the Church*, 2:399
2. *Handbuch 2: Die Kirche führen und verwalten*, Abschnitt 20.11
3. Siehe Leonard J. Arrington und Susan A. Madsen, *Sunbonnet Sisters: True Stories of Mormon Women and Frontier Life*, 1984, Seite 105
4. Joseph A. Young in *Letters of Brigham Young to His Sons*, Hg. Dean C. Jessee, 1974, Seite 4

ZEUGNIS

STECK ANDERE DAMIT AN

„Darum haltet euer Licht hoch,
damit es der Welt leuchte.“

(3 Nephi 18:24)



KRAFT

Paul VanDenBerghe
Zeitschriften der Kirche

DURCH DAS GEBET

Jugendliche von der Insel Cebu in den Philippinen erzählen, wie ihre Gebete erhört wurden.

**Von links: Joselito,
Joahna, Rosa und Ken
vor dem Cebu-Tempel in
den Philippinen**



Es gibt zehntausende Inseln auf der Erde, und 7107 davon bilden die Inselgruppe der Philippinen in Südostasien. In den Philippinen witzelt man darüber, dass es aber nur bei Ebbe 7107 Inseln gibt. Bei Flut sind es nur noch 7100 Inseln, da ein paar vom Meer überschwemmt werden. Wie halten Jugendliche der Kirche in den Philippinen den Kopf über Wasser, wenn sie sich überfordert fühlen? Sie wenden sich im Gebet an den Vater im Himmel.

Manchmal kommt es vor, dass man sich alleine fühlt. Doch der Gedanke, dass der Vater im Himmel immer für uns da ist – stets bereit, unsere Gebete zu hören und darauf zu antworten –, gibt uns Halt und lässt Hoffnung und Zuversicht in uns aufkeimen.

Beten schenkt Zuversicht

Joselito B. erzählt, dass er mit zwölf ausgewählt wurde, bei einem Geschichtenerzählerwettbewerb mitzumachen. Sein Lehrer trug ihm auf, einen zehneitigen Text auswendig zu lernen, den er vor hunderten Schülern und Lehrern vortragen sollte. Diese Aufgabe fände wohl jeder beängstigend, vor allem Joselito, der immer großes Lampenfieber hat.

„Deshalb habe ich als Erstes gebetet und Gott um Führung angefleht“, meint Joselito. „Ich habe ihn darum gebeten, dass ich nicht ins Stocken kommen werde, falls ich einen Teil des Textes vergesse, sondern mir einfach ein paar Sätze einfallen, die zu der Geschichte passen. Nach diesem Gebet kam mir meine Lieblingsschriftstelle aus dem Alten Testament in den Sinn, nämlich Sprichwörter 3:6: ‚Such ihn zu erkennen auf all deinen Wegen, dann ebnet er selbst deine Pfade.‘“

Joselito war nervös. Aber eine Woche lang mühte er sich fleißig ab, den Text auswendig zu lernen. Und er betete mehrmals jeden Tag. Schließlich war es so weit. Der Wettbewerb begann.

Während der Begrüßungsreden war Joselito immer noch sehr aufgeregt. „Aber als ich dann die Geschichte erzählte, ging es mir gut“, berichtet er. „Ich habe einfach mein Bestes gegeben, und ich wusste, dass Gott mir helfen



würde. Ich war gehemmt und eingeschüchtert wegen der vielen Schüler, aber Gott hat meine Gebete erhört.“

Joselito gelang es nicht nur, sich an den Text zu erinnern. Er machte seine Sache so gut, dass er den ersten Platz belegte. Joselito versichert: „Beten ist die Antwort, wenn sonst niemand da ist, der einen trösten kann. Gott ist immer da und hilft dir.“

Beten schenkt Kraft

Als er noch jünger gewesen war, hatte Ken G., der in einer Familie treuer Heiliger der Letzten Tage aufgewachsen ist, im Grunde genommen keine Schwierigkeiten damit, nach hohen Grundsätzen zu leben. Doch als er dann die Highschool besuchte, wurde alles schwieriger, und Ken fühlte sich manchmal vom positiven Einfluss seiner Familie abgeschnitten, vor allem in der Schule.

„Ich verstand mich sehr gut mit meinen Schulfreunden, auch wenn sie nicht der Kirche angehörten“, sagt Ken. „Das Zusammengehörigkeitsgefühl war sehr stark. Das Problem war, dass sie anfangen, alles Mögliche zu tun, was nicht mit den Grundsätzen der Kirche in Einklang stand.“

Zuhause war es Ken nie schwergefallen, sich für das Richtige zu entscheiden, aber an der Schule, wo seine Familie nicht in der Nähe war und ihn nicht anleiten konnte, fing er an, falsche Entscheidungen zu treffen. „Ich muss zugeben, dass ich manches getan habe, was gegen die Grundsätze der Kirche verstößt. Deshalb hatte ich im Seminar immer das Gefühl, ich sei derjenige, über den im Unterricht gesprochen wurde.“

Ken wurde klar, dass er sich ändern wollte, aber er fühlte sich nicht stark genug, es alleine zu schaffen. „Deshalb wollte ich Gott bitten, mir die Kraft und den Mut zu geben, meinen Freunden Nein zu sagen, wenn sie etwas Schlechtes machten“, erzählt er. „Und ich kann spüren, dass Gott meine Gebete erhört hat. Mir ist es zunehmend leichter gefallen, Nein zu sagen, wenn meine Freunde mich zu etwas verleiten oder überreden wollten, was falsch war. Ich wusste ja schon lange, was richtig und was falsch war. Aber nun hatte ich gebetet und spürte, dass ich die Kraft



EINE BEZIEHUNG, DIE ICH SCHÄTZE

„Nicht ein Tag ist vergangen, an dem ich nicht mit meinem Vater im Himmel im Gebet gesprochen hätte. Es ist eine Beziehung, die ich schätze – eine, ohne die ich buchstäblich verloren wäre. Wenn Sie im Moment keine solche Beziehung zum Vater im Himmel haben, bitte ich Sie inständig, auf dieses Ziel hinzuwirken. Wenn Sie das machen, haben Sie Anspruch auf seine Inspiration und Führung.“

Präsident Thomas S. Monson, „Stehen Sie an heiligen Stätten“, *Liahona*, November 2011, Seite 84

bekommen hatte, Nein zu sagen und mich richtig zu verhalten.“

Ken stellt fest, dass er aus dieser Erfahrung vor allem gelernt habe, dass „es ein Zeichen von Demut ist, wenn man betet, weil man sich eingesteht, dass man schwach ist und nur Gott einem helfen kann, stark zu werden“ (siehe LuB 112:10).

Beten bringt Segnungen

Manchmal braucht man mehr als nur Trost oder Kraft. Manchmal braucht man greifbarere Segnungen. Tania D. hat das erlebt. Ihre Familie hatte finanziell größere Sorgen. „Es war Samstagabend, und wir hatten nur 40 Pesos [weniger als 1 Euro] für die Woche übrig. Wir hatten nichts für das Abendessen und nicht einmal Holzkohle für den Herd“, erzählt Tania. „Meine Mutter gab mir eine Einkaufsliste mit allem, was wir brauchten. Dafür hätten wir 250 Pesos gebraucht. Am dringendsten brauchten wir Holzkohle, damit wir Abendessen kochen konnten.“ Tania sah sofort, dass das Geld unmöglich für alles reichte. Dann fiel ihr ein, dass sie auch kein Geld für den Bus hatten, um am nächsten Tag zur Kirche zu fahren. „Ich sagte meiner Mutter, dass wir kein Geld hatten, um mit dem Bus zur Kirche zu fahren. Aber meine Mutter hat großen Glauben und sagte einfach nur: ‚Gott wird für uns sorgen.‘“

Auf dem Weg zum Laden musste ich weinen, weil das Geld niemals reichen würde. Ich wusste einfach nicht, was ich tun sollte“, sagt Tania. Sie rollte einen der 20-Peso-Scheine auf, steckte ihn in die Tasche und tat das Einzige, was ihr jetzt noch helfen konnte: Sie sprach ein Gebet. „Ich bat den himmlischen Vater, uns irgendwie zukommen zu lassen, was wir brauchten.“

Als sie in den ersten Laden kam, musste sie feststellen, dass der Preis für Holzkohle von 5 auf 20 Pesos gestiegen war. „Ich war erst unschlüssig, ob ich die Holzkohle kaufen sollte“, erklärt Tania, „aber ich spürte, wie der Heilige Geist mir zuflüsterte, ich solle sie trotzdem kaufen. Also



Ein Video dazu

Du kannst auf youth.lds.org ein Video über Tanias Erlebnis anschauen (auf Englisch, Portugiesisch und Spanisch). Du findest es unter „Pure and Simple Faith“, Youth Theme 2012.

kaufte ich sie. Nun hatte ich nur noch 20 Pesos übrig, musste aber noch vieles andere einkaufen, auch Windeln für meinen Bruder und sauberes Trinkwasser. Also ging ich in den nächsten Laden, um Lebensmittel für das Abendessen einzukaufen, aber es war alles zu teuer. Ich griff in die Tasche, wo ich die 20 Pesos hineingesteckt hatte: In der Rolle waren plötzlich fünf 20-Peso-Scheine! Ich stand vor dem Ladenbesitzer, und mir kullerten die Tränen übers Gesicht.

Am Ende hatte ich alles gekauft, was wir brauchten“, sagt Tania. „Und es war noch genügend Busgeld für die Fahrt zur Kirche übrig. Zuhause ging ich in mein Zimmer und dankte Gott für den Segen, den er auf uns herabgeschüttet hatte. Ich weiß, dass Gott wirklich lebt und unsere Gebete erhört, vor allem dann, wenn wir ihn am dringendsten brauchen und aufrichtig zu ihm beten. Solche Gebete wird er erhören.“

Wenn wir beten, bleiben wir dem Vater im Himmel nahe

Wir können sicher sein, dass der Vater im Himmel unsere Gebete hört und erhört, aber wir dürfen nicht vergessen, dass unsere Gebete nicht immer sofort erhört werden und nicht immer so, wie wir es uns wünschen. Gott erhört unsere Gebete nach seinem Willen und seinem Zeitplan.

Diese Jugendlichen von der philippinischen Insel Cebu haben die Erfahrung gemacht, dass der Vater im Himmel immer für uns da ist – in guten wie in schlechten Zeiten, ob man unter vielen Menschen ist oder ganz allein, im Auf und Ab des Lebens. Und wenn wir uns in aufrichtigem Gebet an ihn wenden, ist er stets bereit, uns zu segnen. ■

EINE VERHEISSUNG UND EIN GEBET

Pablo Mireles Betts

Ich finde es faszinierend, wie das Buch Mormon große, anhaltende Veränderungen bei Menschen hervorrufen kann, noch bevor sie sich der Kirche anschließen. Als Missionar in der Mexiko-Mission Cuernavaca habe ich so eine Veränderung selbst miterlebt.

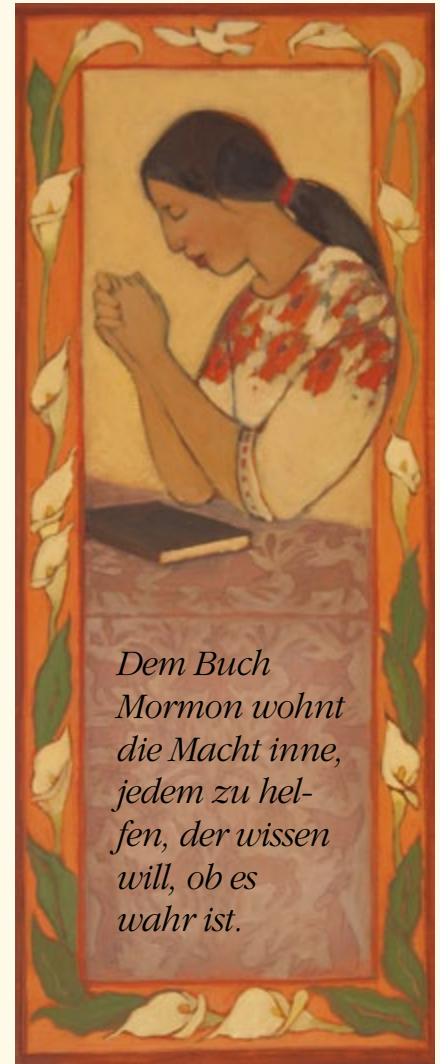
Als ich sechs Monate auf Mission war, gab ein Mitglied der Gemeinde meinem Mitarbeiter und mir den Namen einer 20-jährigen Frau und schlug uns vor, sie und ihre Familie zu besuchen. Die junge Frau wusste nicht, woran die Heiligen der Letzten Tage glaubten, und stellte uns viele Fragen. Da wir wussten, dass das Buch Mormon Antworten auf so tiefgreifende Fragen bereithält, gaben wir ihr eines und lasen vor, was dem verheißen wird, der aufrichtig betet, um zu erfahren, ob es wahr ist.

Drei Wochen lang kam die Frau in die Kirche, und wir besuchten sie weiterhin. Wir wussten nicht, dass sie bereits einen wichtigen Schritt unternommen hatte: Sie hatte über das Buch Mormon gebetet. Bei einem unserer Treffen erzählte sie uns, was sie erlebt hatte. Sie hatte viel über das nachgedacht, was wir ihr gesagt hatten, und wollte alleine beten. Sie

kniete nieder und fragte Gott, ob das Buch Mormon wahr sei. Der Friede, den sie nach diesem Gebet spürte, veranlasste sie, noch mehr darin zu lesen. Beim Lesen spürte sie, wie der Heilige Geist sie einhüllte.

Sie berichtete darüber: „So ein besonderes Gefühl hatte ich noch nie gehabt. Etwas füllte die Leere in manchen Bereichen meines Lebens, die sonst nichts hatte füllen können. Ich weinte vor Glück. Ich konnte kaum glauben, was ich spürte, aber ich wusste, dass mein Vater im Himmel mir Antwort gegeben hatte. Er kannte mich und liebte mich so sehr, dass er mir zuhörte und mein Gebet erhörte.“

Mein Herz war voll Freude, als sie von diesem Erlebnis erzählte. Ich wusste, dass ich in diesem Moment auf heiligem Boden stand. Der Heilige Geist bestätigte mir, was sie erzählte. Ihr Zeugnis machte mir erneut bewusst, wie sehr der Vater im Himmel uns liebt. Er liebt uns so sehr, dass er uns das Buch Mormon gegeben hat, durch das wir ihn und seine wahren Lehren kennenlernen können. Wenn wir uns an die Grundsätze aus dem Buch Mormon halten, ändert sich unser Leben.



*Dem Buch
Mormon wohnt
die Macht inne,
jedem zu hel-
fen, der wissen
will, ob es
wahr ist.*

Ich weiß noch, wie unser Gespräch endete. Die Schwester fragte uns: „Was geschieht nun, nachdem ich weiß, dass das Buch Mormon wahr ist?“

„Sie lassen sich taufen“, erwiderten wir.

Ihre kurze Antwort brachte zum Ausdruck, dass ihr Zeugnis schlicht, aber stark war: „Dann lasse ich mich taufen.“

Dem Buch Mormon wohnt die Macht inne, uns zu helfen, dass wir Glück und Frieden finden. Wenn wir es lesen, wächst unsere Entschlossenheit, nach dem Evangelium Jesu Christi zu leben, wie bei dieser Schwester, die entschlossen war, dem Beispiel des Erretters zu folgen und sich taufen zu lassen. ■

Was ist ein **ECHTES** **ZEUGNIS?**

Elyse Alexandria Holmes

Dein Zeugnis ist wahrscheinlich stärker, als du meinst.

Du sitzt in der Zeugnisversammlung. Du siehst, wie Mitglieder der Gemeinde aufstehen und Zeugnis geben, und du hast das Gefühl, du solltest es ihnen gleichtun. Aber was sollst du sagen? Und wenn du da vorn anfängst zu weinen? Oder wenn du *nicht* weinen musst? Vielleicht fragst du dich, ob du überhaupt ein Zeugnis hast. Oder du weißt nicht genau, wovon du ein Zeugnis hast. Die folgenden Erläuterungen, was ein Zeugnis ist und was nicht, könnten hilfreich sein.

Ein Zeugnis ist die Überzeugung, die Gewissheit oder der Glaube, dass etwas wahr ist

Ein echtes Zeugnis (siehe (Alma 4:19) beginnt mit echtem Glauben. Du hast ein Zeugnis, wenn dir der Heilige Geist das bestätigt, woran du glaubst oder wovon du überzeugt bist, dass es wahr ist (siehe LuB 80:4). Am klarsten und eindrucksvollsten gibt man Zeugnis, wenn man Wörter wie *wissen*, *glauben* und *bezeugen* verwendet. Wenn du aufrichtig sagen kannst: „Ich weiß, dass das Buch Mormon wahr ist“, kann das dazu führen, dass ein anderer sein Leben ändert oder vom Heiligen Geist berührt wird.



Präsident Dieter F. Uchtdorf, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, „Wartende auf dem Weg nach Damaskus“, *Liahona*, Mai 2011, Seite 70

DAS GESAMTBILD

„Wer eifrig danach strebt, von Christus zu lernen, lernt ihn schließlich kennen. Er erhält persönlich ein göttliches Bild von unserem Meister, auch wenn es meist in Form eines Puzzles ist – Stück für Stück. Vielleicht kann man nicht jedes einzelne Teil an sich leicht erkennen; es könnte unklar sein, wie es in das Gesamtbild passt. Doch jedes Teil hilft uns, dieses Gesamtbild ein wenig klarer zu erkennen. Nachdem schließlich genügend Teile zusammengefügt sind, erkennen wir, wie wunderschön alles ist. Wenn wir dann auf unsere Erfahrungen zurückblicken, erkennen wir, dass der Erretter wirklich zu uns gekommen ist – nicht auf einmal, sondern ruhig, sanft, fast unmerklich.“

Stell dir vor, du hättest eine große Schachtel voller Puzzleteile. Dieses Puzzle ist nur für dich bestimmt. Anhand des Bildes oben auf der Schachtel versuchst du, das Puzzle zusammenzusetzen. Wenn zwei Puzzleteile zusammenpassen, weißt du, dass sie zusammengehören. Ähnlich ist es bei einem Zeugnis. Du hast geistige Erlebnisse, und mit der Zeit fügen sich verschiedene Teile deines Zeugnisses aneinander, sodass du an bestimmte Grundsätze des Evangeliums glaubst oder weißt, dass sie wahr sind.

Das heißt noch nicht, dass du von allem, was die Kirche betrifft, weißt, dass es wahr ist. Aber der Vater im Himmel segnet dich und hilft dir, dazuzulernen, wenn du den aufrichtigen Wunsch hast, die Wahrheit kennenzulernen, und dich ernsthaft darum bemüht.

Ein Zeugnis ist etwas Persönliches

Während du dabei bist, dein Puzzle zusammenzusetzen, helfen dir gelegentlich auch Angehörige oder Freunde. Letztlich ist es aber dein Puzzle, das nur du



zusammenfügen und bewahren kannst. Gelegentlich kannst du dich auf den Glauben deiner

Eltern oder deiner Freunde stützen, aber wenn du nach und nach mehr geistige Erfahrungen sammelst, trägt dich dein eigenes Zeugnis.

Es ist wichtig, dass du im Evangelium Fortschritt machst und ein eigenes Zeugnis entwickelst. So wie zwei Menschen ganz unterschiedlich dangehen, ein Puzzle zusammenzusetzen – der eine beginnt vielleicht mit dem Rand, der andere sucht zuerst ähnliche Farben heraus –, baut auch

HIER ERKLÄREN JUGENDLICHE, WAS SIE UNTER EINEM ECHTEN ZEUGNIS VERSTEHEN

„Am beeindruckendsten sind manchmal die Zeugnisse, die so schlicht sind wie das eines Kindes. Das beste Zeugnis, das man geben kann, ist, dass Jesus Christus lebt, dass der Vater im Himmel lebt und dass er uns liebt.“

– Matias C., Argentinien

„Ich glaube, dass es wichtig ist, ein echtes Zeugnis zu haben, weil man damit anderen helfen kann, das Evangelium anzunehmen.“ – Quaid H., Australien

„Ein Zeugnis ist der sicherste Anker, den man haben kann. Was immer auch um einen herum geschieht: Wenn man ein starkes Zeugnis hat, kann man Probleme mit einer besseren Einstellung angehen.“ – Zane V., Kalifornien

„Unter einem echten Zeugnis verstehe ich etwas, was man selbst erkannt hat und woran man wirklich glaubt. Wenn man dann Zeugnis gibt, kann man das Herz anderer anrühren, und das stärkt wiederum ihr Zeugnis.“

– Zamagomane M., Südafrika



ZEUGNIS



jeder sein Zeugnis anders auf, weil jeder von uns auf seine ganze eigene Weise Erfahrungen macht oder Erkenntnisse gewinnt.

Wenn du wegen etwas unsicher bist, bete aufrichtig um Führung und darum, die Wahrheit zu erkennen. Die Antwort auf unsere Gebete erfolgt oft nicht so, wie wir es erwarten, deshalb musst du aufmerksam bleiben und dein Herz öffnen.

Ein Zeugnis wächst stetig

Ein Puzzle setzt sich nicht von alleine zusammen. Ebenso wenig kann man erwarten, dass ein Zeugnis von heute auf morgen entsteht. Man lernt die Wahrheit des Evangeliums Stück für Stück kennen.

Sich ein starkes Zeugnis zu bewahren erfordert ständige Anstrengung. Wenn du weiterhin daran arbeitest, das Evangelium immer besser kennenzulernen, segnet dich der Heilige Geist bei deinem Bemühen, und dein Zeugnis wächst. ■

Muss ich ...?

Muss ich eine Geschichte oder ein Erlebnis erzählen, wenn ich Zeugnis gebe?

Viele erzählen eine Begebenheit oder ein Erlebnis, wenn sie Zeugnis geben. Damit kann man gut beschreiben, wie das Zeugnis gewachsen ist. Aber eine Geschichte ist kein Zeugnis. Mit einer kurzen, passenden Begebenheit kann man etwas veranschaulichen, wichtig ist aber, dass man erklärt, *wie* diese Begebenheit das Zeugnis gestärkt und *welche* Evangeliumsgrundsätze man dadurch besser verstanden hat. Bei einem Zeugnis geht es darum, was man über das Evangelium *weiß*, und nicht darum, wo man war oder was man gemacht hat.



Elder David A. Bednar vom Kollegium der Zwölf Apostel hat gesagt: „Ein Zeugnis ist das, was wir als wahr erkannt haben, weil der Heilige Geist es uns im Verstand und im Herzen kundgetan hat (siehe LuB 8:2). Indem wir von der Wahrheit Zeugnis ablegen, anstatt zurechtzuweisen, zu ermahnen oder einfach nur von interessanten Erfahrungen zu berichten, fordern wir den Heiligen Geist auf, die Wahrheit unserer Worte zu bestätigen.“¹

Überlege gut, welche Erlebnisse du erzählen willst. Manche Erlebnisse sind sehr persönlich. Dazu gehören auch Erfahrungen mit Sünde und Umkehr oder heilige geistige Erlebnisse. Solche Erlebnisse sollte man nicht öffentlich erzählen, es sei denn, man fühlt sich durch den Heiligen Geist dazu gedrängt. Wenn du das Gefühl hast, du solltest von einem solchen Erlebnis erzählen, dann sprich nur allgemein darüber und berichte vor allem, was du daraus gelernt hast, anstatt bis ins Einzelne zu schildern, was sich ereignet hat.

Muss ich in meinem Zeugnis Dankbarkeit oder Liebe zum Ausdruck bringen?

Man kann durchaus Liebe oder Dankbarkeit zum Ausdruck bringen, wenn man Zeugnis gibt, aber der Ausdruck von Liebe oder Dankbarkeit als solcher ist kein Zeugnis. Ein Zeugnis betrifft deine Erkenntnisse im Hinblick auf das Evangelium. Liebe oder Dankbarkeit zu bekunden kann ein Zeugnis nicht ersetzen.

Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel hat dazu gesagt: „[Ich bin] besorgt darüber, dass sich zu viele unserer Mitglieder in ihrem Zeugnis bei ‚Ich bin dankbar‘ und ‚Ich liebe‘ aufhalten. Zu wenige können mit demütiger, aber aufrichtiger Klarheit sagen: ‚Ich weiß.‘“²

Muss ich weinen oder Gefühle zeigen, wenn ich ein echtes Zeugnis habe?

Viele weinen oder zeigen Gefühle, wenn sie Zeugnis geben oder den Heiligen Geist stark verspüren, aber nicht jeder reagiert emotional gleich, wenn er den Heiligen Geist spürt. Wenn du Zeugnis gibst, musst du nicht die gleichen Gefühle zeigen wie jemand anders.

Präsident Howard W. Hunter (1907–1995) hat gesagt: „Ich bin besorgt, wenn offenbar starke Gefühle oder Tränenströme mit der Gegenwart des Geistes gleichgesetzt werden. Ohne Zweifel kann der Geist des Herrn starke Emotionen und auch Tränen hervorrufen, aber diese Äußerlichkeiten dürfen nicht mit der Anwesenheit des Geistes selbst verwechselt werden.“³

Wenn ich nicht sicher bin, ob ich ein Zeugnis habe, soll ich dann trotzdem versuchen, Zeugnis zu geben?

Oft meint man, das eigene Zeugnis sei nicht stark genug oder sei es nicht wert, dass man darüber spricht, aber wenn du dein Zeugnis gibst, wirst du feststellen, wie stark es bereits ist! Hab keine Angst davor, Zeugnis zu geben. Du wirst feststellen, dass dein Zeugnis umso mehr wächst, je öfter du Zeugnis gibst.

Boyd K. Packer, Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel, hat gesagt:

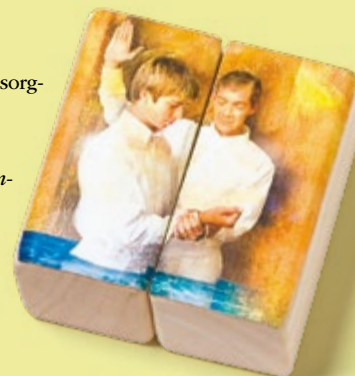
„Es ist nicht ungewöhnlich, dass ein Missionar sagt: ‚Wie kann ich Zeugnis geben, wenn ich selbst noch keines habe? Wie kann ich bezeugen, dass Gott lebt, dass Jesus der Christus ist und dass das Evangelium wahr ist? Wenn ich ein solches Zeugnis nicht habe, wäre das dann nicht unehrlich?‘

Ach, wenn ich euch bloß diesen einen Grundsatz beibringen könnte: *Ein Zeugnis erlangt man, indem man Zeugnis gibt!* Irgendwo in eurem Streben nach geistiger Erkenntnis macht ihr einen Glaubenssprung. Es ist der Augenblick, in dem ihr bis ans Ende des Lichtstrahls geht und in die Finsternis tretet und dort feststellt, dass der Weg nur noch ein, zwei Schritte weit beleuchtet ist.“⁴

ANMERKUNGEN

1. David A. Bednar, „Zu Hause eifriger und besorgter“, *Liahona*, November 2009, Seite 19
2. M. Russell Ballard, „Ein echtes Zeugnis“, *Liahona*, November 2004, Seite 41
3. Howard W. Hunter, in *Verkündet mein Evangelium! – Eine Anleitung für den Missionsdienst*, 2004, Seite 114
4. Boyd K. Packer, „Wie man geistige Erkenntnis erlangen kann“, *Liahona*, Januar 2007, Seite 18f.

Hast du dir schon einmal diese Fragen gestellt? Hier einige Antworten dazu.



Ich habe allen etwas VORGESPIELT

Ich spielte nur eine Rolle, bis ich mir vornahm, mich zu ändern.

Brittany Thompson

Als junges Mädchen schlüpfte ich in der Schule immer in eine Rolle. Ihr wisst schon, wie der Bösewicht im Film einen guten Spruch loslässt und dabei ganz besonders cool wirkt. Genau so wollte ich auch ankommen. Ich versuchte, tonangebend zu sein wie die coolsten Bösewichte. Ich gab vor, lockere Moralvorstellungen zu haben, weil ich meine Klassenkameraden beeindrucken wollte. Mir gefiel es, wie sie lachten, wenn ich unanständig daherredete oder mich über jemand lustig machte.

Ich wollte der Star sein, dem alle zujubelten. Also probierte ich aus, wie ich bei den anderen gut ankam. Im Biologieunterricht mimte ich den Spaßvogel, meine Volleyballmannschaft überzeugte ich davon, eine Partylöwin zu sein, und ruinierte mir so meinen Ruf als unschuldiges, naives Mädchen. Ich wollte auf keinen Fall, dass meine Freundinnen mich für brav und artig hielten.

Da ich ja keine schwerwiegenden Sünden beging, sondern nur so tat, als ob, machte ich den kläglichen Versuch, mir selbst einzureden, dass es kein Problem sei, ein so übles

Verhalten an den Tag zu legen. Aber da irrte ich mich gewaltig! Meine Schauspielerei erreichte einen Punkt, wo ich mir selbst nicht mehr zusehen konnte. Je beliebter ich wurde, desto weniger gefiel mir die Rolle, die ich spielte.

Einmal unterhielten sich zwei meiner Freundinnen über ein sehr nettes, sportliches Mädchen namens Jennifer, das sich nicht davor scheute, für das einzustehen, woran es glaubte. Eine meiner Freundinnen – das schönste, beliebteste und klügste Mädchen der siebten Klasse –, sagte: „Jennifer ist ganz anders. Ich wünschte, ich wäre mutig genug, so für meinen Glauben einzustehen wie sie. Ich kenne sonst niemanden, der so konsequent lebt.“ Ich war fassungslos.

„Wie konnte sie so etwas sagen, ohne mich auch nur zu erwähnen?“, fragte ich mich. „Schließlich hat meine Kirche sehr wohl hohe Grundsätze!“ Ich war wütend, dass sie mich nicht einmal ansatzweise als gutes Vorbild betrachtete. Doch plötzlich kam es mir vor, als säße ich in der ersten Reihe im Kino und sähe einen Film über mein Leben.

Ich dachte darüber nach, was für ein schlechtes Beispiel ich meinen Freundinnen gegeben hatte. Wer sollte sich wünschen, so mutig und einzigartig zu sein wie ich, wenn er mein Verhalten sah? Mir gefiel überhaupt nicht, was aus mir geworden war.

Meinen Charakter und meinen Ruf zu ändern war ein langwieriges Unterfangen. Ich muss mich immer noch anstrengen, den Mund zu halten, anstatt mit einer Beleidigung herauszuplatzen, die bei der Masse gut ankommt. Aber ich habe festgestellt, dass ich meine Freunde zum Lachen bringen kann, ohne die Gefühle anderer zu verletzen, und dass ich das Zimmer verlassen kann, wenn geschmacklose Witze gemacht werden, ohne dafür Spott zu ernten. Niemand muss den „Schurken“ mimen, um viele Freunde zu gewinnen. Ich habe meine Einstellung und mein Verhalten geändert, weil ich es inzwischen viel cooler finde, zu meinen Überzeugungen zu stehen, als zu verbergen, wer ich wirklich bin. ■



Freundlich zugeflüstert

„Liebt eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen.“ (Lukas 6:27)

Deborah Moore

Nach einer wahren Begebenheit

Carson ist heute hier“, sagte James' Mutter und wies auf einen Jungen, der vor dem PV-Raum im Flur stand.

James stöhnte. Carson trug Jeans und ein abgetragenes T-Shirt. James wusste, dass seine Eltern *ihn* niemals mit solcher Kleidung in die Kirche gehen lassen würden, aber sie würden wohl vieles nicht erlauben, was Carson machte.

Letzte Woche war Carson in der Schule vor die Tür gestellt worden, weil er dem Lehrer eine freche Antwort gegeben hatte. Er machte sich immer lustig über das, was James anhatte, und verspottete ihn, weil er der kleinste Junge in der Klasse war.

„Und wenn er Schwester Win anschreit oder Streit anfängt?“, fragte James.

„Es wird schon gut gehen“, versicherte seine Mutter. „Carson war noch nie in der Kirche. Er ist wahrscheinlich nervös.“

Zu Beginn des Unterrichts fragte Schwester Win, wer die Schriften mitgebracht hatte. James und die anderen Schüler hoben die Hand, nur Carson schüttelte den Kopf. Er sah verlegen aus, was James sehr erstaunte. Sonst machte Carson immer Witze, wenn er etwa seine

Hausaufgaben nicht gemacht hatte. Je länger James jedoch darüber nachdachte, desto besser konnte er sich vorstellen, wie es wohl war, zum ersten Mal in eine fremde Kirche zu gehen.

Schwester Win gab Carson ihre heiligen Schriften. Als Carson an der Reihe war, eine Schriftstelle vorzulesen, wurde James unruhig. Wenn nun Carson die Schriften einfach auf den Boden warf oder sich weigerte vorzulesen?

Aber Carson tat nichts dergleichen. Er starrte auf die Wörter und runzelte die Stirn. Da wurde James klar, dass Carson nicht gut lesen konnte. Das war James in der Schule noch gar nicht aufgefallen.

Wie wird sich James wohl verhalten? Wird er Carson auslachen? Wird er so tun, als sei er gar nicht da? Wie würdest du dich verhalten, wenn du James wärst? Lies auf der nächsten Seite, wie es weiterging.



James lehnte sich zu Carson hinüber und flüsterte: „Wahrlich.“

Carson schaute ihn überrascht an, dann wiederholte er das Wort und las den Vers vor. Wenn er ein Wort nicht lesen konnte, half ihm James. Nachdem Carson seinen Vers vorgelesen hatte, schaute er James an und nickte ihm kurz zu.

James wusste nicht, ob sich nun auch in der Schule manches ändern würde.

Komischerweise war ihm das aber egal. Er fühlte sich gut, weil er einem Jungen geholfen hatte, der ihn immer verspottet hatte, und dieses Gefühl konnte ihm niemand nehmen. ■



Einmal spielte ich mit meinen Freundinnen ein Spiel auf dem Spielplatz. Da kam ein anderes Mädchen dazu. Wir wussten, dass sie

gern andere Kinder ärgerte und nicht gerade nett war. Sie wollte die Spielregeln ändern, aber ich sagte: „Du kannst spielen, wie es dir gefällt, aber wir spielen so, wie es uns gefällt.“

Sie sah enttäuscht aus und ging fort. Ich dachte über das nach, was ich zu ihr gesagt hatte. Ich wusste, dass ich ihre Gefühle verletzt hatte. Später sah ich sie wieder und sagte: „Es tut mir leid. Ich habe nicht gemeint, dass du nicht mitspielen darfst.“ Sie sagte, es sei schon in Ordnung. Auch wenn das Mädchen und ich keine Freundinnen werden, habe ich doch gemacht, was Jesus von mir erwartet: Ich war freundlich zu ihr.

Raegen K., 9, Utah

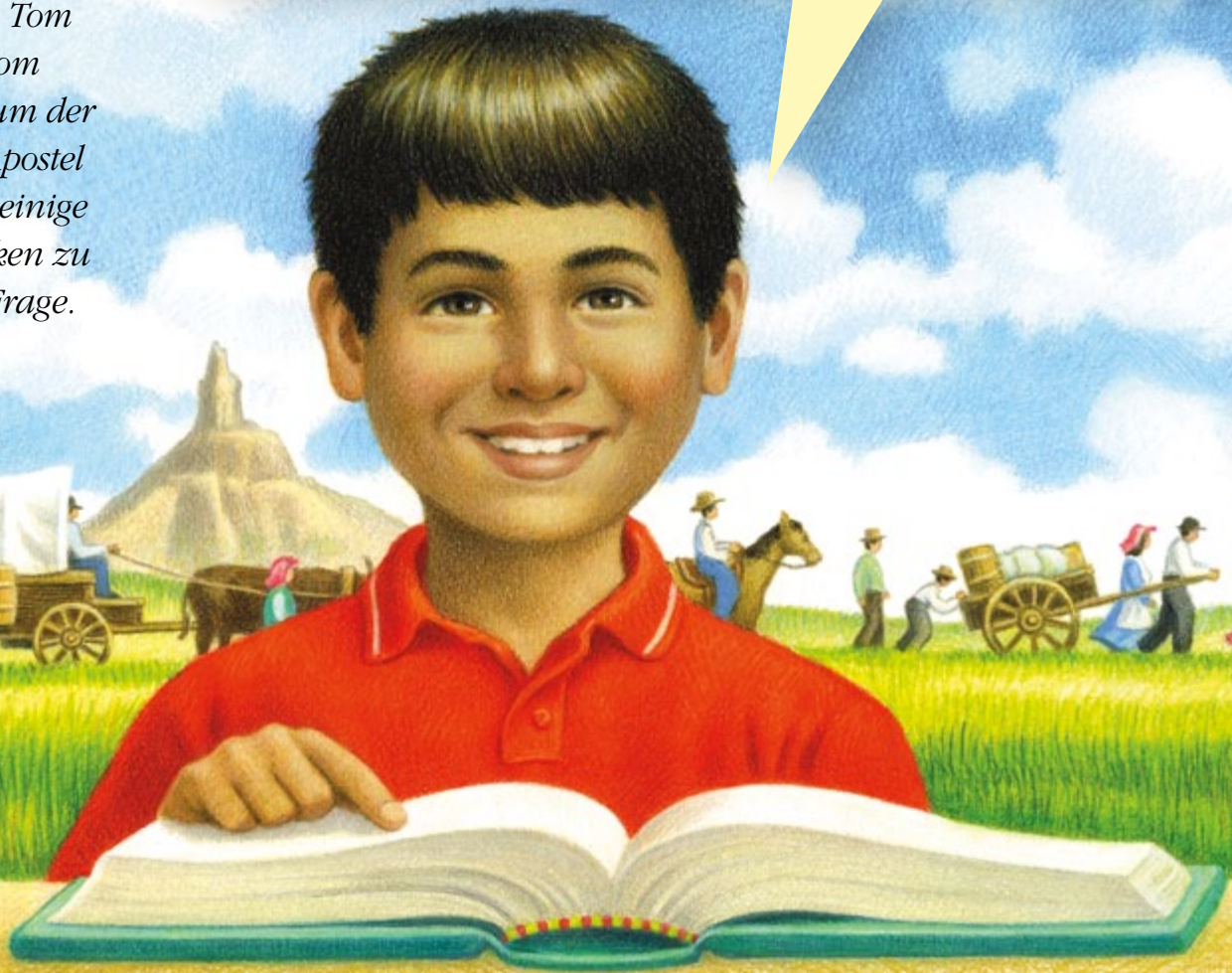
SO GEHT'S





Elder L. Tom Perry vom Kollegium der Zwölf Apostel äußert einige Gedanken zu dieser Frage.

Die Pioniere haben vor langer Zeit gelebt. Was kann ich von ihnen lernen?



Am 24. Juli feiern wir die Ankunft der Pioniere im Salzseetal.

Sie ließen alles zurück – Haus und Hof, Geschäfte und sogar geliebte Familienangehörige – und zogen hinaus in die Wildnis.

Die Pioniere haben auf ihrem Weg über die Prärie getanz und

gesungen. So sind sie trotz der enormen Beschwerden guten Mutes geblieben.

Mit dem festen Glauben an Gott und ihre Führer machten sich die Pioniere an die Arbeit, im Schatten der Berge schöne Siedlungen zu gründen.

Diese bewundernswerten

Pioniere haben uns ein herrliches Vermächtnis an Glauben, Mut und Einfallsreichtum hinterlassen, auf das wir bauen können. ■

Aus „Wie man früher der Zukunft begegnet ist“, Liahona, November 2009, Seite 74; „Eine bedeutungsvolle Feier“, Der Stern, Januar 1988, Seite 65, 67

Sie schreiben **Geschichte**

Chad E. Phares

Zeitschriften der Kirche

Soma, Eszter und Kata B. leben in Budapest in Ungarn. Budapest hat eine reiche Geschichte. Hier haben Könige gelebt, und man kann Paläste, Kunst und herrliche Gebäude bewundern.

In der Schule erfahren die Kinder vieles über die Geschichte ihrer Stadt, aber Soma und Eszter interessieren sich auch für eine andere Geschichte: die Geschichte der Kirche.

„Ich höre gern von Joseph Smith, wie er gebetet hat und wie der Vater im Himmel und Jesus ihm erschienen sind“, meint Eszter, 7 Jahre.

Der zehnjährige Soma liest gern die Geschichte von Alma dem Jüngeren. „Er war erst ein schlechter Mensch, und mir gefällt, wie er sich dann doch für das Gute entschieden hat.“

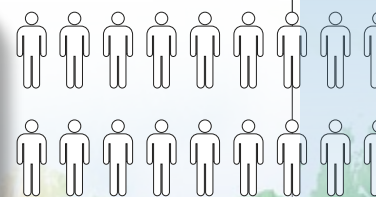
In Budapest wissen nur sehr wenige etwas über Joseph Smith oder Alma den Jüngeren, aber Soma, Eszter und die fünfjährige Kata hoffen, dass sie durch ihr gutes Beispiel und indem sie das Rechte wählen etwas dazu beitragen, dass mehr Menschen in Ungarn die Kirche besser kennenlernen. ■



FOTOS VON CHAD E. PHARES; KARTE VON THOMAS S. CHILD



In Ungarn gehört nur einer von 2200 Einwohnern der Kirche Jesu Christi an.



Der Freiberg-Tempel ist von Budapest aus der nächstgelegene Tempel. Er ist über 550 Kilometer entfernt.



Mit dieser Lektion und der Aufgabe kannst du mehr über das PV-Thema in diesem Monat erfahren.

Ich wähle das Rechte, wenn ich nach den **Grundsätzen des Evangeliums** lebe



Könnt ihr euch vorstellen, ihr würdet auf Mission gehen und wüsstet nicht, wann ihr jemals wieder zu eurer Familie zurückkehrt? Wie wäre euch zumute? Wie würdet ihr euch darauf vorbereiten?

Die vier Söhne König Mosias – Ammon, Aaron, Omner und Himni – und ihr Freund Alma gingen auf eine Mission, die 14 Jahre dauerte. Die Söhne Mosias hätten in ihrem eigenen Land König werden können, aber sie folgten ihrem Herzen. Sie und Alma hatten sich zum Evangelium Jesu Christi bekehrt, und sie wollten den Lamaniten,

ihren Feinden, das Evangelium verkünden.

Die jungen Männer wussten, dass sie ihre Mission nur mit der Macht Gottes erfüllen konnten. In Alma 17:2,3 können wir nachlesen, wie sie diese Macht erhielten: „Sie hatten eifrig in den Schriften geforscht, um das Wort Gottes zu kennen. ... Sie hatten sich vielem Beten und Fasten hingegeben; darum hatten sie den Geist der Prophezeiung und den Geist der Offenbarung, und wenn sie lehrten, so lehrten sie mit Macht und Vollmacht von Gott.“

Fasten und Beten machten diese jungen Männer bereit dafür,

Segnungen von Gott zu empfangen. Wie Alma und die Söhne Mosias könnt auch ihr fasten und beten, um euch für die Segnungen bereitzumachen, die der Vater im Himmel für euch vorgesehen hat. ■



Lied und Schriftstelle

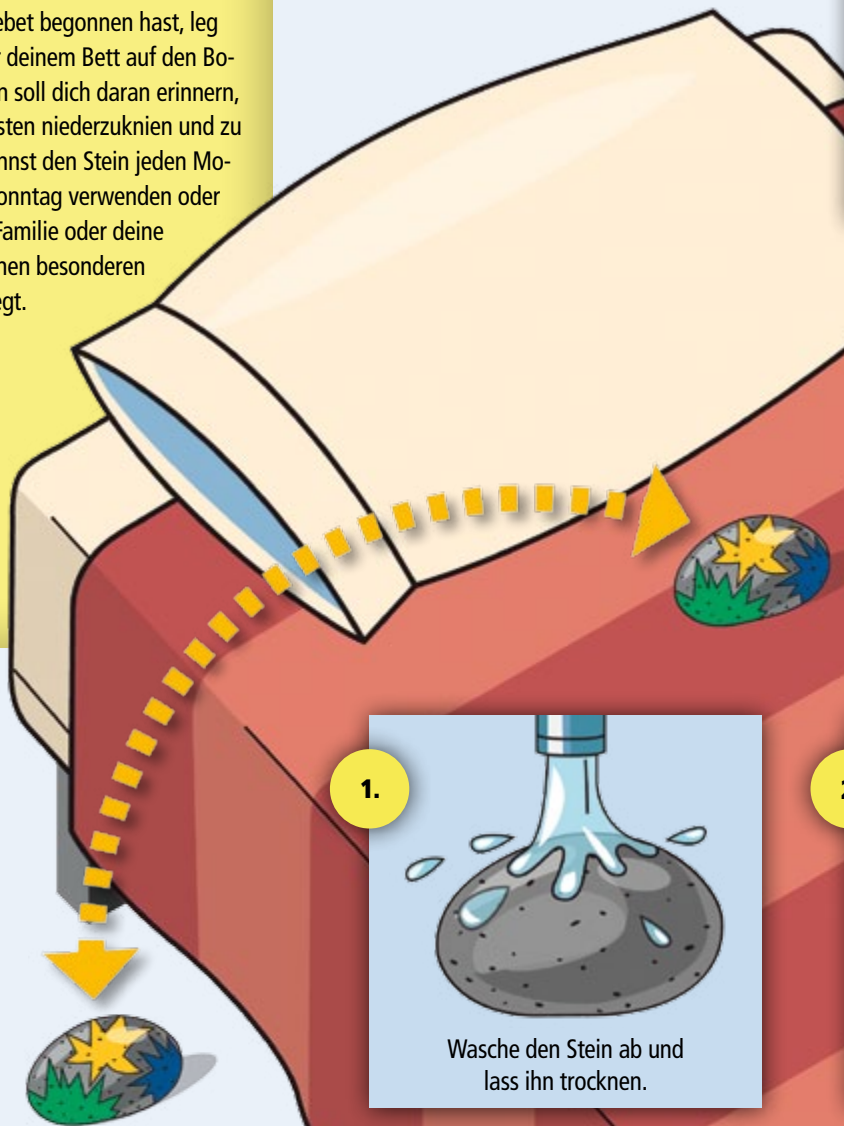
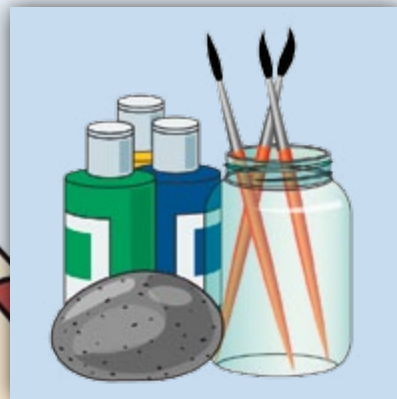
- „Der kluge Mann“, *Liederbuch für Kinder*, Seite 132
- 1 Nephi 3:16

Für dich allein

Leg einen bemalten Stein auf dein Bett. Er soll dich daran erinnern, zu beten und dem Vater im Himmel zu sagen, warum du fastest. Wenn du dein Fasten mit einem Gebet begonnen hast, leg den Stein vor deinem Bett auf den Boden. Der Stein soll dich daran erinnern, nach dem Fasten niederzuknien und zu beten. Du kannst den Stein jeden Monat am Fastsonntag verwenden oder wenn deine Familie oder deine Gemeinde einen besonderen Fasttag festlegt.

Du brauchst:

- einen glatten Stein oder einen Kieselstein
- Acrylfarben oder bunte wasserfeste Filzstifte
- einen Pinsel



1.



Wasche den Stein ab und lass ihn trocknen.

2.



Drücke ein wenig Farbe auf einen Pappteller oder ein Stück festes Abfallpapier.

3.



Verziere den Stein mit Pinsel und Farbe oder mit Filzstiften. Schreibe deinen Namen darauf oder denke dir Muster aus.

4.



Lass die Farbe vollständig trocknen. Dann lege den Stein auf dein Bett.

WdR-Zeit: Beten und Fasten

Sprich mit deiner Familie darüber, wie wichtig es ist, vor und nach dem Fasten zu beten. Wenn deine Familie das nächste Mal fastet, dann besprecht, wofür ihr fasten wollt. Beginne dein Fasten mit einem Gebet. Sage dem Vater im Himmel, weshalb du fastest.

Thomas gibt ZEUGNIS

„Ich, der Herr, gebe euch Zeugnis, dass dies wahr ist.“ (Siehe LuB 67:4)



Joshua J. Perkey

Zeitschriften der Kirche
Nach einer wahren Begebenheit

Es war Familienabend, und jeder hatte seine Aufgabe. Mutti hatte die Leitung. Vati hatte die Lektion vorbereitet. Die Kinder waren für das Gebet, die Musik und das Spiel eingeteilt – nur Thomas nicht. Thomas war diese

Woche an der Reihe, sein Zeugnis zu geben. Und das brachte ihn in Verlegenheit.

Thomas hatte schon einmal Zeugnis gegeben, aber das war lange her. Er wusste nicht so recht, was er eigentlich sagen sollte. Nachdem die Familie das Anfangslied gesungen und gebetet hatte, runzelte Thomas die Stirn.

„Du bist dran“, erinnerte Mutti ihn.

Thomas starrte auf die Tanne vor dem Fenster, als ob sie ihm weiterhelfen könnte.

Vati setzte sich neben Thomas und fragte ihn, was los sei.

„Ich weiß nicht, was ein Zeugnis ist“, flüsterte Thomas.

„Da kann ich dir helfen“,

munterte Vati ihn auf. „Es bedeutet, dass du uns erzählst, woran du glaubst oder was du als wahr erkannt hast. Du kannst zum Beispiel darüber sprechen, dass du gern in den Schriften liest. Das hilft dir immer, den Heiligen Geist zu spüren.“

Thomas fühlte sich aber nicht bereit dazu. Alle schauten ihn an und warteten darauf, dass er etwas sagte. Er schüttelte den Kopf. „Ich kann nicht. Ich weiß einfach nicht, was ein Zeugnis ist.“

Vati tätschelte seinen Arm. „Ist schon gut. Du kannst ein andermal Zeugnis geben.“

Später am Abend saß Thomas im Bett und hielt das Buch Mormon in der Hand. Vati hatte Recht: Immer wenn er in den heiligen Schriften las, fühlte er sich tatsächlich besser. Er hatte sich vorgenommen, jeden Tag ein Kapitel zu lesen, aber nun

wurden die Kapitel ziemlich lang. Er schlug das Buch Mormon auf: 1 Nephi 17.

„Das ist aber ein langes Kapitel“, sagte Thomas leise vor sich hin. Er sprach ein kurzes Gebet und bat den Vater im Himmel um Hilfe. Dann war er überrascht, wie schnell die Zeit verging.

Gerade als Thomas das Licht ausschalten wollte, kam Vati herein, um Gute Nacht zu sagen.

„Weißt du was, Vati?“

„Was denn, Kumpel?“

„Ich habe schon seit einer Woche nicht mehr im Buch Mormon gelesen, weil die Kapitel zu lang wurden. Aber heute Abend wollte ich ein Kapitel lesen, also habe ich gebetet, und der Vater im Himmel hat mir geholfen. Ich habe das ganze Kapitel gelesen, und die Zeit ist dabei ganz schnell vergangen. Es

ist gut, dass wir beten können.“

„Thomas, weißt du, was du gerade gemacht hast“, fragte Vati lächelnd. „Du hast Zeugnis gegeben!“

„Wirklich?“, fragte Thomas. „Was meinst du damit?“

„Als du gerade erzählt hast, wie dir dein Gebet geholfen hat, hast du Zeugnis vom Gebet gegeben.“

Thomas hörte mit offenem Mund zu. Er dachte an all das, was man ihm über ein Zeugnis beigebracht hatte. Ihm wurde klar, dass er tatsächlich Zeugnis gegeben hatte!

Thomas freute sich so sehr, dass er fast losgelacht hätte. Er nahm Vati in die Arme.

„Ich habe wirklich Zeugnis gegeben!“, rief er. „Vati, kann ich nächste Woche beim Familienabend mein Zeugnis geben? Ich bin zwar nicht dran, aber ich möchte gern etwas über das Beten sagen.“

„Ich finde, das ist eine gute Idee“, meinte Vati.

Als Vati hinausgegangen war, dachte Thomas über das nach, was er heute erlebt hatte. Er war dankbar für seine Familie, die heiligen Schriften, das Gebet und vieles andere. Aber vor allem war er dankbar, dass er ein Zeugnis hatte. Jetzt wusste er, was ein Zeugnis ist und wie man Zeugnis gibt. ■



„Ihr werdet feststellen, dass euer Zeugnis stärker wird, wenn ihr Zeugnis gebt.“



Elder Robert D. Hales vom Kollegium der Zwölf Apostel, „The Importance of Receiving a Personal Testimony“, *Ensign*, November 1994, Seite 22

Ein Zeugnis wächst

Ein Zeugnis ist wie eine schöne Blume. Es wächst allmählich, und es braucht Pflege und Schutz. Wenn du die Anweisungen unten befolgst, entwickelt sich dein Zeugnis wie eine bunte, gesunde Blume.

Wenn du weißt, dass etwas Bestimmtes wahr ist, hast du ein Zeugnis davon. Der Heilige Geist hilft dir, die Wahrheit zu begreifen, und lässt dich Frieden, Freude, Licht und Wärme spüren. Male jedes Mal eine Blüte auf dieser Seite aus, wenn du unten etwas liest und weißt, dass es wahr ist.

- Gott ist mein Vater im Himmel und liebt mich.
- Der Vater im Himmel hört meine Gebete und gibt mir Antwort.
- Dank des Sühnopfers Jesu Christi kann ich eines Tages wieder beim Vater im Himmel leben.
- Joseph Smith hat das Evangelium wiederhergestellt.
- Wir haben heute einen Propheten auf der Erde.
- In den heiligen Schriften steht, was der Vater im Himmel mir sagen will.

So wie eine Pflanze wächst, wenn sie Wasser und Sonnenlicht bekommt, wird dein Zeugnis stärker, wenn du gute Entscheidungen triffst. Unten stehen ein paar Beispiele, wie du dein Zeugnis stärken kannst. Male jedes Mal, wenn du diesen Monat etwas machst, was dein Zeugnis wachsen lässt, ein Blatt auf dieser Seite aus.

- Bete zum Vater im Himmel.
- Gib beim Familienabend oder bei einer Ansprache in der PV Zeugnis.
- Lies in den heiligen Schriften.
- Höre in der PV und der Abendmahlsversammlung aufmerksam zu, um etwas zu lernen.
- Schreibe Gedanken über dein Zeugnis in dein Tagebuch.
- Sei freundlich zu anderen.
- Lies, was Propheten über das Zeugnis gesagt haben. (Du kannst mit dem Artikel „Die wahre Kirche“ von Präsident Henry B. Eyring beginnen; siehe *Liahona*, März 2009.) ■

ILLUSTRATION VON BRAD CLARK



Alina A., 7, Ukraine



Meine Familie, Zeichnung von Lucas O., 5, Brasilien



Tempel, Zeichnung von Scherryan P., 10, Samoa



Eugene Y., 12 Jahre, aus Malaysia, spielt mit seinem Opa gern chinesisches Schach. Außerdem spielt er in seiner Freizeit mit seinen Freunden gern Basketball und Badminton. Er freut sich, wenn er neue Freunde findet, und er hört gern chinesische Lieder.



WIR WISSEN, DASS GOTT LEBT UND UNS LIEBT

Wir lesen jeden Abend mit unseren Eltern in den heiligen Schriften und besprechen, was Jesus Christus gelehrt hat. Wenn wir bei der Konferenz den Führern der Kirche zuhören und sie Geschichten aus der Schrift zitieren, erkennen wir die Lehren, weil wir in der Familie schon darüber gesprochen haben. Wir wissen, wie wichtig es ist, täglich in den heiligen Schriften zu lesen. Wir wissen, dass wir Kinder des Vaters im Himmel sind und dass er lebt. Der Vater im Himmel und Jesus Christus haben uns lieb.

Thomas A., 8, Aaron A., 6, und Cecilia A., 10, Argentinien



ICH SETZE MIR GERN ZIELE

Ich habe ein Kissen mit einem Bild von Jesus Christus angefertigt. Das war eines meiner Ziele. Ich bin dankbar, dass ich getauft wurde. Ich schreibe meine Ziele in ein Notizbuch. Ich beschäftige mich gern. Ich sehe meiner Mutter zu und mache das, was sie macht.

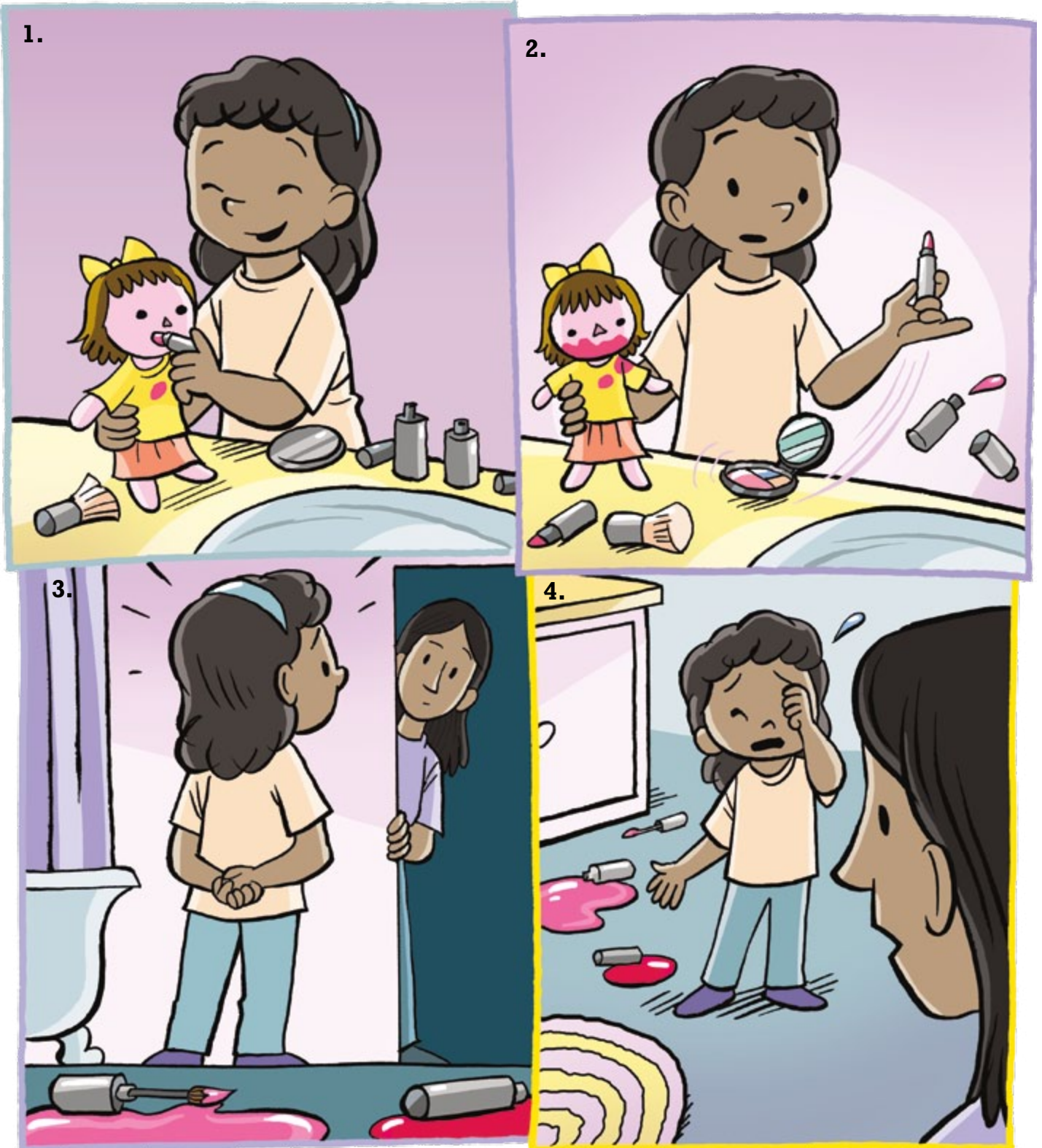
Miriam C., 8, Mexiko



Kelsey hat einen Fehler gemacht

Jane McBride Choate
Nach einer wahren Begebenheit

„Wir glauben, dass es recht ist, ehrlich zu sein.“ (13. Glaubensartikel)





WIR KÖNNEN AUS FEHLERN LERNEN

Darcie Jensen

Manchmal machen wir etwas falsch – wie Kelsey. Wenn wir etwas falsch gemacht haben, können wir zeigen, dass es uns leid tut. Schau dir die Zeichnungen auf dieser Seite an. Kreise in jeder Spalte das Bild ein, das sich von den anderen unterscheidet.

1. Gib zu, dass du dich falsch verhalten hast.



2. Sage, dass es dir leid tut, und bitte um Verzeihung.



3. Versprich, es nicht wieder zu tun.



4. Bringe deinen Fehler, so gut es geht, wieder in Ordnung.



ICH KANN EHRlich SEIN

Das Kind auf diesem Bild ist ehrlich. Suche in dem Bild einen Ball, eine Kerze, ein Handy, eine Stoppuhr, einen Keks, einen Hund, eine Puppe, eine Feder, einen Bleistift, ein Stück Kuchen, heilige Schriften und einen Löffel.



Nachrichten der Kirche

Weitere Nachrichten und Veranstaltungen der Kirche finden Sie unter news.lds.org.

Neue Missionspräsidenten berufen

Die Kirche hat Anfang des Jahres die Namen von 110 neuen Missionspräsidenten bekanntgegeben. Die meisten von ihnen werden, zusammen mit ihrer Frau, diesen Monat ihre Berufung antreten, die sie für zwei oder drei Jahre übernehmen.

MISSION	NEUER PRÄSIDENT
Argentinien-Mission Bahia Blanca	Manuel Parreno
Argentinien-Mission Neuquén	Paul R. Lovell
Australien-Mission Adelaide	Bradley D. Carter
Australien-Mission Perth	R. Bruce Lindsay
Australien-Mission Sydney	Philip F. Howes
Belgisch-Niederländische Mission	Alden C. Robinson
Brasilien-Mission Belém	Jose C. Scisci
Brasilien-Mission Belo Horizonte	Paschoal F. Fortunato
Brasilien-Mission Campinas	Carlos E. Perrotti
Brasilien-Mission Cuiabá	Keith R. Reber
Brasilien-Mission Porto Alegre Nord	D. Layne Wright
Brasilien-Mission Porto Alegre Süd	Palmênio C. Castro
Brasilien-Mission Salvador Süd	Marcelo Andrezza
Brasilien-Mission São Paulo Ost	Ronald A. Ferrin
Brasilien-Mission Teresina	Alvacir L. Siedschlag
Bulgarien-Mission Sofia	Michael S. Wilstead
Chile-Mission Santiago Ost	David L. Wright
Chile-Mission Viña del Mar	Frederico M. Kähnlein
China-Mission Hongkong	Val D. Hawks
Costa-Rica-Mission San José	Chad R. Wilkinson
Demokratische-Republik-Kongo-Mission Lubumbashi	Phillip W. McMullin
Deutschland-Mission Berlin	Henry W. Kosak
Dominikanische-Republik-Mission Santiago	John Douglas
Dänemark-Mission Kopenhagen	Shawn D. Sederholm
England-Mission Birmingham	R. Craig Rasmussen
England-Mission London	David J. Jordan
England-Mission London Süd	Roger C. Millar
Frankreich-Mission Lyon	Blake M. Roney

MISSION	NEUER PRÄSIDENT
Georgia-Mission Atlanta	John R. Harding
Ghana-Mission Kumasi	Leon A. Holmes
Griechenland-Mission Athen	Eric B. Freestone
Haiti-Mission Port-au-Prince	Hubermann Bien-Aimé
Honduras-Mission Comayagüela	Candido Fortuna
Idaho-Mission Pocatello	Marvin T. Brinkerhoff
Illinois-Mission Chicago	Jerry D. Fenn
Indien-Mission Neu-Delhi	Peter E. Sackley
Japan-Mission Fukuoka	C. Samuel Gustafson
Japan-Mission Tokio	L. Todd Budge
Kalifornien-Mission Oakland/San Francisco	David N Weidman
Kalifornien-Mission San Fernando	Kenneth T. Hall
Kalifornien-Mission Santa Rosa	Rene R. Alba
Kambodscha-Mission Phnom Penh	David C. Moon
Kanada-Mission Calgary	Howard Nicholas
Kanada-Mission Halifax	Brian Leavitt
Kanada-Mission Winnipeg	Kirk M. Thomas
Kolumbien-Mission Bogotá Nord	Mark F. Andelin
Kolumbien-Mission Bogotá Süd	Letvin Lozano
Kolumbien-Mission Medellín	Roberto O. Pitarch
Korea-Mission Seoul	Brent J. Christensen
Madagaskar-Mission Antananarivo	David R. Adams
Maryland-Mission Baltimore	Mark L. Richards
Massachusetts-Mission Boston	Daniel W. Packard
Mexiko-Mission Cuernavaca	Bruce C. Kusch
Mexiko-Mission Guadalajara	G. Wesley Wagner
Mexiko-Mission Guadalajara Ost	Luis F. Camarillo
Mexiko-Mission Hermosillo	Alberto E. Hernandez
Mexiko-Mission Mexiko-Stadt Süd	Roberto Valadez
Mexiko-Mission Monterrey West	Edward M. Swapp
Mexiko-Mission Puebla Nord	Ralph N. Christensen
Mexiko-Mission Tampico	Ralph B. Jordan III
Mexiko-Mission Xalapa	Paulo Lopez

Neu gegründete Missionen

Um dem veränderten Bedarf besser gerecht zu werden, hat die Kirche acht neue Missionen gegründet und eine Mission mit den angrenzenden zusammengelegt.

Die **Kolumbien-Mission Medellín** ist aus der Teilung der Kolumbien-Missionen Barranquilla und Cali entstanden.

Die **Ghana-Mission Kumasi** ist aus der Teilung der Ghana-Missionen Accra und Cape Coast entstanden.

Die **Mexiko-Mission Xalapa** ist aus der Teilung der Mexiko-Mission Veracruz entstanden.

Die **Mexiko-Missionen Puebla Nord** und **Puebla Süd** sind aus der Teilung der Mexiko-Mission Puebla entstanden.

Die **Vanuatu-Mission Port Vila** ist aus der Teilung der Papua-Neuguinea-Mission Port Moresby und der Fidschi-Mission Suva entstanden.

Die **Utah-Missionen Salt Lake City West** und **Salt Lake City Mitte** sind durch die Umgestaltung der Utah-Missionen Salt Lake City, Salt Lake City Süd und Ogden entstanden.

Die **Nevada-Mission Reno** ist durch die Umgestaltung der Nevada-Missionen Las Vegas und Las Vegas West entstanden.

Die **Russland-Mission Moskau West** wird aufgelöst und geht in den benachbarten Missionen – der Baltischen Mission, der Russland-Mission Nowosibirsk und der Russland-Mission Moskau – auf.

Die Änderungen sind ab Juli wirksam, wenn der Führungswechsel vorgenommen wird. Weltweit gibt es nun 347 Missionen.

Karten der neu gegründeten Mission kann man sich unter ldschurchnews.com/articles/62067/New-missions-created.html ansehen. ■

MISSION	NEUER PRÄSIDENT
Mississippi-Mission Jackson	Mark J. McDonough
Montana-Mission Billings	Kris J. Mecham
Mosambik-Mission Maputo	Paulo V. Kretly
Nebraska-Mission Omaha	Michael D. Weston
Nevada-Mission Reno	David N. Hermansen
New-Mexico-Mission Farmington	Doyle L. Batt
New-York-Mission New York Nord	Thomas B. Morgan
New-York-Mission New York Süd	Kevin E. Calderwood
New-York-Mission Utica	Joseph B. Wirthlin Jr.
Nigeria-Mission Calibar	John E. Kosin
North-Carolina-Mission Charlotte	Ronald L. Craven
North-Carolina-Mission Raleigh	Marc A. Bernhisel
Norwegen-Mission Oslo	Don A. Evans
Ohio-Mission Cleveland	Michael L. Vellinga
Oklahoma-Mission Tulsa	Scott K. Shumway
Papua-Neuguinea-Mission Port Moresby	Suliasi Ve'a Kaufusi
Paraguay-Mission Asunción	P. David Agazzani
Peru-Mission Lima Mitte	Alan M. Borg
Peru-Mission Lima Süd	Sean Douglas
Peru-Mission Piura	Chad A. Rowley
Philippinen-Mission Bacolod	Marlo O. Lopez
Philippinen-Mission Baguio	William J. Monahan
Philippinen-Mission Laoag	Julius Jonah F. Barrientos
Portugal-Mission Lissabon	Stephen L. Fluckiger

MISSION	NEUER PRÄSIDENT
Russland-Mission Rostow am Don	William H. Prows
Russland-Mission Wladiwostok	Gregory S. Brinton
Schottisch-Irische Mission	Alan H. Brown
Simbabwe-Mission Harare	Bryson C. Cook
Singapur-Mission	Bradley S. Mains
South-Dakota-Mission Rapid City	Curtis E. Anderson
Spanien-Mission Barcelona	Mark L. Pace
Spanien-Mission Madrid	Scott T. Jackson
Spanien-Mission Málaga	Monte M. Deere Jr.
Taiwan-Mission Taipeh	David O. Day
Texas-Mission Houston Süd	Brian K. Ashton
Thailand-Mission Bangkok	David M. Senior
Ukraine-Mission Dnjepropetrowsk	J. Robert van Bruggen
Ungarn-Mission Budapest	Lowell V. Smith
Uruguay-Mission Montevideo	David K. Armstrong
Utah-Mission Ogden	Maurice D. Hiers Jr.
Utah-Mission Provo	John A. McCune
Utah-Mission Salt Lake City Mitte	Richard W. Moffat
Utah-Mission Salt Lake City West	Earl S. Swain
Vanuatu-Mission Port Vila	Larry E. Brewer
Venezuela-Mission Barcelona	Juan C. Chacin
Venezuela-Mission Maracaibo	Juan F. Zorrilla
Washington-D.C.-Mission Süd	Matthew L. Riggs
Washington-Mission Spokane	Donald E. Mullen
Westindische-Inseln-Mission	Daniel S. Mehr II



Elder Dallin H. Oaks und seine Frau Kristen, die einst eine Mission in Sendai erfüllte, begutachten, welcher Fortschritt in Japan seit dem tödlichen Tsunami und dem Erdbeben Ende März 2011 gemacht wurde.

Elder Oaks macht sich ein Jahr nach dem Erdbeben ein Bild von Japan

Nahezu ein Jahr, nachdem Japan von einem Erdbeben und einem darauffolgenden Tsunami heimgesucht wurde, besuchten Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel und Elder Donald L. Hallstrom von der Präsidentschaft der Siebziger das Land und überbrachten eine Botschaft der Hoffnung und der Liebe.

Zwölf Tage lang bereisten Elder Oaks, begleitet von seiner Frau Kristen, und Elder Hallstrom, der von seiner Frau Diane begleitet wurde, das Gebiet Asien Nord, wobei sie in Kumamoto, Nagasaki, Sendai und Tokio sowie in vielen Orten an der Küste um Tohoku Halt machten.

In einem Artikel der *Church News* erklärte Elder Oaks, was mit dieser Reise vor allem bezweckt werden sollte: „Unsere Absicht war, angesichts der schrecklichen

zweifachen Naturkatastrophe, die erst ein Jahr zurückliegt, Trost zu spenden. Außerdem wollten wir zu den Missionaren und den Mitgliedern sprechen und Zeugnis geben, wie wir das immer tun, wenn wir mit ihnen zusammenkommen.“

Elder Oaks und weitere Führer der Kirche trafen sich in Japan mit Mitgliedern, Missionaren und anderen und rieten ihnen, darauf zu achten, wie der Herr ihnen ihre „Bedrängnisse zum Gewinn weihet“.

Berichte darüber, wie weitere Führer der Kirche in aller Welt geistlich dienen, darunter Elder M. Russell Ballard in Brasilien, Elder Jeffrey R. Holland in Westafrika, Elder David A. Bednar in der Karibik, Elder Quentin L. Cook in Australien und Neuseeland, Elder D. Todd Christofferson in Mitteleuropa und Elder Neil L. Andersen in Brasilien, finden Sie auf news.lds.org und prophets.lds.org. ■

Die Kirche bittet die Mitglieder, die Richtlinien für die genealogische Forschungsarbeit unbedingt einzuhalten

Sarah Jane Weaver

Stellvertretende Redakteurin der *Church News*

Die Führer der Kirche fordern die Mitglieder auf, sich mit den geltenden Richtlinien für die genealogische Forschungsarbeit in der Kirche vertraut zu machen und sich bei der Einreichung von Namen für die heiligen Handlungen des Tempels unbedingt an die Regeln zu halten.

Die Nutzungsbedingungen für die Internetseite New.FamilySearch.org basieren auf drei Leitlinien, nämlich „dem gesundem Menschenverstand, der Lehre und der Achtung vor anderen“, erklärt Dennis C. Brimhall, geschäftsführender Direktor der Hauptabteilung Genealogie.

Die Bedingungen sind einfach und unmissverständlich. „Ein Benutzer darf für die stellvertretend im Tempel vollzogenen heiligen Handlungen keine Namen von Personen einreichen, die nicht mit ihm verwandt sind, auch nicht von Prominenten oder bekannten Persönlichkeiten, oder Namen, die in nicht genehmigten Urkundenauswertungen zusammengetragen wurden“, heißt es in den Bedingungen, denen alle Nutzer jedes Mal zustimmen müssen, wenn sie sich auf der Internetseite anmelden.

Auf diese Richtlinien, die auch im *Handbuch 2* der Kirche aufgeführt sind, wird aus gegebenem Anlass erneut hingewiesen.

„Wir müssen uns vor Augen halten, dass es eine Pflicht, jedoch auch ein Vorzug ist, unsere Familienlinie zu erforschen und Namen für die Arbeit im Tempel vorzubereiten“, sagt Bruder Brimhall. „Dieser Vorzug wird von denen, die die Schlüssel für diese Arbeit innehaben, an die Mitglieder weitergegeben. Die Erste Präsidentschaft der Kirche besitzt die Schlüssel zu diesem Werk.“

Die Führer der Kirche bitten die Mitglieder, die

Namen für stellvertretende Taufen für Verstorbene einreichen, daher nachdrücklich:

- nur nach eigenen Vorfahren zu forschen
- keine Namen von berühmten Persönlichkeiten einzureichen
- keine Namen von nicht genehmigten Personengruppen einzureichen, wie etwa von Opfern der Judenvernichtung

Die Führer der Kirche haben am 21. Februar 2012 als Antwort auf Fragen zu Verstößen gegen die Richtlinien der Kirche, die 1995 nach Gesprächen mit führenden Vertretern des jüdischen Glaubens aufgestellt wurden, eine Erklärung herausgegeben.

In dieser Erklärung erneuert die Kirche ihren festen Entschluss, eingereichte Namen von nicht genehmigten Gruppen nicht zur stellvertretenden Taufe zuzulassen. Dort heißt es auch, dass ein

Nutzer schon „einiges an List und Tücke“ brauche, um bestehende Schutzmaßnahmen zu umgehen.

Handlungen wie diese können nicht nur zum Verlust der Nutzungsrechte für die Internetseite New.FamilySearch.org führen, sondern die jeweiligen Führungsbeamten könnten in einigen Fällen auch Disziplinarmaßnahmen einleiten.

„Es ist betrüblich, wenn jemand vorsätzlich gegen die Richtlinien der Kirche verstößt und eine Sache, die eigentlich als Geste der Liebe und des Respekts aufzufassen ist, zu einem Stein des Anstoßes werden lässt“, heißt es in der Erklärung.

„Wir müssen dazulernen“, sagt Bruder Brimhall. „Rufen wir uns erneut all die Rechte und Pflichten, die Schlüssel und Vorzüge in Erinnerung und denken wir daran, wessen Werk dies ist, wie es gehandhabt werden soll und wer dieses Werk leitet. Wenn wir das bedenken, kann ja wohl nichts schiefgehen. ... Wir können das System für jedermann besser machen.“ ■

Die Führer der Kirche bitten diejenigen, die Namen für die stellvertretende Taufe für Verstorbene einreichen, nachdrücklich, nur nach den eigenen Vorfahren zu forschen und keine Namen von berühmten Persönlichkeiten oder von nicht genehmigten Personengruppen, wie zum Beispiel den Opfern der Judenvernichtung, einzureichen.





Für die Erstellung einer neuen Internetseite suchen die Verantwortlichen des Genesungsprogramms für Suchtkranke (hier bei einer Sitzung) Erfahrungsberichte ehemaliger Suchtkranker.

Für das Genesungsprogramm für Suchtkranke werden Ehrfahrungsberichte zum Thema Genesung und Heilung gebraucht

Zur Vorbereitung einer Internetseite für das Genesungsprogramm für Suchtkranke, die Ende des Jahres erstmals online gehen soll, bittet die Kirche um Erfahrungsberichte über Suchtgenesung.

Wer bereit ist, seinen Erfahrungsbericht anderen zugänglich zu machen, schreibe bitte eine E-Mail an arp@ldschurch.org, die Folgendes enthält (alle Angaben werden vertraulich behandelt):

- vollständiger Name, Alter und Geschlecht
- ein Foto von Ihnen (erwünscht, aber nicht unbedingt erforderlich)
- Ihre Stellung/Ihr Stand in der Kirche
- eine kurze Beschreibung der Sucht, unter der Sie gelitten haben oder von der ein Angehöriger betroffen war
- Angaben dazu, ob Sie bereit sind, Ihren Erfahrungsbericht als Video- oder Audioaufzeichnung, in schriftlicher Form oder in all den genannten Formen mitzuteilen
- Ihren Erfahrungsbericht

Berichten Sie von den Folgen Ihrer Sucht (bitte schildern sie keine Einzelheiten, die unangebracht wären; berichten Sie von den Auswirkungen Ihrer Sucht auf sich selbst und Ihre Mitmenschen); beschreiben Sie kurz Ihre Lebenssituation zu dem Zeitpunkt, als Ihnen klar wurde, dass Sie Hilfe benötigen; erklären Sie, wie Sie Heilung durch Christus erfahren und was Sie erlebt haben, als Sie Ihre Hoffnung wiedererlangt haben; beschreiben Sie Ihre heutige Lebenssituation, welche Lehren

Sie aus Vergebung, Umkehr und Dienst am Nächsten gezogen haben und welche Segnungen Ihnen daraus erwachsen sind.

Die Mitglieder der Kirche in Fidschi leisten humanitäre Hilfe für Flutopfer

Drei Pfähle aus dem Gebiet um Suva haben Maßnahmen ergriffen, um für die Flutopfer im Norden und Westen Fidschis Nahrungsmittel, Haushaltsgegenstände und Schulmaterial zu beschaffen.

Fidschi wurde Anfang des Jahres von anhaltenden schweren Regenfällen heimgesucht, die ausgedehnte Überschwemmungen und lokale Erdbeben im Westen und im Norden zur Folge hatten. Bei den Überschwemmungen kamen mehrere Menschen zu Tode. Tausende mussten ihr Zuhause verlassen.

Als sich die Fluten ihren Weg durch die westlichen und nördlichen Regionen Fidschis bahnten, öffneten die dortigen Führer der Kirche umgehend die Gemeindehäuser als Notunterkünfte für Menschen, deren Haus den Wassermassen zum Opfer gefallen war.

Elder Taniela Wakolo, Gebietsiebziger und Leiter des Service Centers der Kirche in Fidschi, rief am 6. Februar eine Hilfsaktion ins Leben, kurz nachdem die örtlichen Führungsbeamten Kenntnis von der Flut erhalten hatten. Die Mitglieder sammelten und sortierten Nahrungsmittel, Kleidung, Bettwäsche, Küchenartikel und Schulmaterial; all dies wurde dann an Menschen in Not verteilt.

Auf news.lds.org können Sie Näheres dazu erfahren sowie weitere Berichte lesen. ■



Elder Steven E. Snow übernimmt das Amt des Geschichtsschreibers der Kirche, in vollem Umfang allerdings erst Ende des Jahres.

Elder Steven E. Snow als Geschichtsschreiber der Kirche berufen

Die Erste Präsidentschaft hat vor kurzem die Berufung von Elder Steven E. Snow von der Präsidentschaft der Siebziger als Geschichtsschreiber der Kirche bekanntgegeben. Diese Aufgabe wurde bisher von Elder Marlin K. Jensen von den Siebzigern wahrgenommen.

Elder Snow wurde aus der Präsidentschaft der Siebziger entlassen, und Elder Jensen wird im Zuge der Generalkonferenz im Oktober 2012 emeritiert.

Elder Snow und Elder Jensen werden bis dahin zusammenarbeiten, damit eine gute Einarbeitung und ein fließender Übergang gewährleistet ist. ■

Was ich von den Pionieren gelernt habe

Im letzten Dezember war ich sehr entmutigt und wollte weder das Haus schmücken noch überhaupt Weihnachten feiern. Dann las ich in der Ausgabe des *Liahonas* vom Dezember 2011 einen Artikel, in dem beschrieben wurde, wie die Pioniere Weihnachten feierten: Sie tanzten zu einer gepfiffenen Melodie, weil sie keine Musikinstrumente hatten – obwohl es keine Geschenke und nur wenig zu essen gab (siehe „Weihnachten bei den ersten Pionieren“ in „Kleines und Einfaches“, Seite 9). Dieser Artikel hat mir geholfen, meine Einstellung zu ändern und Mut zu fassen. Manchmal erkennen oder schätzen wir nicht, was wir alles haben.

Ana Rosa de Melo Ferreira,
Rio de Janeiro, Brasilien

Suche Gott jeden Tag

Vielen Dank für die Ausgabe vom Januar 2012. Für meinen Mann und mich war es eine wunderbare Erfahrung, den Artikel „Die Wiederentdeckung eines Weltwunders ... und wie man die Gefahren geistiger Gleichgültigkeit vermeidet“ (Seite 20) von Adam C. Olson zu lesen. Er ließ uns erkennen, dass wir Gott jeden Tag unseres Lebens immerzu suchen müssen. Ich weiß, dass die Botschaften in dieser Zeitschrift inspiriert sind, weil viele von ihnen gerade dann erscheinen, wenn ich sie am meisten brauche.

Daiana Araceli Beloqui de Iannone,
Buenos Aires, Argentinien

Bitte senden Sie Ihre Mitteilungen oder Anregungen an: liahona@ldschurch.org. Wir behalten uns vor, Einsendungen zu kürzen oder klarer zu formulieren. ■

Viele Artikel und Beiträge in dieser Ausgabe können Sie für den Familienabend verwenden. Hier einige Beispiele:



„Ein Vermächtnis, das uns Kraft gibt“,

Seite 16: Lesen Sie den Artikel mit Ihrer Familie. Betonen Sie diese Aussage von Elder L. Tom Perry: „Die Pioniere haben die Wüste wie eine Rose zum Erlblühen gebracht. Ebenso können unser Leben und unsere Familie aufblühen, wenn wir ihrem Beispiel folgen und uns ihre Traditionen zu eigen machen.“ Vielleicht möchten Sie die Frage stellen, wie die Familie mehr dem Beispiel folgen kann, das die Pioniere gegeben haben. Zum Schluss können Sie das Lied „Kommt, Heilige, kommt“ (*Gesangbuch*, Nr. 19) singen.

„Blicken Sie voll Hoffnung in die Zukunft“,

Seite 35: Vielleicht möchten Sie die Geschichte von Bruder Grilo zusammenfassen oder ein persönliches Erlebnis erzählen, wie Sie selbst oder jemand, den Sie kennen, voll Zuversicht in die Zukunft geblickt hat. Helfen Sie Ihrer Familie, die Botschaft in die Tat umzusetzen, indem Sie Fragen stellen wie: „Welche Herausforderungen machen es uns schwer, zuversichtlich in die Zukunft zu blicken? Wie kann

man sich seine Zuversicht bewahren, wenn man solchen Herausforderungen gegenübersteht?“ Vielleicht möchten Sie zum Abschluss die letzten beiden Absätze des Artikels vorlesen.

„Was ist ein echtes Zeugnis?“

Seite 54: Erklären Sie zu Beginn des Unterrichts, wie in dem Artikel ein Zeugnis definiert wird. Danach können Sie etwa die Fragen darüber, wie man Zeugnis gibt, zusammenfassen (siehe Seite 56f.). Wenn der Geist es Ihnen eingibt, bitten Sie Ihre Familie, einander während des Familienabends Zeugnis zu geben oder ihr Zeugnis ins Tagebuch zu schreiben.

„Freundlich zugeflüstert“,

Seite 59: Lesen Sie Lukas 6:27. Erzählen Sie dann die Geschichte von James und Carson. Stellen Sie zwischendurch den Kindern die Fragen, die unten auf der ersten Seite stehen. Halten Sie Ihre Familie dazu an, zu anderen freundlich zu sein. ■

Familienabend „im Freien“

Als ich zehn Jahre alt war, habe ich mich zusammen mit meinen Eltern und Geschwistern taufen lassen. Ich bin so froh, dass wir daheim stets den Familienabend abgehalten haben. Der Familienabend stand in unserer Familie immer im Mittelpunkt.

Inzwischen gehöre ich seit über 45 Jahren der Kirche an. Ich habe diese Tradition mit meinen eigenen fünf Kindern fortgesetzt. Der Montagabend ist der Familie vorbehalten.

An jedem letzten Montag im Monat unternehmen wir etwas, was mehr Zeitaufwand erfordert: unseren sogenannten „Familienabend im Freien“. Wir gehen beispielsweise ins Kino, besuchen jemand, der krank ist, spielen im Park, besuchen Lola und Lolo (unsere Großeltern) und so weiter.

Wenn wir uns bei unserem Familienabend im Freien etwa um Straßenkinder kümmern, sind das immer unvergessliche Erlebnisse. Es macht uns unbeschreiblich glücklich, wenn wir denen helfen, die in Not sind. Wir versuchen, so gut wir können, diese Kinder glücklich zu machen und sie wissen zu lassen, dass sich jemand um sie sorgt und weiß, dass wir alle Kinder Gottes sind. ■

Tita Mabunga Obial, Philippinen

VOR JEDER BEFLECKUNG DURCH DIE WELT BEWAHRT

Julie Thompson

Vor ein paar Jahren war ich spät am Abend im Bountiful-Utah-Tempel. Wir hatten den Auftrag, den Tempel zu reinigen. Zahlreiche Helfer waren erschienen, und ich überlegte, ob manche davon vielleicht wieder heimgeschickt würden. Ich wäre sofort bereit gewesen, wieder zu gehen. Dann dachte ich zynisch: „Natürlich lassen sie niemanden gehen. Sie finden für alle irgendeine kleine Aufgabe. Sicher fühlen sie sich verpflichtet, uns die ganzen zwei Stunden zu beschäftigen.“ Ich dachte an das letzte Mal, als wir diesen Auftrag hatten. Da hatte ich über eine Stunde lang Staub gewischt und am Ende ein Staubtuch abgegeben, das genau so sauber war wie am Anfang. Also stellte ich mich darauf ein, zwei Stunden lang etwas zu putzen, was überhaupt nicht geputzt werden musste. An diesem Abend war ich offensichtlich vor allem aus Pflichtgefühl und nicht aus Hilfsbereitschaft gekommen.

Wir wurden in eine kleine Kapelle geführt, wo eine kurze Andacht stattfand. Der Hausmeister des Tempels leitete die Andacht und sagte etwas, was meine Einstellung zu diesen Reinigungsaufträgen im Tempel grundlegend änderte. Nachdem er uns begrüßt hatte, erklärte er, dass wir nicht hier seien, um etwas zu putzen, was gar nicht geputzt werden müsse, sondern um das Haus des Herrn davor zu bewahren, jemals schmutzig zu werden. Als Treuhänder eines der heiligsten Orte auf der Erde hätten wir die Aufgabe, diesen Ort in makellosem Zustand zu bewahren.

Seine Worte drangen mir ins Herz, und ich machte mich mit neuem Eifer daran, den mir zugeteilten Bereich zu reinigen, um das Haus



Ich fragte mich, warum ich im Tempel putzen sollte, wo doch alles sauber war. Aber bald wurde mir klar, dass es eigentlich nicht um das Putzen ging.

des Herrn zu bewahren. Mit einem Pinsel, der ganz weiche Borsten hatte, staubte ich die schmalen Furchen der Türrahmen, Sockelleisten sowie Tisch- und Stuhlbeine ab. Hätte ich diesen Auftrag bei früherer Gelegenheit erhalten, hätte ich ihn wahrscheinlich als lächerlich betrachtet und nachlässig hie und da ein wenig Staub gewischt, um den Eindruck zu erwecken, beschäftigt zu sein. Aber dieses Mal achtete ich darauf, dass ich selbst die kleinsten Ritzen erreichte.

Da mich diese Arbeit weder körperlich noch geistig sonderlich beanspruchte, konnte ich in aller Ruhe nachdenken. Als Erstes wurde mir bewusst, dass ich zuhause nie auf solche Einzelheiten achtete, sondern nur die Bereiche putzte, die ein Besucher zu Gesicht bekam, während ich die Bereiche vernachlässigte, wo nur meine Familie und ich uns aufhielten.

Dann wurde mir bewusst, dass ich manchmal auf ähnliche Weise nach dem Evangelium lebte: Ich hielt mich an die Grundsätze und erfüllte die Aufträge, die am offenkundigsten waren, während ich manches nicht beachtete, was nur meine Familie und ich mitbekamen. Ich ging in die Kirche, erfüllte Berufungen und Aufträge, ging Besuchslehren – deutlich sichtbar für die Mitglieder meiner Gemeinde –, vernachlässigte aber, regelmäßig in den Tempel zu gehen, für mich allein und mit der Familie in den Schriften zu lesen und zu beten und den Familienabend abzuhalten. Ich unterrichtete und hielt Ansprachen in der Kirche, aber manchmal fehlte es mir an aufrichtiger Nächstenliebe im Umgang mit anderen.

An diesem Abend im Tempel betrachtete ich den Staubpinsel in meiner Hand und fragte mich: „Welchen kleinen Ritzen in meinem Leben muss ich mehr Aufmerksamkeit schenken?“ Ich wollte mir nicht einfach nur vornehmen, die Bereiche in meinem Leben, denen ich Aufmerksamkeit widmen musste, wiederholt zu reinigen. Vielmehr wollte ich mich mehr anstrengen, sie gar nicht erst schmutzig werden zu lassen.

Was ich bei dieser Reinigung des Tempel gelernt habe, kommt mir immer wieder in den Sinn, wenn wir ermahnt werden, uns „vor jeder Befleckung durch die Welt zu bewahren“ (Jakobus 1:27). ■



Haus in Peterson, Gemälde von LeConte Stewart

Dieses friedlich anmutende Bild einer Farm in Peterson in Utah symbolisiert die Erfüllung einer Verheißung, die der Herr den Heiligen der Letzten Tage am 14. Januar 1847 in Winter Quarters in Nebraska gegeben hatte. Diese Offenbarung, nämlich „das Wort und der Wille des Herrn“, erging an Präsident Brigham Young, der die Heiligen darauf vorbereitete, Winter Quarters zu verlassen, wo sie vorübergehend Zuflucht gefunden hatten, und über die Prärie bis ins Salzseetal zu ziehen: „Jeder Einzelne soll seinen ganzen Einfluss und sein ganzes Vermögen aufbieten, um dieses Volk an den Ort zu verlegen, wo der Herr einen Zionspfahl errichten wird. Und wenn ihr dies mit reinem Herzen tut, in voller Glaubenstreue, dann werdet ihr gesegnet werden; ihr werdet an eurem Kleinvieh und an euren Herden gesegnet sein und auf euren Feldern und in euren Häusern und in euren Familien.“ (LuB 136:1,10,11)



„Wir Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage“, erklärt Präsident Thomas S. Monson, „schließen heilige Bündnisse, die wir getreu einhalten müssen. Nur so können wir glücklich sein. Zu diesen Bündnissen gehören beispielsweise der Bund der Taufe, der Bund des Priestertums und der Bund der Ehe.“ Da das Halten der Bündnisse so wichtig dafür ist, dass wir jetzt glücklich sind und eines Tages das ewige Leben erlangen können, müssen wir unbedingt begreifen, was wir dem Vater im Himmel versprochen haben. Siehe „Unsere Bündnisse mit Gott begreifen“, Seite 20.